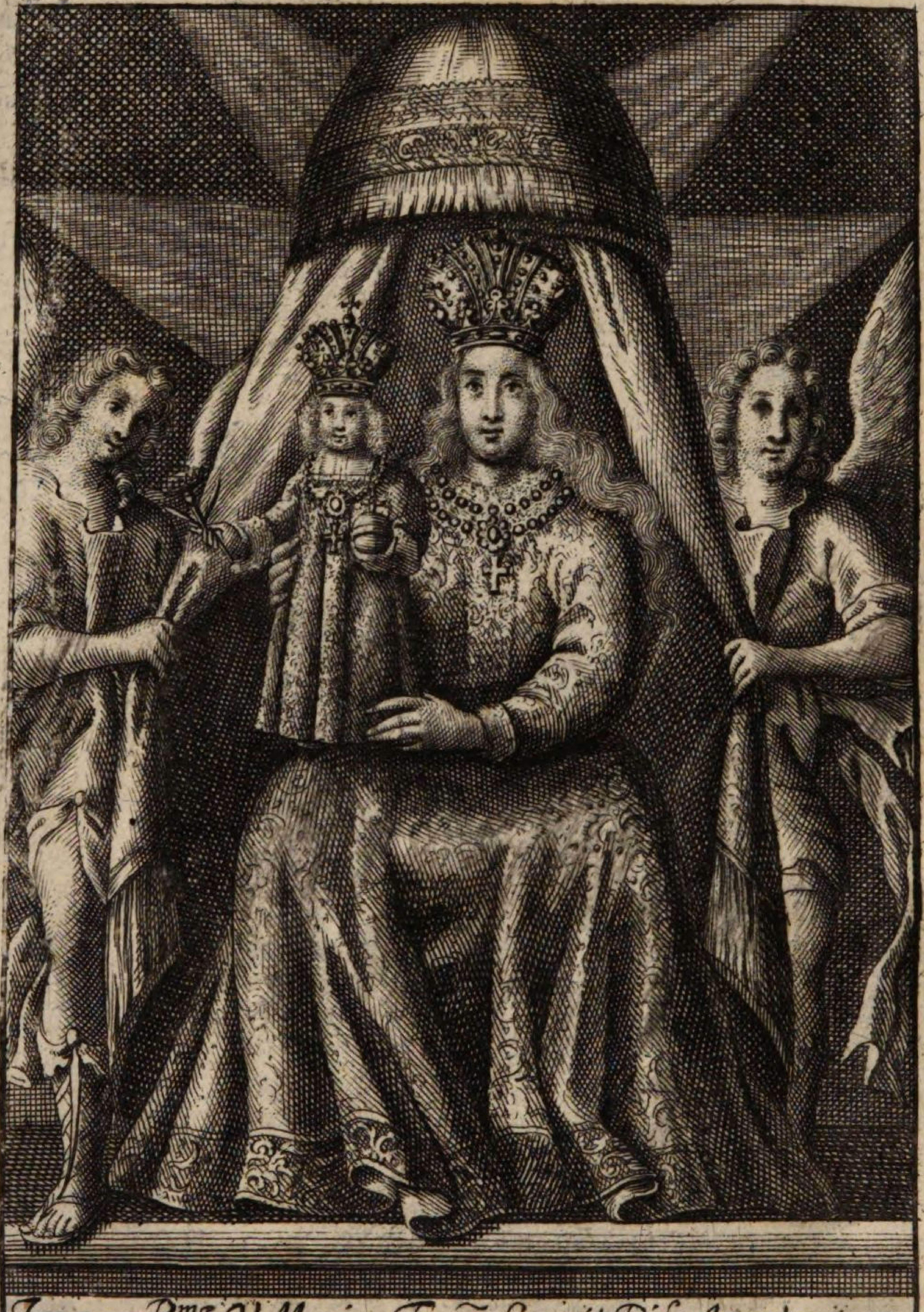
GS
13



Imago B.ma V. Maria Frum Eremit Discalceatorum
S. Augustini in Texa ad Stellam miraculis clara.

Gack / Gack / Gack / Gack / à Ga.

Einer Wunder-seltsamen Hennen in dem Herzogthum Bayrn.

Das ist:

Ein ausführlich- und umständige

Beschreibung

Der berühmten Wallfahrt

Maria-Stern

in Tara /

Bey denen PP. Augustineren Barfüsseren.

Welche seinen urheblichen Anfang genommen von einem Hennen-Ay, auf deme durch Anordnung des Himmels ein strahlender Stern erhoben ware / in dessen Mitten ein schön gecröntes Frauen-Haupt.

Zusammen getragen mit etlichen eingemengten sittlichen Lehr-Puncten, allen Predigeren nicht undienlich

Durch P. F. ABRAHAM, à S. Clara Augustiner Barfüsser.

Cum Gratia & Priv. S. C. Majestatis & Seren. Elect. Bavariæ.

Zum zweytenmal aufgelegt.

München, druckts und verlegts Johann Jacob Vötter / Gem. Löbl. Landschafft- und Stadt-Buchdrucker. 1742.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Wunderthätige Bildt- -nus B:V:M: zu Taxa.
16 18

Dem Hochwürdigisten / Durchleuchtigisten Fürsten und HERRN, HERRN

Albrecht Sigmund,

Bischoffen zu Freysing und Regenspurg /
In Ober- und Niedern-Bayrn / rc.
auch der Obern Pfaltz Herzogen, Pfaltz-Grafen bey Rhein, und Land-Grafen zu Leuchtenberg, rc.

Durchleuchtigister Fürst und Herr / Herr / rc.

WOfern Euer Durchleucht Bischöffliche Residentz-Stadt Freysing von Singen den Namen schöpffet; so werden wir arme Geistliche vermuthlich nicht wohlaufziehen, die

wir Euer Durchleucht eine Hennen unterthänigist beybringen, welche nicht singen, sondern nur Ga, Ga, Gakitzen kan. Wann sie aber kunte schwätzen, wie jener Raab, welcher Augustum den Käyser mit deutlicher Stimm also bewillkommet: Ave Cæsar, Victor Imperator. So wurde ungezweiffelt dise unsere schwartzgefüderte Ayer-Legerin Euer Durchleucht gleichförmig begrüssen: Ave Alberte Sigismunde, Fautor. Dann der Warheit gemäß Euer Hochfürstlichen Durchleucht angestammte Wohlthätigkeit hat uns das Glück gebracht, daß wir zum Stern seynd kommen, und bereits schon dreyssig Jahr unter Dero Gnädigsten Protection das Gnaden-Orth Taxa besitzen. Es erfordert demnach die verpflichte Schuldigkeit, daß wir uns umb so überhäuffte Gnaden sollen danckbar erzeigen. Weilen wir aber Plut arm (Pluto ist nach laut der Poëtischen Phantasey ein Gott der Reichthum) und dergleichen stattliche Sachen nicht haben eines so kostbaren Valors, wie Valentini, Valentiniani zu Rom hatten: sondern

unser gröster Schatz ist der wunder-seltsame Ursprung dises unseren Gnaden-Orths, also haben wir solchen der offentlichen Preß übergeben mit dem Titul einer wunder-seltsamen Hennen. Neben der grösten Zuversicht, daß obschon der Löw nach Plinii Außsag ein Ertz-Feind des Hanns ist, gleichwohl der Bayrisch Löw solche Hennen für genehm, und angenehm halten werde, in Erwegung des gelegten wunder seltsamen Stern-Ay, welches sondern Zweifels dem lieben Vatterland nichts als Stern und Glück hat wollen andeuten und ankünden. Fürwahr so der geschwätzige Echo in einem dicken Gehöltz, und Schatten-reichen Wald solte an statt Bayrland, Ayrland sagen, kunte man dessentwegen so gar über ihn das Stirn nicht runtzeln, zumahlen solche Stern-Ayer das gantze Herzogthum berühmt machen, und annoch beharrliche Zeugen abgeben, wie die übergebenedeyte Himmels-Königin solches wertheste Herzogthum, und absonderlich Euer Hoch-fürstliche Durchleucht weit untergebene Dioeces also im Schutz, und Schirm

habe, daß sie darinn nicht allein von den Leuthen, sondern auch so gar von den gagagazigten Hennen will gelobet werden. Dises wintzige Büchel hat sich dessenthalben bezeichnet mit dem Hohen Namen Euer Hochfürstlichen Durchleucht, weilen gar zu kündig ist der Eyfer, welchen Euer Durchleucht tragen gegen der Mutter GOttes. Und eben dessenthalben wachset uns ein sicherer Muth, daß Sie dise wenige Blätl nicht werden verschmähen, und uns wie bishero mit beharrlicher Wohlgewogenheit, und gnädigsten Gunsten geneigt verbleiben. Welches wir arme Religiosen mit unserm Gebett bey dem Allmächtigen, und seiner glorreichen Mutter zu erwidern eyfrigist befleissen werden.

Euer Hochfürstlichen
Durchleucht

Demüthigste/ und unterthänigste
Diener
P. Prior und Convent der
Augustiner Barfüsser im
Taxa.

APPRO-

APPROBATIO R. P. Provincialis.

UT hoc Opuſculum Ga, Ga, Ga, Ga, nuncupatum à R. P. noſtro Abraham à S. Clara Conventûs noſtri Græcenſis S. Annæ, Concionatore Ordinario ſolidè & ſollicitè concinnatum & juxta aſſertionem R. P. Franciſci à Paſſione Domini Prioris Conventûs noſtri Taxenſis ad B. V. Mariam in Stella nuncupati, & P. Calliſti à S. Innocentio ejusdem Conventûs S. Theologiæ Moralis Lectoris & Concionatoris Ordinarii, quos Authoritate admodùm R. P. Laurentii à S. Joanne Commiſſarii noſtri Generalis in hac parte ſpecialiter mihi conceſſæ conſtitui & deputavi ad revidendum, benſurandum & judicandum, approbatum, typis mandetur, facultatem lubens impertior. Imò gaudeo, quòd tandem hæc Stellipara Gallina ad majorem Divæ Matris Gloriam & Conventûs noſtri decorem in publicum evolet, in quorum fidem dabam Viennæ Auſtriæ in Conventu noſtro S. P. N. Auguſtini 4. Februarii 1685.

Fr. AMBROSIUS à S. Maximiliano Prior Provincialis per Germaniam.

APPROBATIO
Theologorum Ordinis.

Ex Commissione R. P. Provincialis nostri legi Opusculum Ga, Ga, Ga, Ga, nuncupatum & à R. P. Abraham Concionatore compositum, quod in omnibus reperi sanæ doctrinæ & bonis moribus conforme, ideóque dignissimum judico, ut in lucem prodeat, dabam in Conventu nostro Taxensi ad Stellam B. V. Mariæ nuncupato 10. Martii, Anno 1685.

Fr. FRANCISCUS
à Passione Domini, in
Conventu Stellæ Marianæ in Bavaria Prior.

AP.

APPROBATIO.

EX Mandato R. P. Ambrosii à S. Maximiliano per Germaniam Prioris Provincialis nostri legi & relegi, Opusculum de origine gratiosissimæ Statuæ Taxensis beatæ Virginis Mariæ ingeniosè à R. P. nostro Abrahamo Concionatore elaboratum, quod ad normam veræ fidei Catholicæ appensum reperi; Idcircò dignissimum judico, ut hæc Stellifera & Salutifera Gallina typis mandetur, in quorum fidem dedi in Conventu nostro Taxensi B. Virg. Mariæ ad Stellam, 16. Martii, 1685.

Fr. CALLISTUS
à S. Innocentio Concionator & Lector
Theologiæ Moralis.

APPROBATIO
Reverendiſſimi Vicarii Generalis Friſingenſis.

Libellus iſte, cui Titulus eſt, Ein außführliche und umbſtändige Beſchreibung der berühmten Wallfahrt/ Mariæ Stern im Taxa. Qui prodiit Authore R. P. F. Abrahamo, Ordinis F. F. Eremitarum Diſcalceatorum S. Auguſtini, cùm nihil ſanæ doctrinæ, aut bonis moribus contrarium contineat, imò multiplici eruditione repletus ſit, dignus eſt, qui in lucem publicam prodeat. Actum Friſingæ, 23. Martii, Anno 1685.

VITUS ADAMUS à Pelkoven, ab Hochenbuechbach, in Moſach, Eccleſiæ Cathedralis Friſingenſis Canonicus Capitularis, & per eandem Diœceſin Vicarius in Spiritualibus Generalis, Librorum Cenſor.

Mira-

Mirabilia ſunt opera tua. *Apoc. 15. verſ. 3.*

Groß und wunderlich ſeynd deine Werck.

Zu verwunderen iſt die Eſelin des Propheten Balaam, welche gar nicht Eſeliſch geredet hat: zu verwunderen iſt der jenige Fiſch aus dem Meer, welcher dem H. Petro nothwendiges Geld geſpendiret; zu verwunderen iſt der Raab, welcher wider ſein diebiſche Natur dem groſſen Eliæ einen Proviantmeiſter abgeben: zu verwunderen ſeynd die Löwen, welche in der tieffen Gruben bey dem Daniel einen Fasttag gehalten; zu verwunderen ſeynd die Wachteln, welche in der Wüſten den murriſchen Iſraeliteren ſchier ins Maul geflogen; zu verwundern iſt der Wallfiſch, welcher dem Jonæ drey Tag ein naſſe Herberg vergunnet, und ihme ſattſam gezeigt, daß derſelbe mit faulen Fiſchen umbgehe, welcher GOttes Augen zu entgehen phantaſiret; zu verwunderen ſeynd die Schwalben des H. Adelbrandi, welche in ſeiner Predig das gewöhnliche Geſchwätz aus Gehorſam unterlaſſen, zu zeigen, was gewiſ-

senlose Welt-Vögel jene seynd, so unter der Predig die Zung nicht im Zaum halten; zu verwunderen ist der Bär des H. Corbiniani, welcher wegen verübten Muthwillen aus Befelch dem H. Mann seinen Rantzen, und Reis-Bünckel bis nach Rom getragen, da sonsten die Bären-Haut den Nachklang hat der Faulkeit; zu verwundern ist das Lämml des H. Seraphischen Francisci, welches mit gebogenen Knyen unter der Gestalt des Brods das wahre Lamm GOttes, so hinweg nimmt die Sünd der Welt, verehret; zu verwunderen ist die Mauß des H. Colmanni, als welche zu ordentlicher Stund der Nacht, den H. Mann zur Metten aufgeweckt, durch glümpfliches Ohren-Zwicken; zu verwunderen ist der Hund des H. Rochi, das Wildstuck des H. Egydii, die Ochsen der H. Christinæ, die Kühe des Heil. Patritii, das Pferd des H. Pabst Johannis, die Frösch des H. Audoeni, die Mücken des H. Narcissi, &c. Und sihet man Sonnenklar, wie GOttes Allmacht, auch in den Vernunfft-losen Geschöpffen, und wintzigisten Creaturen, zur Ehr und Lehr, und Nähr, und Gewähr der Menschen spielet, auch weiset uns die Göttliche Schrifft zu den unvernünfftigen Thieren in die Schul: Interroga jumenta & docebunt te, *Job. c. 12.* allda von ihnen ein Lection zu lehrnen, als benanntlich die Treue von dem Hund / die Sanfftmuth von dem Lämml, die Vorsichtig-

keit

keit von den Omeissen, GOttes Lob von den Lerchen, die Danckbarkeit von den Storchen, 2c. worvon villeicht herrühret, daß wir in unseren Wappen zum öfftern unterschidliche Thier führen, es scheint aber gar unformlich, wann jemand in dem Wappen-Schild pranget, mit einem Lämml/ und unterdessen das Gemüth mit Wolffsbeltz gefütert, es klingt gar übel, wann einer in dem Wappen ein Löwen führt, und im Busen ein Haasen-Hertz verbirget, es lautet nicht wohl, wann einer im Stammen-Bild ein Tauben führet, und er Wandels-halber ein Galgen-Vogel abgibt/ 2c. Alle dise sollen sich spieglen/ in den viehischen Gebärden der Thieren, nicht viehisch leben, und ist nichts neues, daß uns auch wohl vierfüssige Thier in die Fußpfaden locken, gewisser Nachfolg, auch sich niemand schämen darff dem Esel des H. Antonii in Verehrung des höchsten Altar-Geheimnuß nachzuarten, ich umgehe dermahlen alle andere Wunder, welche der Allerhöchste durch gehende/ fliegende/ schwimmende, kriechende Thier der Welt erwisen, und bringe allein auf die Bahn ein teutsche Henn, mit dero das hochberühmtiste Hertzogthum Bayrn mehr zu prangen hat, als Arabia mit dem Wunder-Vogel Phœnix, und hat vor Zeiten der gebenedeyte HErr einen Gogelhann zu einem Buß-Prediger gestellet dem Petro, der Zeiten aber macht ein Henn ein Lob-Predig der über-

übergebenedeyten Mutter GOttes nicht ohne fugsame Verwunderung, wie aus folgenden zu vernehmen, welche sich in einer Hundischen Herrschafft obbenanntes Hertzogthum Bayrn zugetragen; worbey auch nicht unfüglich der seltsame Ursprung des Hundischen Stammen-Hauß in Kürtze entworffen.

Herkommen und Ursprung des Hundischen Adels.

JSenberts des vornehmen Herrn und Grafen von Altdorff Ehegewidmete Frau Gemahlin, mit Namen Irmentrud, ist eines glaubwürdig benachrichtiget worden, wasmassen ein armes Weib unweit von ihrem Marckt mit drey Kinderen auf einmahl seye genesen, und niderkommen, welche Geschicht ersterwehnte Adeliche Dama unartigen Vorwitz dahin bewogen, daß sie selbst persöhnlich dise Kinder-arme, und Kinderreiche Kindlbetherin besucht, besichtiget, doch aber gleich aus Antrib des freventlichen Argwohns in folgende unbehutsame Wörter ausgebrochen, dise seye ohne ferners Nachforschen ein ungezweiflete Ehebrecherin, zumahlen nit möglich scheine, ehelich, und ehrlich auf einmahl drey Kinder zu bringen, verschulde demnach diser Schlepp-sack, daß sie in einen Sack gestossen, und versenckt werde. (a) O

(a) *Beyerlink in Theatro vit. hum. l. 5. q. 27. Item Bonifacius Pagatæ Theatinus in lib. de admirandis rebus Christiani. Tom. 2. fol. 10.*

O GOtt! wie übereylt uns so offt der blinde Argwohn, welcher doch mehrer Irrungen unterworffen, als Haar zu zehlen geweßt in dem Strobl-Kopff des Absalons. Wer hat dazumahlen nicht schlimme Gedancken gefaßt, wie er gesehen die schöne aufbutzte, aufkraußte, aufbändlete Judith mit lachenden Mund, und liebkosenden Gebärden eingehen in die Schlaf-Kammer des berauschten Holofernis? und hat doch weit gefehlt / freylich gibt es bey der Zeit nichts mehrers, als Richter, verstehe Ausrichter, es gibt nichts mehrers als Schneider / verstehe Ehrabschneider / und zwar wunderlich, daß ein kleines Steindl habe zertrimmert die grosse und ungeheure Bildnus des Nabuchodonosor, aber nit weniger stifft auch die Zung, als ein kleine Portion Fleisch, welche Zung öffters ein Stürtzung ist grosser Namen, und Ehren, gedenckt aber ihr leichtsinnige Menschen-Kinder, wie GOtt solche Namens-Schmälerung so scharff züchtige; ist David dessenthalben so scharff gestrafft worden, um willen er dem König Saul nur ein kleines Fleckel vom Mantel geschnitten; Was Ruthen und Geißl euch ober dem Haupt schwebe, und dieselbe fast ärger zurichtet, als Samson mit seinem Fuxsbrand die Philistæische Felder.

Erfahren hat solche Straff vom Himmel nicht in geringem Gewicht obberührte Gräfin

fin von Altdorff, als welche nach Verlauff eines Jahrs in Abwesenheit ihres Herrn niderkommen, und zwölff frische, lebendige Kinder, lauter Knaben auf die Welt gebracht, um Ursachen willen, weil sie der armen Tröpfin die drey Kinder so Ehrenrührisch vorrupfte.

Da sihe aber ich / und sihest du, und sihet er / wie GOtt so genau bezahle, und ob schon Christus der HErr sich zeiget einen abgesagten Feind des Gelds, wessenthalben er auch seinen Aposteln Säck und Säckel zu tragen verbotten, um weilen das Geld alles Ubel stifft in der Welt, dannoch aber pflegt er seine Schuldner mehrmahlen, wann sie im Vatter unser nicht recht betten, vergib uns heut unsere Schulden, mit gleicher barer Müntz bezahlen, es hat dessenthalben Absalon im Lufft das Lufft schöpffen verlohren, weil er ein aufgeblasner Printz ware / da sihe die gleiche Müntz, es ist deswegen der König Pharao im Wasser ersoffen, und ihme sein Vorhaben zu Wasser worden, weil er im Wasser die Hebraische Knäbl erträncket hat, da erkenne die gleiche Müntz, es gibt annoch ein gewisses Geschlecht der Juden / wann dieselbe ein CatärOschen Speichel aus dem Mund werffen, so fliegt ihnen solcher Unflat von freyen Stucken wider in das Angesicht, umb weilen sie von den jenigen Hebräern herstammen, welche das zartiste An-

ge-

gesicht Christi mit dergleichen Unehr beleydiget, sihe die gleiche Müntz. *P. Rigard. in l. de peregr. apost. P. Leopold. Mancin. in Passiolog. fol. 490.*

Es hat gleichförmig obgedachte Frau Gräfin sich versündiget, als sie die arme Haut wegen ihrer drey Kinder mit so leichtsinnigen Argwohn des Ehebruchs beschuldigt: dahero solches der gerechte GOtt mit gleicher Müntz erwidert, und ihr eigene Niderkunfft mit zwölff Kinder vermehret.

Nit wenig erschrocken ist dise Adeliche Dama ob solcher unerhörter Begebenheit, in Erwegung, daß zwölff Kinder auf einmahl zu gebähren, in der Wahrheit nicht Kinder-bossen zu tauffen seyn, sie wünschte demnach inständig, daß solche Kinder-Ehr lieber möchte auf eins, als auf zwölff stehen, gedachte beynebens auf alle Weeg, wie sie solche Wunder-Geschicht den Augen und Ohren ihres Herrn Gemahl, so dazumahlen abwesend, und mit lustiger Jagd sich ergötzte, könne verhüllen, und verdecken; worbey dann die alte Schlang keineswegs mit ihren gifftigen Anschlägen gefeyert, zumahlen diser Fürst der Finsternuß auch die allererste Dam hinter das Liecht geführt, also hat endlich dise gantz Gewissen-lose beschlossen, ein Mutter zuseyn eines Kinds, und ein Mörderin der Ailffen, zu welcher Unthat sich hat brauchen lassen ein alte Kell-

nerin, so die ailff Kinder in einem Korb verborgen, und sie schon würcklich auf dem Weg geweßt, dise unschuldige Tröpfl in dem Fluß Schertz zu erträncken, dafern solches auch geschehen wär, hätte nothwendig der Fluß seinen Namen auf Closter-Art müssen verändern / dann solche unschuldige Kinder zu erträncken ja kein Schertz ist, der allwissende GOtt aber hat disem sündhafften Vorhaben ein Rigl geschoben / und weißlichist angeordnet / daß eben der Herr Graf in Ruckkehr von der Jagd obbemelter Alten auf dem Weg begegnet, und sie ernsthafft befragt / was sie in dem Korb hatte, deme dann dise gefaltete Lugen-Tröscherin ohne Scheuh geantwortet, sie trage dermahlen junge Hund, solche in dem Fluß Schertz zu erträncken; der Cavallier aber wolte in allweg dise hündische Bruth sehen, und durch würcklichen Augenschein erkennen, ob nicht etwan einer möchte für einen Jagdhund tauglich zugebrauchen seyn / und jemehr das alte Lastermaul solches geweigert, je inständiger begunte diser Graf den Korb zu eröffnen, auch endlich sein scheinbarer Ernst sovil vermöcht, daß sie offenhertzig alles bekennt, und die gantze Begebenheit mit gesambten Umständen an Tag geben / auch die ailff kleine Herrl nicht ohne beederseyts absonderlicher Bestürstung gezeigt / worauf der Herr Graf betrohlich, solche Kinder an einen gewisen

wisen Orth mit embsiger Obsorg zuerziehen, beynebens aber der Frauen Gemahlin von allem disem im wenigsten nichts zuentdecken, unter Lebensstraff verbotten: nachdeme nun dise Kinder durch sondern Göttlichen Schutz in gewünschter Gesundheit das sechste Jahr erreicht, hat der Herr Graf ein stattliches Panquet seinem hohen Stand und Verstand gemäß angestellt, darzu die gesambte Adeliche Freundschafft, mit Beyfügen, daß er ihnen was wichtiges vorzutragen hätte, höflichist eingeladen, wie dann gestaltermassen alle erschinen, und neben den häuffigen Schüßlein und Bißlein / die fröliche, freundliche, erfreuliche Lieb und Einigkeit, als das süsseste Confect mit bestem Wohlgefallen genossen, zu End der Mahlzeit lasset der Herr Graf die ailff junge Herrl in den Saal hinein führen, so allsamb in gleicher Kleydung, und Aufzug waren, wie das zwölffte zu Hauß / ein Wunder war anzusehen diß Dutzet der wohlgestalten Adelichen Engel, der Herr Graf richt sich in etwas auf bey der Tafel, und befragt mit ernsthafften Angesicht die anwesende Adeliche Verwandschafft, was für einen Tod dann verwürckt habe jene Mutter, so da ailff Kinder aus disen erträncken wollen, solche Wort waren nicht anderst, als ein harter Donnerknall, welcher das vorhin zappelte Hertz der Frauen Gräfin getroffen, der gan-

ze bleiche Zeiger in dem entfärbten Angesicht propheceyet sattsam, wie verstellt das einwendige Uhrwerck des Gemüths seye, dahero sie gantz krafftloß zu Boden gefallen, und bey den Füssen ihres Herrn Gemahls mit flehentlicher Stimm um göttliche Nachlaß gebetten, bekennt grundhertzig, daß sie sich an dem armen Weib freventlicher versündiget, es seye aber solche ihre vorgenommene Unthat ihrer kindlichen Leichtsinnigkeit zuzumessen, der Herr Graf auf allerseits bittliches Ersuchen, verzeyhet ihr von Hertzen, und schribe solches mehrer zu ihrem unreiffen Verstand, als einer angemaßten Boßheit, bittet aber zugleich die gantze Adeliche Freundschafft, daß sie wegen solcher unerhörter Begebenheit hinfüro den Namen von Altdorff wollen verlassen, sondern zu ewigen Angedencken den Nahmen Hund tragen, welches dann sie sambtlich gut geheissen, und wird annoch in unterschiedlichen Ländern dergleichen alter Adl angetroffen, wie dann eben von disem hundischen Stammenhauß herrührte jener, mit deme solche Wunder-Geschicht sich begeben.

(o)

Reyß-Beschreibung, und Gottseeliges Gelübd des vornehmen Herrn Johannis Guilielmi Hund / Kayserlichen und Chur-Fürstlichen Raths.

DEm Adel soll es etwann Spanisch vorkommen, wann man ihn für Arabisch haltet, da doch in aller Wahrheit das Wörtel Adel Arabisch ist, und in dero Sprach so vil als Justus oder Gerecht heisset, also solle der Adel forderist einen gerechten, und unsträfflichen Wandel führen, das Wörtl prangt nicht umsonst mit dem ersten Anfangs Buchstaben A. dann gleichwie diser aller andern Buchstaben vorgehet, also solle gleichmässig der Adel in schönen Sitten und lobwürdigisten Gebärden allen anderen vorgehen: allermassen sich niemand berühmen muß wegen des vornehmen Geblüts, indeme auch des Bettlers Blut schön rothfärbig, sondern vilmehr wegen Adelicher Gebärden / grossen Verstand, und ritterlicher Faust, die er samt dem Blut von seinen Vor-Eltern ererbet hat, unter andern was den Adel wohlständig zieret, ist forderist das Reysen in frembde Länder, dann gleich wie die junge Hiendel vil feister werden wann sie ausser des Hauß da und dort grablen, grüblen, kratzen, und suchen, rimando pinguescunt, also der junge Adel in guten Witz/

und reiffen Sitten vilmehr zunimmt, wann er ein Zeitlang ausser des vätterlichen Hauß andere Länder durchwandert, alles wohl und vernünfftig durchgrüblet, und anderer Nation lobwürdigiste Manier der jenigen zugesellet; der Zeiten ist es zwar schon so weit komen daß man einen jungen Edelmann einer Uhr gleich haltet, dann so ein Uhr nicht gehet, wird sie für geringfügig geachtet; es geschiht wohl bißweilen, daß einige in frembde Länder reysen, wie die Maden, so öffters ein grosses Buch durchstreichen, doch dessenthalben nicht zu Doctor werden, man spühret es auch offt, daß etliche in die Provintzen gehen, wie die Schwalben, welche bey spatter Herbst-Zeit aus unserm Teutschland anderwärts hinziehen, in angehendem Frühling aber wieder zuruck kommen, mit dem alten Geschwätz, und vorigen Dili-Dali, rc. Bey vilen aber fruchtet dergleichen Reyß nicht wenig, und wissen sie gar, wie die Biene: oder Immen aus allen Blumen das Hönig saugen, will sagen, aus anderer Länder Sitten das beste zu klauben / absonderlich hat hierin sein Adeliche Jugend, und Tugend sehr lobreich gemacht obbenennter junge Cavallier, Herr Guilielmus Hund, welcher mit solchen stattlichen Gaaben, und ansehnlichen Erfahrnussen aus frembden Ländern ankommen, daß er nicht allein den gemeinen Mann zu sonderer Verwunderung gezogen, sondern

auch

auch hohen Fürsten ein ungemeines Wohlgefallen verursacht, auch dero Gemühter dergestalten in Kürtze eingenommen, daß sie ihn zu höhern Würden mit beständiger Wohlgewogenheit erhoben, wie er dann von Ferdinando II. Römischen Kayser und Maximiliano Churfürsten in Bayrn, als seinem gnädigsten Landsfürsten zu einem Cammer-Herren und Rath ist erküsen worden: Wohl stehet fürwahr bey hohen Fürsten, wann sie die Meriten eines Dieners auf die Waagschaallen legen, und dessen Verdiensten, als ein Laiter zu hohen Würden stellen. Das jenige prächtige Gebäu, in welchem der nunmehr erblindte Samson ein Zeit-kürtzenden Lappenspiler mußte vertretten, und mit seinem elenden Stand die Philistäer zum Lachen kützlen, *Judic. c.* 6. ware auf zwey Saulen gegründt, welche diser betrangte Held nach eyfrigem Ruff zu GOtt umfangen, selbige dergestalten geschüttelt, und nidergerissen, daß alles Gebäu zu Boden gefallen / vil tausend der Philistäer, worunter ein grosser Adel war, zerquetscht und erdruckt worden. Fast auf gleiche Art stehet ein jedes Königreich / Fürstenthum, Republic, auf zwey Saulen / eine ist, das Gute belohnen, die andere, das Böse straffen, sobald nun eine aus dise Saulen zu Boden fallt, muß folgsam auch aller Wohlstand zu Trümmern gehen, das hat absonderlich ihme zu Hertzen

gefaßt der Durchleuchtigſte Churfürſt Maximilianus in Bayrn / ꝛc. welcher ihme nichts eyferiges hatte laſſen angelegen ſeyn, als die Natur einer Imben an ſich zunehmen, welches wintzige Thierl zwar Hönig in ſich haltet, beynebens auch einen ſpitzigen Stillet führet / alſo bey ihme Süß und Spieß anzutreffen, welches auch einem groſſen Fürſten lobwürdigiſt zuſtehet, daß er mit einer Hand das Gute belohne, mit der anderen aber das Böſe nicht verſchone / daß er auf einer Seiten das Gerechte lobe, auf der andern Seiten wider das Ungerechte tobe: daß er die Ubelthaten ſtraffe / und aber die Gutthaten Gebühr-mäſſig vergelte: Vergolten hat es forderiſt obbenannter allerweiſiſter Churfürſt Maximilian in dem wohlbegabten Cavallier Guilielmo Hund, als deme er die treuen Dienſt nicht allein mit Hochfürſtlicher Freygebigkeit erſtattet, ſondern auch mit gröſſeren Würden erſetzet, wie er ihn dann mehrmahlen zu einem Geſandten an hohe Potentaten in wichtigiſten Geſchäfften beordert hat, worinn der weiſeſte Cavallier faſt die mehreſte Zeit ſeines Lebens zugebracht. Was kluge Weißheit, was weiſe Behutſamkeit ein Geſandter haben müſſe, iſt es hohen Fürſten allzuwohl bekannt / und in dem Fall dem Moyſi nicht vil abzulegen / welchen GOtt als einen Geſandten zu dem König Pharao ſenden wolte, ſich aber diſes Laſts

zu-

zuentbürden der Moyses allen Weg gesucht mit dem mehresten Vorwand, er seye nicht beredt genug, non sum eloquens: *Exod.* 4. auch seye dermahlen seine Zung gar zu schwär, und dalcket: Dann er gar wohl zu Gemüth führte, wie schwär es seye mit grossen Herren umzugehen / derentwegen gemeiniglich dem Witzigisten diser Last aufgebunden wird, zumahlen die heilige Schrifft selbst registriret, wasgestalten der verständige Phynees, ein Sohn Eleazari, als Gesandter ist geschickt worden zu den Israelitern, desgleichen auch die stattliche Männer Zorobabel, Ananias, und Mardochæus, als Legaten beordert worden zu dem König Darium. Was hat können witzigers seyn, als jener Legat, und Abgesandter Polycratis, welcher, da er befragt worden, ob er von der Republic seye geschickt, oder aber für seine Privat-Person ankommen? Dise weiseste Antwort ersetzt, wann ich von meiner Republic gesandt, wo nicht / so bin ich vor mich selbsten kommen, welches dann einer schönester Vortheil, und Lobwürdigister Ranck ware, die Ehr und hohes Ansehen seiner Republic unbeschimpfft zu erhalten, zu glauben ist vor allem, daß ein Gesandter müsse einen guten Politicum anziehen, woher aber das Wort Politicus seinen eigentlichen Ursprung schöpffe, stehet in Zweifel; Einigen beliebt es von dem Polipo, welcher laut der Natur-Kün-

diger alle Farben an sich nimmt, und sich dergestalten einen jeden bequemt, andere wollen daß es von dem Wort Polus herrühre/ so in Teutscher Sprach ein Himmel heisset/ welcher Himmel uns allen für blau geklendet vorkommet, in der Wahrheit aber in der That sich weit anderst befindet: also müsse ein Politicus den auswendigen Zeiger weit anderst stellen, als die Uhr einwendig gericht ist. Gar weit irren thät jener nicht, welcher ein Geheimnuß suchen wolte in dem ersten Buchstaben des Worts Politicus, welcher ein P. ist, diser Buchstaben schicket sich in alle Sättel, so man ihn wie gewöhnlich formiert / ist er ein P, da man ihn umwendt, ist er ein q, wann man disem q den Strich in die Höhe zieht, also wird er ein d, dafern man dises umkehrt, wird er ein b, und solcher Gestalten soll villeicht ein Politicus geartet seyn, daß er sich in alle Mödel und Modell bequemen kan, seye dem wie ihm woll, es hat sondern Ruhm erhalten, mehrerwehnter Cavallier Guilielmus Hund, welcher mit seiner anartiger Geschicklichkeit allerseits ein Wohlgefallen gabe/ ja er thäte seine hohe Geschäfften dermahlen glückseelig vollziehen / daß er nicht allein keiner Hofstatt mißfällig befunden worden, sondern nebenst auch GOtt nicht beleydiget, welche schöne Rarität auch den weissen Raaben nicht vil nachgibt, und ist es ja vil, der es einem Gockelhann in dem Fall nach-

nachthun kan / welcher mit einem Aug gegen dem Himmel, mit dem andern gegen der Erden schauet, es wolte aber solcher fromme und Gewissenhaffte Cavallier dißfalls auch der Danckbarkeit nicht vergessen / in Erwegung, daß er in so grossen Verrichtungen, wie nicht weniger in so schwären gefährlichen, und mühesamen Reysen allenthalben Glück und Stern nach Wunsch erhalten, welche Gnad er forderist zueignete dem Schutz-reichen Beystand der übergebenedeyten Himmels-Königin Mariæ/ als welcher er jederzeit einen eyfrigen Diener abgeben. Und gleichwie der hitzige Hund (also ist ein Namen eines gewissen Gestirns in dem Himmels-Circul) sich niemahlen weit von der Jungfrauen entfernet, auf gleiche Art wolte diser in Andacht entflammte Cavallier Johannes Guilielmus Hund, stäts bey der übergebenedeyten Jungfrauen Mariæ seyn, und wie nach Innhalt Göttlicher Schrifft den frommen Tobiam der Hund in allweg treu begleitet, also wolte unser hoch-adelicher Hund sich niemahlen absöndern von der Schutz-reichen Himmels-Königin. Ja als er zu unterschidlichen Zeiten in augenscheinliche Lebens-Gefahr gerathen, und in höchsten Land und Leuth antreffenden Geschäfften sich sehr beängstiget gefunden/ hat er ein gottseeliges Versprechen, wo nicht gar ein vestes Gelübd abgelegt, wofern er solle in dem Fall Glück und Stern

haben

haben (wie der Teutschen Sprüchwort lautet) wolle er der Mutter GOttes zu Ehren auf seiner Herrschaffts-Grund ein Capellen erbauen, unter dem Titul und Namen Maria Stern / welches andächtige Verheissen dann nachgehends ihme lauter Stern, will sagen lauter gewünschtes Wohlergehen, und glücklichen Fortgang in allen Begebenheiten verursachet hat, die Vollziehung aber seines gottseeligen Gelübds ist mit folgenden wunderlichen Umständen geschehen.

Wunderlicher Ursprung der Gnadenreichen Capellen / und berühmter Kirchfahrt Mariä Stern im Taxa.

DJe Lateiner wollen sonst der finsteren Nacht nicht vil Gutes zumuthen, zumahlen sie aussagen, als seyen die zwey Wörtlein nox, und noxius mit nahender Verwandschafft verbunden / und brütte die finstere Zeit mehrer Schaden aus, als die Liechte, worvon etwann tenebriones à tenebris benamset werden; Es gibt uns aber die heilige Schrifft ein Sonnen-klare Zeugnuß von der finstern Nacht, wie daß solche in sehr grossem Werth bey GOtt dem Allmächtigen stehe, indeme bey nächtlicher Weil GOttes Sohn von einer Unbefleckten Jungfrauen gebohren, wessenthalben dann solche Nacht der gantzen Welt sehr heilig, und heylsam auch dergestalten nicht ohne sonderem

Preiß

Preiß abgeloffen, es solle fürwahr der Nacht darum kein schimpfflicher Nachklang seyn, weilen sie öffters den Gewissen-losen Dieben glücklicher fallt als dem Petro, zumahlen solcher die gantze Nacht eines gefischt, und nichts gefangen, da man doch ein sattsame Anzahl der Gnaden weiset, welche die Menschen von der Ruhe-seeligen Nacht erhalten, genug wäre disfalls Joseph im alten Testament, und Joseph im neuen Testament, welche beyde bey der finstern Nacht seynd erleuchtet worden von GOtt dem HErrn, es seynd eben deren noch unzahlbare andere Beyspihl, aus denen klar erhellet, daß der Himmel sonderlich die nächtliche Weil, für eine bequeme Zeit die Gemüther zu erleuchten, und mit dem inneren Menschen zu reden ihme außerküse, massen es geschehen mit Abraham, Josue, Daniel, Zacharia, ja auch nach der Zeiten gestaltsamen Weis, wie es dann mehrgedachten Preißwürdigisten Cavallier Johann Guilielm Hund nicht vil anderst begegnet. Diser begabe sich einsmahls nach vollbrachten eyfrigem Gebett, und gewöhnlicher Andacht zu nächtlicher Ruhe, weilen ohnedas die weissen Haar dem weissen Bolster nicht ungeneigt seynd, und dem Alter die weichen Federn wohl vonnöthen: Es kunte aber ersterwehnter Herr solche Nacht seinen matten Leib gar nicht willfährig finden, und scheinete als wolle der sanffte Schlaff sich mehrer von ihme

schrauffen als zu ihme gesellen, solche äusserliche Ruhe aber hintertribe die innerliche Unruhe seines Hertzens, welche er ein Zeit hero je mehr und mehr spührete, wegen seines vor Jahren abgelegten Versprechen der Mutter GOttes; er redete demnach fast die gantze Nacht mit ihm selbsten, villeicht auf folgende Weis: Mein Johann Guilielm, es ist ja der alten Teutschen Sprüchwort deinem alten Teutschen Gemüth nicht gäntzlich entfallen, als nemlich, ein Mann ein Mann, ein Wort ein Wort, du erinnerest dich, was gestalten vor vil verwichenen Jahren du wegen so manchfältigen Gutthaten / meistens aber wegen glücklicher Errettung eines so gefährlichen Schiffbruchs, mitten unter den ungestümmen Meerwellen, dazumahl du so eyfrig verheissen der gebenedeyten Mutter GOttes auf deinem Herrschaffts-Grund ein steinenes Denck- und Danck-Zeichen aufzurichten, benanntlich ein Capellen unter dem schönen und scheinenden Titul MARIÆ des Trostreichen Meer-Sterns, wo ist dann jetzt die Vollziehung deines Versprechens? Halte nunmehro dein Wort, ja es soll geschehen, aber wann? dann des Raaben-Cras der Marianischen Tauben Noe höchst-mißfällig, es soll jetzt geschehen, aber wo? der gecrönte Harpffenist David spricht, die Erd gehöre GOtt zu, Domini est terra. Ich aber widme dermahl die wenige mir bottmässige Er-

den

den GOttes Mutter zu, weiß aber nicht, welches Orth ihr beliebig.

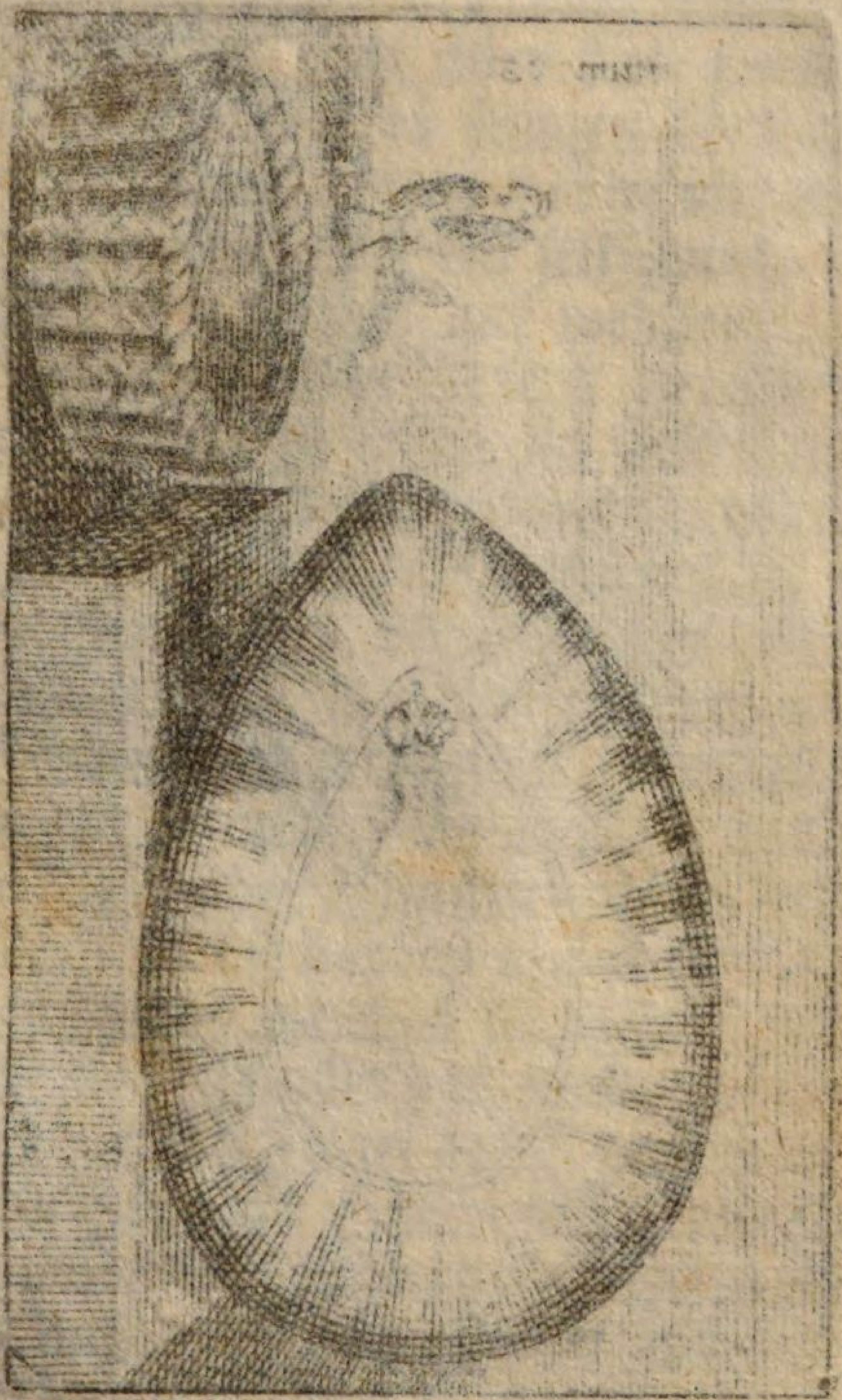
Zu Villalonga in Spanien ist eine gantze Heerd Schaaf auf einem grünen Hügel niderknyet, und allda die steinerne Bildnuß der Mutter GOttes verehret, welches ein sattsames Anzeigen ware, daß daselbst die Königin des Himmels wolle verehret werden. Zu Azambuc in Lusitania hat sich ein Ochs öffters freymüthig von der Vieh-Heerd abgesöndert, durch einen tieffen Fluß geschwummen, und jenseits desselben auf einem grünen und Schatten-reichen Baum ein Bildnuß der Mutter GOttes mit seinen gebogenen Füssen verrathen, welches dann auch jederman eine genugsame Anleitung gabe, alldort der Königin des Himmels ein Kirchen zu bauen; Zu Krupna in Böhmen hat ein grosse Schlang mit ihrem gewöhnlichen Zischen, und Pfeiffen ein Marien-Bild auf einem Baum geoffenbaret, welches dann auch ein erhebliche Ursach ware, daselbst eine Kirchen aufzubauen! Aber du, O mein sündiger Guilielme, sprache er zu ihm selbst, bist nicht würdig, daß die Himmels-Königin dir ein so grosse Gnad erweise, und durch dergleichen Wunder-Geschicht auf deinem Grund dir ein Orth auszeichne, allwo dein vorhabende Capellen soll aufgerichtet werden, doch aber seye eines guten Muths (also spricht er sich selbst an) Guilielm seye getröst, jenes Weib, laut

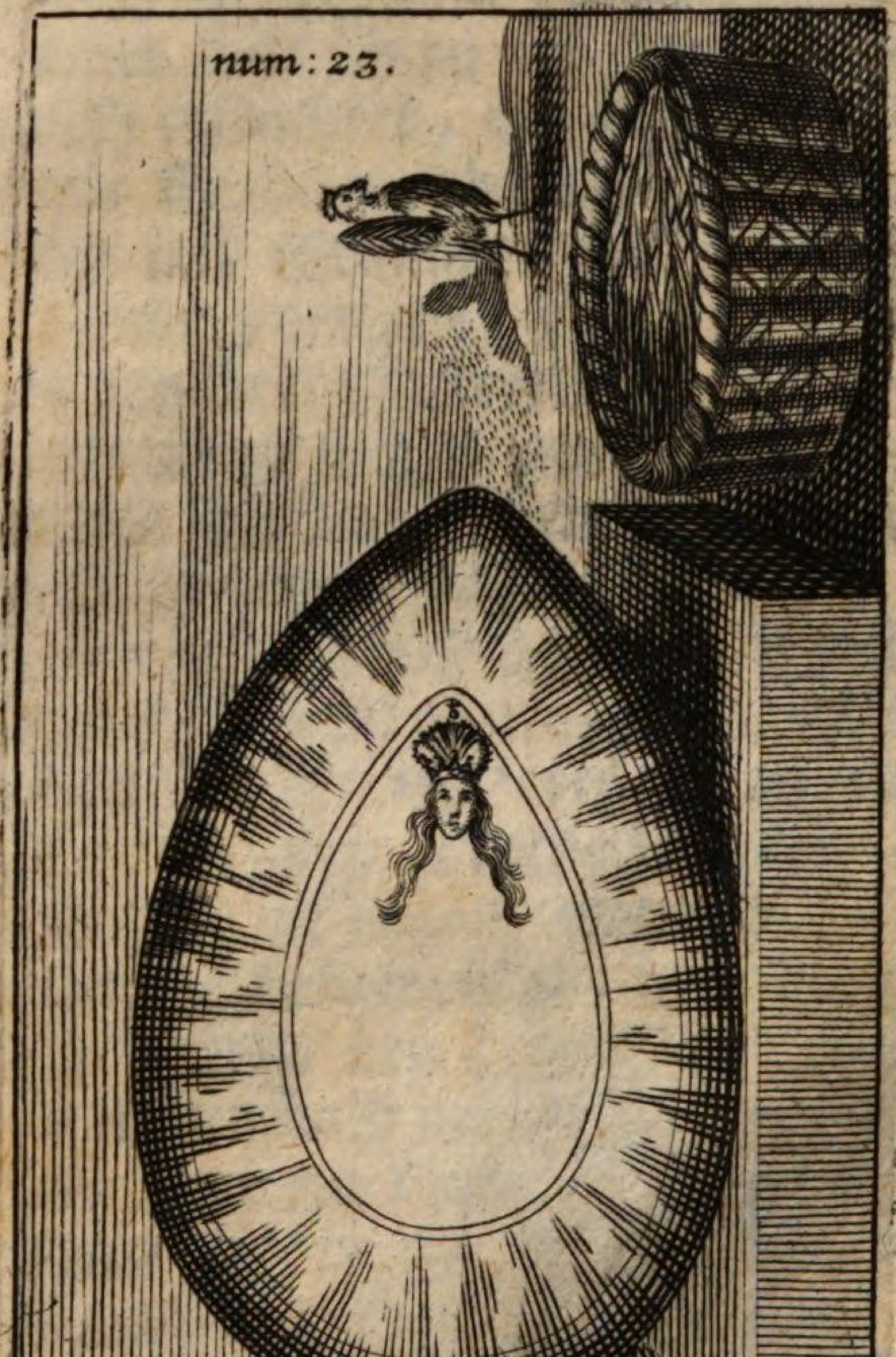
des

des Evangelisten Marthæi, *Matth. 15.* hat von Christo dem HErrn Barmhertzigkeit erhalten, weil sie sich den Hunden verglichen, welche die Brosamen zusammen klauben unter dem Tisch ihres Herrn/ villeicht wird sich meiner unser liebe Frau erbarmen, und mein Gemüth erleuchten, an wessen Orth ich ihr solte ein Kirchlein erbauen, zumahlen ich von Namen und Stammen ein Hund bin, der nichts anders verlangt, als Brosam der Gnaden, so von ihrer Mütterlichen Schooß fallen, demüthigist zu suchen, gewiß ist, der gute alte Herr mit fast dergleichen Marianischen Gedancken die gantze Nacht umgangen, und hat ihm, wie er nachmahls seinem Beichtvatter vertrauet, unfehlbar gedunckt, als verheisse ihm die Mutter GOttes in anbrechendem Tag ihren Willen zu entdecken, und das Orth zum Gebäu zu zeigen, wie nun die hervorprangende Morgenröthe mit ihrem Majestätischen Purpur den Himmel begunte zu färben, und den bald ankommenden Tag als ein gewisse Furierin thate ankünden, hat den frommen Herrn ein sanffter Schlaff überfallen, welcher aber ein gar geringe Zeit gedauret, sondern von einem gäh-entstandenen Geschrey in dem Schloß beunruhiget worden, dann in aller frühe das Schloß mit lauter Wundersehen, Wundersagen, Wundersingen, Wunderruffen erschallete, welches den auch guten Cavallier aus dem Schlaff,

und

3)




num: 23.

und nachmahls gar aus dem Ruhebethel gezogen, was Wunder dann? Es ware gegenwärtig die Mayrin sambt ihrem Mann, welche unweit von dero Herrschaffts-Schloß in einem besonderen Sölden-Häußl wohneten, und daselbst die Obsorg über das Hennen-Hauß, und Aufzügl des jungen Geflügels hätten/ dise brachten ihrem Herrn mit männiglicher Verwunderung ein seltsames, und niemahls ersehenes Ay/ auf welchem gantz deutlich ein strahlender Stern gezeichnet, und ausgedruckter zu sehen, in dessen Mitten ein schön gebrenntes, und wohl sichtbares Frauen-Haupt, wie hierbey entworffen. Es betheurete beynebens obbenannter Mayr Namens Sebastian Schädl, wie ers nachmahls öffters eydlich ausgesagt, wie daß die Henne solches Wunder-Ay nicht in das gewöhnliche Nest oder Bintzen-Korb gelegt habe, sondern nächst darbey auf einen nagelneuen Ziegelstein, welches dann den Herrn Hund mehrer veranlasset hat, nachzuforschen, woher solcher neue Ziegel dahin gerathen, ja er gabe dem Hennen-Hüter mit verstelltem Angesicht einen ernstlichen und starcken Verweiß, wie daß er die neue Ziegel von seinem unweit entlegenen Ziegel-Ofen also unnützlich dahin verschleppe, worüber der gute Mayr durch einen tieffen Seuffzer sich nicht wenig betrübt gefunden, so aber unverzüglich von seinem Herrn mit folgenden Worten ge-

tröst worden: Wohlan mein Bästl! thue dich dessenthalben nicht bekümmeren, wann es schon dir nicht bewust, wie solcher neue Stein dahin gerathen, so weiß ich es schon, es hat halt (und quellten ihm zugleich durch überhäuffige Freuden die Zäher als ein Silberstrohm über die Wangen herab) es hat die Himmels-Königin, und Mutter GOttes selbst wollen den ersten Stein legen zu ihrem Gebäu: nach solchem eylte Herr Hund selbsten mit schleunigen Schritten dahin, welcher von dem Marianischen Eyfer nicht wenig wurde angesporet/ und nimmt den Augenschein selbsten ein von disem scheinbaren Wunder-Ding, besichtiget gantz genau die Gegend, allwo der neue Stein gelegen, und thäte beynebens der übergrosse Freudens-Schall sein Hertz also ergiessen, daß ihme schier vor lauter Frolocken die Lebens-Geister in etwas entwichen, dann ihme ware diser Ziegelstein vil werther, als alle Edelgestein, ihme ware dise Henne vil preyßwürdiger / als des gedichten Jovis silberweisse Schwann, ihme ware solches Ay vil kostbahrer, als der guldene Apffel Paridis: er verweilet demnach nicht lang / sondern verordnet bald, man solle ohne fernern Verschub mehr gedachtes Geflügl-Hauß abtragen, und an demselben Orth die Capellen anheben zu bauen, welches ihr die Mutter GOttes durch ein so handgreiffliches Wunder selbsten hat auserkohren,

wie dann an solchem gewünschten Werck der glückseelige Anfaug gemacht, Anno 1618. und nachfolgendes Jahr Anno 1619. nicht ohne allgemeines Frolocken gantz förderlich vollendet.

Ein ausführliche Beschreibung der H. Capellen / und Kirchen-Gebäu MARIÆ Stern im Taxa.

SOlle nach Aussag des grossen Vatters Augustini die Monarchi der Assyrier, allen anderen in Macht und Herrlichkeit seyn vorgangen, auch gegen tausend zweyhunder siben und dreyssig Jahr in unverrucktem Wohlstand den glückhafften Sigstern geführt haben, der Ursach willen, weil sie eine genaue Obacht, und beständige Ehrenbietsamkeit gegen dem Tempel GOttes getragen / so darf man gleichförmig nicht ferners nachsinnen, warum das Hochlöbliche Hertzogthum Bayrn in gewünschtem Wohlstand, und bißhero so daurhafften Glück gantz beharrlich herrsche, als eben obberührter Ursach halber, weil solches herrliches Hertzogthum jederzeit in höchsten Werth gehalten die Tempel GOttes, es prangt zwar erstbenandtes hohe Hauß Bayrn in seinen Bannier- und Wappen-Schild mit einem Löwen, dergleichen auch in seinem Schild führte der König David, samt allen nach ihm gefolgten Monarchen in Israel, es hat aber mehr-

erwehnte grosse Landschafft nicht allein ein Löwen / den sie von ihrem Alemanno Hercule ererbt hat, sondern ein überhäuffige Anzahl Löwen, welche allesamt für dero beständige Wohlfahrt, und glückseelige Herrschung allezeit wachen, auch mit ihren Löwen-Muth die niemahl abgängige Widersacher und Feind behertzt abtreiben: dise Löwen seynd nichts anders, als sovil tausend H. Altär in dero kostbar erbauten Tempel und Kirchen / zumahl Ezechiel öffters den Altar einen Löwen benambset hat: Ariele, id est Leo DEI. 43. Neben vilen Herrlich aufgerichten GOttes-Häusern in disem Hochlöblichen Herzogthum, seynd deren vil derselben der übergebenedeyten Mutter Gottes gewidmet, und spühret man handgreifflich, daß die Himmels-Königin Maria solches Land in ihren vil-vermögenden Schutz gäntzlich genommen habe, und da es den Namen nicht hätte, Bayrland, kundte es gar fügsamb MARIAE-Land begrüst werden, auch hat der heilige Rupertus, als erster Apostel in mehrgedachtem Hertzogthum schon den Grund-Stein gelegt zu solchen der Zeit noch beharrlichen Eyfer gegen MARIAM, weilen er zu Regenspurg, allwo vor Zeiten der Hertzogen aus Bayrn Residentz ware, die erste Kirchen unter dem Namen der Mutter Gottes aufgebauet / auch nachmahls ein andere, so annoch wegen ihrer häuffigen Hülff,

und Gnadenspend gantz Weltkündig zu Alten-Oettung unter dem Titl der Gottes Gebäh-rerin geweyht hat, gibt dahero nicht vil nach dises Marianische Hertzogthum dem König-reich Arragonien, in dem, wie vorgeben wird, zwey tausend Kirchen zu Ehren unser lieben Frauen gebauet seyn. Unter andern aber ist nicht die mindeste dise / die den Namen führe einer berühmten Kirchenfahrt unser lieben Frauen Stern im Taxa, welche dann in sol-cher Weis, wie folgt, ist aufgerichtet worden. Fünff Stund von des H. Röm. Reichs Stadt Augspurg, und siben Stund von der Churfl. Residentz-Stadt München ist entlegen das feine Schloß, und wohlertragende Herr-schafft Adltzhausen, Dachauer Landgericht, allwo Anno 1616. und 18. rechtmässiger Jnn-haber ware offterwehnter Hannß Wilhelm Hund, nicht weit von disem Herrschafft-Sitz, etwann ein Viertlstund entfernet, hat sich solches Wunder-Geschicht mit der Hennen, wie oben gedacht, zugetragen / solches Ort hatte schon anvor den Namen Taxa, wegen eines Schatten-reichen Wäldl daselbst, so von meisten Taxen-Bäum bestunde (dann die Feuchten oder Künholtz sie allda also zu nen-nen pflegen) die überaus angenehme Ge-gend, und von Natur wohlgeordnete Be-schaffenheit des Orts wurde noch mehrer Ge-adlet, durch klare Wasser-Quellen, welche durch hervor tringende Brunn-Adern die klei-

ne Fisch-Teuchel daselbst mit unabsetzlichen Einfluß erfülleten; der nahend-angräntzende Fluß Glana ist auch dem Ort nicht übel anständig, und auch wegen benachtbarter Dorffschafften könte man dises Tära-Wäldl für kein Wildnus, oder unbetrettne Einnöde tauffen, kurtz hindurch zu gehen / dises ware nun das Ort, so die Mutter Gottes durch solches Wunder-Ay ihr hat auserküsen. Nach solchem verlangte der Marianische Stiffter nicht vil Zeugnuß, oder Abriß von den Bauverständigen Werckmeistern, in was Form er die Capell solle oder wölle aufrichten, dann ihne gedunckte unfehlbar, es habe die Himmels-Königin selbst hierzu den Entwurff gemacht, dahero mit mäniglichen Frolocken der Grund-Stein gelegt worden, und zwar eben der jenige, auf welchen die Henn das Stern-Ay gelegt, der Bau durch schleunige Arbeiter, welche der Eyfer gegen Mariam zum Fleiß selbst ansporte, wüchse also befürderlich in die Höhe, daß in Kürtze die Capellen gestanden, in Form und Gestalt eines Sterns, das einwendige Gemäur wurde also mit feiner Gips-Arbeit überzogen, daß es nichtweniger die Augen als das Gemüth ergötze. Nun wurde zu solcher neuen Andacht nichts mehr erfordert, als ein schöne MARIAE-Bildnus, welche mit sehnlichen Wunsch der fromme und Durchleuchtigiste Herzog Wilhelm, aus angebohrnen

Ey-

Eyfer verfertigen lassen, gleich dazumahl als er die Regierung seinem liebsten Sohn Maximiliano, damit er also von solcher Bürde entladen, desto bequemer GOtt möchte dienen, freymüthig übergeben. Hat also der Gottseelige Fürst bey diser neuen urheblichen Andacht, solches GOtt wohlgefällige Werck, nemlich die Aufrichtung des noch stehenden Altars und Gnaden-Bilds, ihren andern unzahlbaren ewigklingenden Gottseeligen Stifftungen wollen beygesetzt haben, das Gnaden-Bild ist Angesicht halber mit Möglichkeit nachgeartet worden, jener Verzeichnung, die man auf dem ersten Stern-Ay wahrgenommen, und alsdann von Holtz dermassen zierlich geschnitten, von Farben also schön verfaßt, daß es unschwär einem jeden die glorreiche Königin des Himmels vorstellte, das mit Majestät, und Freundlichkeit vermengte Gesicht thut auf magnetische Weis allen Ansehenden das Hertz zu sich ziehen, die schöne frey-fliegende Haarlocken, so auch den gesponnenen Goldfäden nichts nachgeben, locket eines jeden Gemüth an sich, das JEsu-Kindlein, so dise nach Mutter-Art auf der Schoß haltet, stehet gar hipsch aufrecht, und recket in dem rechten Händl zwey zarte Fingerl in die Höhe, als wolle es gleichsam kräfftig verheissen, und betheuren, daß alles, was wir durch sein übergebenedeyte Mutter an disem Orth werden bitten, solle willfährig er-

theilet werden, dises holdseelige Frauen-Bild ist sambt dem Kindlein sehr kostbar gecrönt, sitzend unter einem herrlichen Thron, welchen beederseits ein schöner Engel, als der Himmels-Königin dienstbarer Aufwarter in Händen haltet, die schöne Kleydung des Gnaden-Bilds ist mit häuffigen goldenen Sternen unterspickt/ wie dann auch die Glasscheiben der Fenster, die Pflasterstein der Capellen, ja fast alle Zierathen, und geistlicher Haußrath des heiligen Orths ist entweder in der Gestalt eines Sterns, oder wenigist mit einem Stern gezeichnet zu sehen.

Der Altar sambt der Capellen ist den 8. Septembris, als an unser lieben Frauen Geburts-Tag, Anno 1619. vom Freysingerischen Bischoff Bartholomæo Schollio, mit gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien, und heiligem Gepräng geweyhet worden, bey welcher herrlichen Solennität ein solche Menge der Kirchfährter sich eingefunden, als wann ein gantzer Bien-Schwarm in einem wohlrüchenden Rosengärtl wäre eingefallen; Ich lasse schon gelten, daß der prächtige Wunder-Tempel Dianæ, von deme man so vil schreyt, und schreibt, seye fähig gewest eine kleine Armee mit seinem weiten Umbkreiß einzuschliessen, glaube dannoch schwärlich, daß er so vil Dachung hätte gehabt/ worunter das unzahlbare Volck an gedachter Täxischer Kirchweyh hätte stehen können, hätte man dazu-

mahl

mahl schon mit einer mercksamen Feder die häuffige Gnaden aufgezeichnet, welche nur denselbigen Tag die eyfrige Christen von der Mutter GOttes empfangen, wurde gar wohl die Materi zu Verfassung eines absonderen Büchleins nicht gemanglet haben, es hielten die inbrünstige Leuth von weitem die Händ gen Himmel, weilen ihnen der nähere Zugang von dem Geträng des Volcks verwehret ware, und danckten dem Allmächtigen Gott, daß er ihre Gegend mit einem solchen Gnaden-Schatz bereichet hätte: den mehristen stunden die Augen im Wasser, welches das von Freuden überschwemmte Hertz erpreßte: nicht wenig Uncatholische, so ausser der Schoß der Römischen Kirchen, nur aus Antrib des begierigen Vorwitz zu diser feyerlichen Begängnuß kommen seynd, haben ein besondere Entschüttung ihres Gemüths gefühlet, und nicht in Abred stellen können, als müste wahrhafftig daselbst ein besondere Beschaffenheit der Himmel angeordnet haben; das einfältige Bauern-Volck, und arbeitsame Pövel, wann sie nur gehört, daß nunmehr dises Orth Mariæ-Stern heisse, vermengten das Lachen mit Weinen, das Weinen mit Lachen dergestalten, daß gar leicht zu vernehmen, ja wohl zu glauben gewest, es seye eine besondere Portion der Marianischen Gnaden, und Mütterlichen Willfährigkeit an dises Orth gefallen.

Weilen nun die Andacht zu disem Orth von Tag zu Tag ein weiters Aufnehmen bekommen, und die Anzahl der täglich anlangenden Wallfahrter immer grösser worden, auch die eingebrachte Allmosen, und Opffer merck-lich gewachsen, also ist von mehrgedachtem Guilielmo Hund als Marianischen Stiffter ein grössers Kirchen-Gebäu der H. Capellen angefügt worden, wie dann auch nachgehends vom Herrn Johann Baptist Becceria, damahligen Kauffer und Besitzer der Herrschafft Adltzhausen, durch das Kirchen-Geld solches Gebäu noch besser erweitert, und mit mehrern Capellen, und Vorkirchen versehen worden. Erstbesagte Kirchen hat sehr schöne und stattliche Altär/ deren einen Ferdinandus II. als Römischer Käyser aus anartiger Freygebigkeit machen lassen, und dann auch Ihro Durchleucht Churfürst zu Cölln, welche zwey hohe Häupter zween zierliche Altär dem Taxischen GOttes-Hauß/ als Kennzeichen ihres Marianischen Eyfers geschenckt haben, die übrige seynd durch Allmosen, und andre Gutthäter aufgericht. Es haben auch solches Gnaden-Orth aus sonderm Gunst, und Neigung die Römische Päbst, und sichtbare Stadthalter Christi auf Erden mit grossen himmlischen Schätzen, und vollkommenen Ablässen bereichet, wie solches die offene/ und mit dem Fischer-Ring bestättigte Brief Gre-

gorii

gorii XV. Urbani VIII. Clementis IX. Clementis X. sattsam bekräfftigen.

Es ist allhier nicht umzugehen, was massen die heilige Capellen Mariæ-Stern im Tara ein Jahr zuvor ist aufgerichtet worden, als die Welt-kündige Victori, und Trost-reiche Sieg auf dem weissen Berg in Böhmen bey dem Stern ist erhalten worden, villeicht hat hierdurch schon die Mutter GOttes wollen zeitlich andeuten, daß sie durch ihre vil-würckende Hülff wolle den Bayrischen Waffen ein Gnaden-Stern seyn, bey dem Stern, wie dann in aller Warheit der Heldenmuth Maximiliani, und die Kühnheit seiner Soldaten sich mehrist verlassen auf den Beystand Mariæ, wie selbst bey vilen Scribenten umständig zu lesen, was Ehr und Reverentz den Kirchen und GOttes-Häusern gezieme, ist mehrist allen bekannt, so es aber einem nicht bewust wäre, der kan es unschwär abnehmen aus dem Leben des seeligen Trodo: als diser noch ein kleiner und kindischer Knab mit andern seines gleichen auf der Gassen spilete, die kleine zusammen geklaubte Steinlein mit sonderm kindischen Fleiß, und lächerlicher Mühewaltung aufeinander legte, so fragte ihn sein Kinds-Weib, was er da für ein tändlerisch Bauwerck führte? dem dann gantz unverzüglich, das kleine Knäbl geantwortet, es baue halt ein Kirchel, wie solches der alte Feuer-Kübl vernohmen, so stoßt sie, unbe-

bewust aus was Unwillen / das steinerne so arbeitsame aufgerichte Hüttel mit ihren Mägerischen Füssen zu Boden, aber nicht ohne schnell folgende Straff, dann gleich disem alten zerfallten Hack-Stock der Fuß wie ein unempfindlicher Stein erstarret; so lehrne dann Kirchen und Tempel zuverehren, wann auch dergleichen Kinderspihl bey GOtt in Ansehen seyn, gar gewiß eylet die Straff dem jenigen Spornstreich nach, welcher sich an den Gotts-Häusern vermesset. Dem Babylonisch König Balthasar ist an der Wand, sein Schand, durch ein seltsame Hand geschriben, und des Tods Urtheil gefället worden, weilen er den Tempel zu Jerusalem aus verdammlichen Ubermuth beraubt hat, es hat der Heyland JEsus, wie die Evangelisten registriren/ so gar die Tauben nicht gelitten in seinem Tempel/ ob schon so unschuldige Vögel, sondern selbige samt ihren Verkauffern zum Tempel hinaus gepeutscht, vil weniger wird er andere Vögel gedulden, unter den fast die ärgste seynd die Greiffen/ verstehe die ienige, so vermessentlich seinen heiligen Haußrath, und Kirchen-Zirathen angreiffen, welches dann bey der Zeit leyder! nicht gar ungemein. Vor disem ware unser lieber HErr sicher in seinem Tempel, wie er es dann selbst bekennt: Quotidiè apud vos eram in templo & non me tenuistis. *Matth. lib. c.* Der Zeit aber ist er manchsmahl so wenig,

nig sicher als anderstwo, ja Petrus hat ihme einist wollen auf dem hohen Berg Tabor einen Tabernacul aufbauen, der Zeit aber nimmt der Ubermuth bey den Gewissenlosen Dieben also zu, daß sie ihme die Tabernacul in den Kirchen gar einreissen, und ihre Gotts-rauberische Händ allerseits anlegen: Dergleichen Beyspihl wären fast unzahlbar auf die Bahn zu bringen, es solle aber genug seyn, was sich mit disem Taxischen GOttes-Hauß ereignet.

Anno 1632. wolte ein Schwedischer Mußquedirer / so zur selben Zeit nach Aicha in die Garnison gehörig, das Gnaden-Bild zu Taxa / welches dazumahl mit einem schönen Rock bekleydet war, gantz freventlich berauben, stige demnach zu solchem verdammlichen Vorhaben auf den Altar, willens den Rock sambt den andern Anhang herunter zulösen, wurde aber mit grossem Gewalt durch ein unsichbare Hand herab gestossen, daß er schier das Auffstehen vergasse, gleichwohl wiederholte er sein Vermessenheit zum andern, und drittenmahl, müste aber allzeit erfahren, daß ihn etwer / den er doch mit Augen auch beym hellen Tag-Liecht nicht kundte warnehmen, auf sondere Ungestimme herunter gestürtzt, welches ihme endlich den Muth sincken gemacht, die Haar gen Berg gezogen, die freventliche That eingestellt, und er ohne vermeinte Beut, ja mit etlichen blauen Denck-

Zei-

Zeichen auf den Rucken nach Hauß gekehrt/ alles und jedes mit Umständen seinen Mitgespanen entdeckt, und offenhertzig betheuret.

Eben in disem Jahr, als sich das Schwedische Volck sehr häuffig in solcher Gegend aufgehalten, und auf etliche Tag an unterschidenen Orthen die Quartier mit Gewalt bezogen / zu welcher Zeit sie nicht allein allen Muthwillen getriben, und denen betrangten Innwohnern höchst überlästig waren, sondern haben so gar auch den Gotts-Häusern nicht verschont, und wie Christus zu Bethlehem auch anderwärts aus dem Stall ein Kirchen gemacht, also machten, dise gottlosen Gesellen aus mancher Kirchen ein Stall, wie sie dann gestaltermassen mit dem Taxischen Gotts-Hauß wolten verfahren, es hat aber hierin die gerechte Hand GOttes ihnen einen wunderlichen Rigl geschlossen, dann so offt sie ihre Pferd begonten in dise Kirchen einzuführen, spührten sie allemahl einen unsichtbaren Widerstand, ja daß sie auch mit vilen Streichen, und starcken Ziehen die Roß wolten hinein zwingen, ware doch alle dero Mühe umsonst, und wolten in dem Fall disen unverschamten Esels-Köpffen die vernunfftlose Pferd ein Lehr geben, wie daß dise unser lieben Frauen Kirchen GOtt selbst mit einer Salve Quardia begnadet habe

So

So wird auch mit glaubwürdigister Zeugnuß bestättiget, daß bey gedachten Kriegs-Lauff ein Schwedischer Soldat in die Kirchen Mariæ Stern im Taxa eingetretten, zu keinen andern Zihl, als daß er sich mit einer Beut möchte bereichen, wie er nun allerseits seine Augen herum geworffen, hat er endlich ein schönen Ring an den Händen des Gnaden-Bilds ersehen, welche erfreuliche Beut er unverweilt von den Fingern gezogen / frolockend / daß ihme das Glück so willfährig gewesen, und weilen er des freventlichen Willens ware, andere seine Mitgesellen darmit zu schimpffen, also hat er solchen Ring an seine Diebs-Finger gesteckt / nicht verhofft, daß der Himmel so genaue Augen werde auf sein freches Bubenstuck werffen, welches er aber bald erfahren, indem seine Hand sambt dem Armb gähling mit einer höchstschmertzlichen Geschwulst überfallen, daß er also ohne ferners Nachdencken leicht kundt ersinnen, woher dise Wehetag rühre, und weil er abseits des Wegs einen Baurs-Mann auf dem Acker wahrgenommen / ist er ohne weitern Verzug zu demselben getretten, ihme den entfrembden Ring eingehändiget / mit ernstlichen Bitten, er solle denselben seiner MARIAE im Taxa wieder zustellen, weil er augenscheinlich vermercke, daß ihm solche Beut nicht gedeye. Diser Ring ist noch verhanden.

Ein der Zeit noch beharrliches Wunderschöner Stern-Ay/ welche zu ewigem Ruhm dises Gnaden-Orts noch Jährlich in zimlicher Anzahl gelegt werden.

MAn findet in der Lauretanischen Lob-Verfassung allerley schönste Preyß-Namen und Ehrn-Titl der übergebenedeyten Mutter Gottes/ welcher der entzündte Eyfer, ihrer zugethanen Liebhaber ersunnen hat, unter andern wird sie gar füglich benambset: Mater admirabilis, ein wunderbarliche Mutter/ welcher Titl ihr eigentlich derenthalben gezimmet, weil sie in dem weiten und breiten Gezirck diser Welt fast kein Land ungetröst lasset, in welchem sie nicht grosse und blosse Wunder zeiget: ja sie pflegt auch an vilen Orthen dergleichen Wunder mit immerwährenden Bestand fortzuwürcken.

Ein immerwärendes Wunder sihet mau in der Savarischen Insul: allwo ein Gnaden-Bild der Mutter Gottes mit Jährlicher hochfeyrlicher Begängnuß in der Procession herumgetragen wird, jedoch sich von keinem andern tragen laßt, als von den Innwohnern, dafern sich, wie offtermahl geschehen, ein Frembder solches nur aufzuheben anmasset, erfahret er alsbald, daß solches unbeweglich seye. Petra Sancta.

Ein

Ein immerwährendes Wunder findet man zu Aquiscinet in Niderland mit dem Mähel-Ring der Mutter Gottes, vor welchem kein einiges ehrloses Weibsbild stehen darf, auch da sich einest ein schlechter Schleppsack, welche hoch betheurte, daß sie noch mit aller Ehr versehen sey, sich unterfangen, freventlich zustehen vor erst gesagtem Mähel-Ring, ist sie gleich mit unaussprechlichen Schand-Flecken alldort vor allen ein Kinds-Mutter worden. Locius lib. 5.

Ein immerwährendes Wunder höret man zu Messana, bey unser lieben Frauen de Monte Serato, so offt jemand aus den Benachbarten sterben soll, werden allezeit die Glocken ohne einige Hand-Anlegung sich selbsten läuten, und also den Tod anklingen, Placidus Sampirius lib. 5.

Ein immerwährendes Wunder trifft man annoch an in unser lieben Frauen Kirch, unter dem Namen de Clerii, unweit der Stadt Aurelia, allwo vor der Bildnuß der Mutter GOttes ein überaus grosser eisener Ring hanget, welchen ob seiner Schwäre kaum zehen Männer bewegen können, so sich aber jemand Noth-halber dahin verlobt, alsdann wird von freyen Stucken derselbige Ring sich selbst herum drehen, welches man wenigist alle Jahr erfahret. In Hist. rer. Gall.

Ein immerwährendes Wunder zeigt man zu Rom, in der Kirchen des H. Sixti bey der

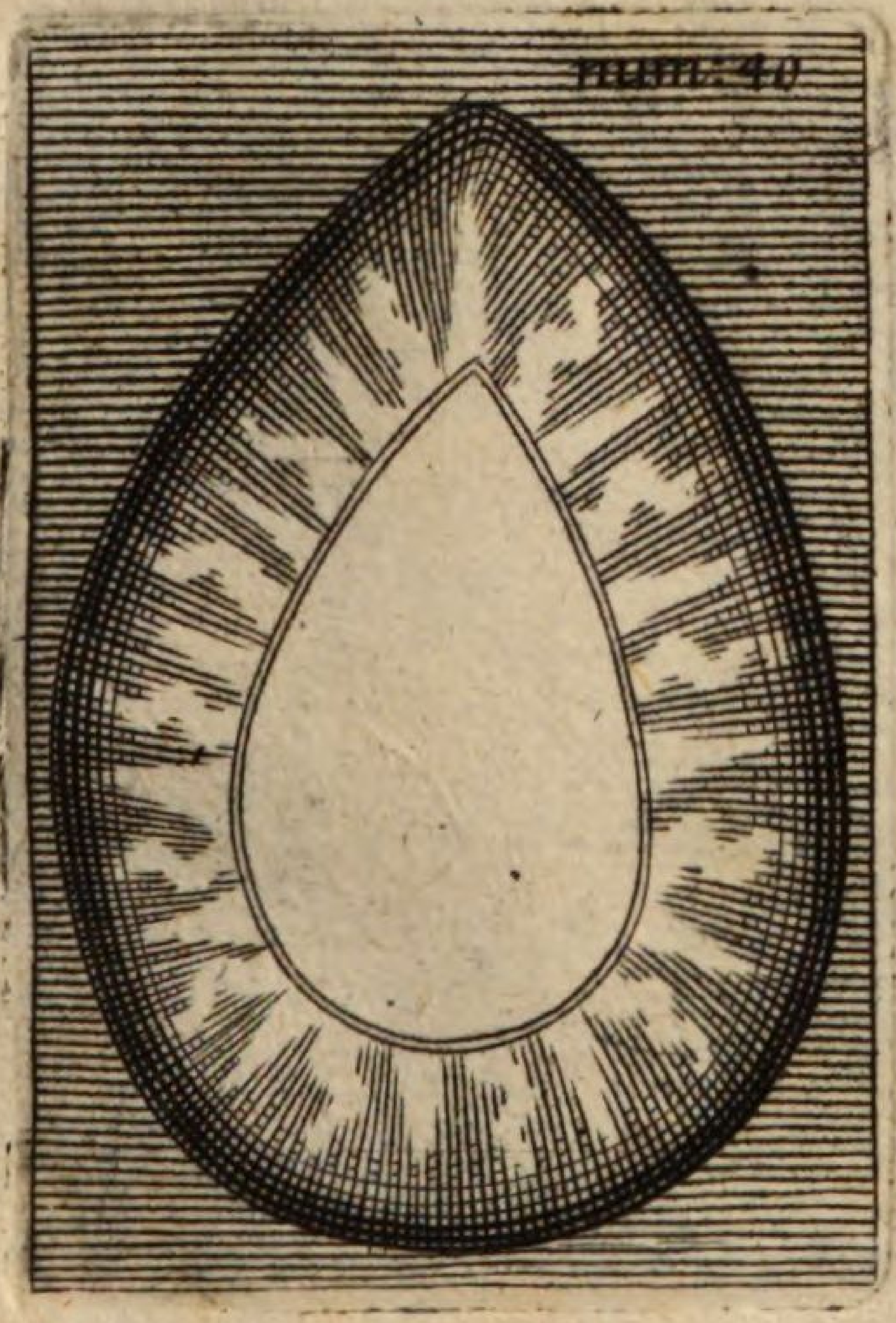
Bildnus der Mutter Gottes / welche das gantze Jahr schön rothfärbig in dem Angesicht, ausser der H. Charwochen, in welcher sie augenscheinlich erbleichet. Martinel. de Imag. S. Sixt.

Ein immerwährendes Wunder spührte man zu Osnabrugg im Teutschland woselbst ein Marien-Bild sich von keinem andern tragen laßt, als von unbefleckten Jungfrauen/ fast desgleichen ist zu hören von MARIA Etal. Gumppenberger.

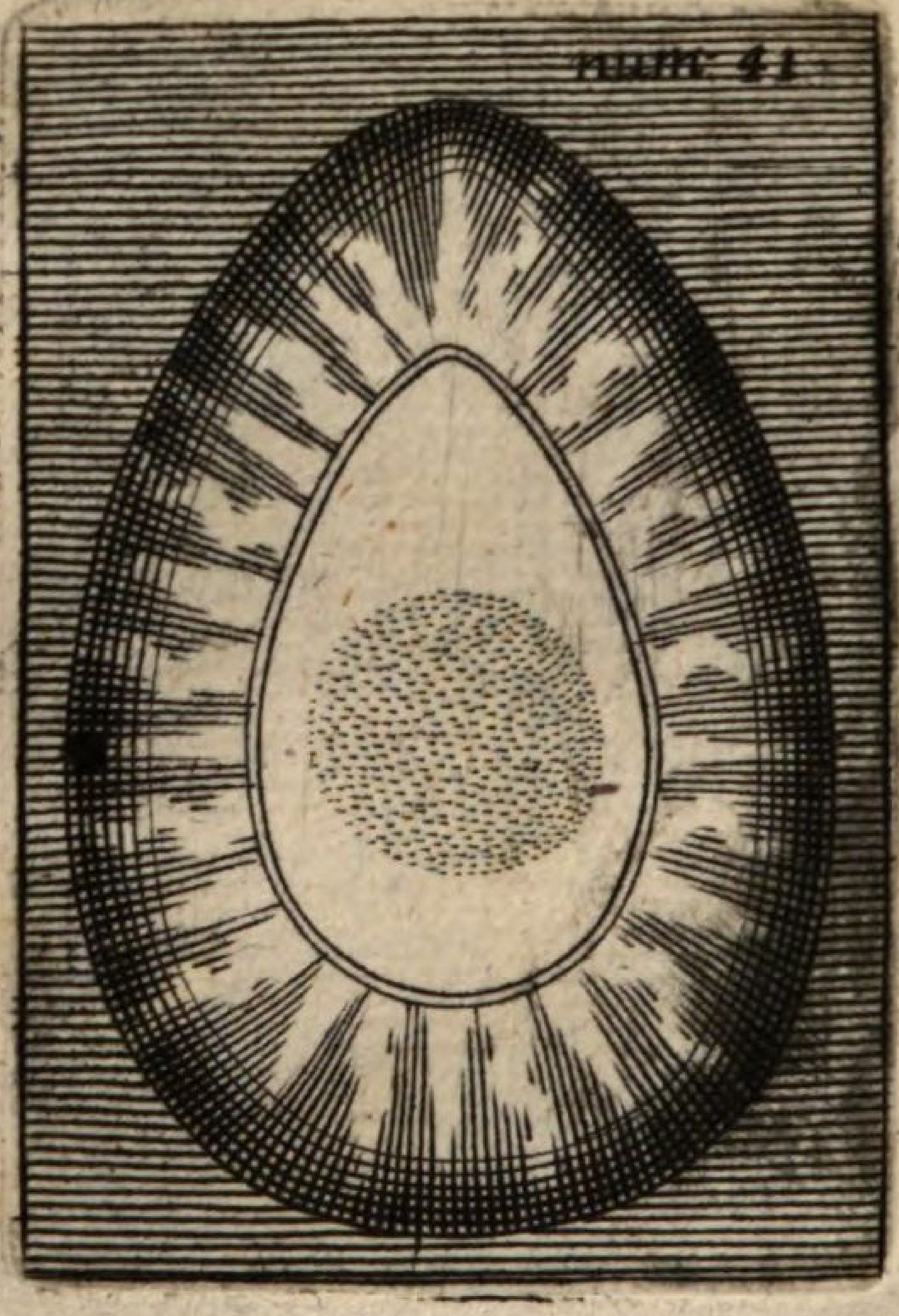
Dergleichen immwährende Wunder zeigt man an mehrer Orthen der Welt, welches dann genugsamb behauptet, daß warhafftig Maria seye. Mater Admirabilis, ein wunderbarliche Mutter: und damit der letztere desto fester in disem Fall gegründet werde, so befüge er sich zu mehrbesagter Wallfahrt Mariä Stern im Tara, allda wird er nicht ohne Verwunderung in Erfahrenheit kommen, daß auch an solchem Orth die Mutter GOttes ein immerwährendes Wunder würcke, sintemahlen von Anno 1618. biß auf dermahligen Zeiten noch solche Stern-Ayr gelegt werden; das erste Ay gefunden worden / auf einem neuen Ziegl / wie oben erwehnt, an einem Freytag in welchem ein schön gekröntes Frauen-Haupt, als gleichsamb von zarterhobener Gibs-Arbeit zu sehen ware. Den nachfolgenden Sambsttag hat solche schwartze Henn das anderte Ay gelegt, worauf

ein

41



5)


num. 41

ein wohlgestalter Stern mit untermengten flammeten Strahlen ohne weitere Bildnus wahrzunemmen, gestalltsamb eingelegtes Kupfferblätl anzeiget, nach verflossenen acht Tagen legte dise Wunder-Henn das dritte Ay, mehrmahl an einem Sambsttag, damit wahr blibe, daß alle gute Ding seyn drey, hierüber ist die Henn, obschon die Schloß-Frau ein sehr wachtsames Aug über solche immerzu hätte, gähling verlohren, und nimmermehr gefunden worden.

Es hat sich zwar in dem Städtl Trempes Catalauner-Gebiet, fast etwas dergleichen zugetragen, indeme daselbst ein Hennen-Ay gefunden worden, auf welchem ein gar schönes Reiff mit zwölff ausgeworffnen Strahlen gantz sichbar zuvernemmen, in dessen Mitl-Punct als von dem sich solcher Glantz ausbreitet, hat man nicht ohne sondere Verwunderung / ja was übernatürlich, wargenommen, daß nemlich der H. Nahmen Mariæ gantz ausdrucklich verzeichnet ware: als man solches Ay hart gesotten, und nachmahls eröffnet, bestunde in dem gelben Totter mit weisen Linien der heilige Nam also genau entworffen daß ihme auch der erfahrneste Mahler dessen Ebenbild zumachen kaum getraute. Aber dises Wunder geschahe in einem Tag, und endete sich auch in demselben. Euseb. lib. 3. de curios. Philo. cap. 10. So schreibt auch der Marianische Jesuiter Gumppenberger / von

der Bildnus der Mutter Gottes zu Pallingen im Teutschland, daß denselben Tag, an welchem der Grund-Stein zu unser lieben Frauen Kirchen Altar ist gesetzt worden, sollen auch die Hennen des Gebhardi (diser ware der Urheber dises Tempels) sehr grosse Ayr gelegt haben, welche alle mit der Bildnus MARIAE nicht ohne Wunder-Werck gezeichnet waren, welches Wunder aber auch länger nicht getauret, aber in disem Gnaden-Ort zu Taxa seynd die schöne Stern-Ayr gar nicht mehr seltzsamb, und scheint, als wolle die Himmels-Königin gedachtes Ort mit einem ewigen Wunder segnen, auch kan hier der aberwitzige Ketzer (wie schon geschehen) keinen widrigen Einwurff thun, als geschehe solches durch sondere Artung, und gestaltsame Krafft der Natur, welche man mehrmahl als ein tausend Künstlerin erfahret, einem solchem wird mit der Antwort begegnet, daß dergleichen Ayr-Formal, ehe diß Stern-Gebäu geführt worden, niemahl seynd in diser Gegend noch gelegt, vil weniger gesehen worden, warum daß die Natur gleich dazumahl wann ihre Herrn oder Frauen sich nach Maria Stern verlobten? und nicht auch zu andern Zeiten? Drittens kan der Natur das Lob gar nicht zugemuthet werden, wegen jenen Wunder-Ay, welches nicht lang nach aufgerichter Wallfahrt von Altomünster hieher ist ge-

bracht

bracht worden, wie folgends, mit mehrerem zuvernemmen.

Von disem Orth Taxa ist ungefehr ein Meil Weegs entlegen der feine Marcktfleck Altomünster, welcher glaublich den Namen geschöpfft von dem heiligen Alto, woselbst ein sehr herrliches Brigitiner-Closter, sonst Salvatoris genannt, durch stätten Chor GOtt den HErrn unablässlich lobet, und preiset: nachdem nun der Ruff solcher neuerholener Wallfahrt auch dahin gelangt, und sich die gottseelige Ordens-Genossen allda nicht wenig erfreueten, daß der Himmel ihre Nachbarschafft mit einem solchen Wunder begnadet, hat die würdige Mutter daselbst in Beyseyn viler ihrer geistlichen Töchter mit anmüthigem Eyfer ein sehr auferbäuliches Gespräch gehalten von erstbesagter neuer Andacht, und nachdeme ihr Gemüth, wohl sehr mercklichen in der Lieb zu MARIA entflammet ware/ brache sie endlich in disen frommen Wunsch aus: O wann halt wir auch so glückseelig wären, daß unser Hennen-Geflügel dergleichen Ay solte legen, ich wolte es fürwahr mit einer schönen Volck-reichen Procession des gantzen Marckts und gesamter Pfarr-Menge dahin tragen lassen, (zu wissen, daß der Marckt samt etlichen beyligenden Oertern dem Heil. Stifft bottmässig zugehört) solcher Wunsch hat kurtz darauf einen tröstlichen Ausgang genommen,

 in-

indeme ein Cloſter-Henn daſelbſt, welche unlängſt von dem Fuchs nach ſeiner Diebs-Art mitzuckt, doch wider abgejagt worden/ ein Ay gelegt, auf deme gar deutlich, und nicht mehr als natürlich abgebildet ward in einem Stern die völlige Statuen unſer lieben Frauen, wie ſie in dem Altar zu Taxa aufgericht worden/ welches Wunder das gantze Cloſter, und alle dero GOtt gewidmete Innwohner dergeſtalten ergötzet hat, daß Frolockung halber nicht mehr einem einſamen Cloſter, ſondern einem in Freud, und Freud ſchwebenden Himmel ähnlich ſcheinte, damit dann der würdigen Frauen ihr gethanes Gelübd ſchleunig vollzogen wurde, alſo hat ihr Wilvermögenheit eine gantz förderliche Anſtalt gemacht zu einer Proceſſion, welche dann gar ſchön und prächtig am Tag der heiligen Apoſteln Petri und Pauli ins Taxa ankommen/ und die Henn ſamt dem Ay aufgeopffert hat. Diſes ſchönſt-gebildete Ay, weil es gar was Wunderſames ſcheinte, iſt es dem Durchleuchtigſten Churfürſten in Bayrn Maximiliano gezeigt worden, welches er nachgehends dem Röm. Käyſer Ferdinando II. als ein neues Wunder in ſeinem Hertzogthum überſchickt hat. Nun aber iſt diſes Wunder-Ay nicht mehr zu erfragen, vermuthlich iſt es an einem ſolchen hohen Orth verbliben, oder durch Unachtſamkeit im Hin- und Herſchicken zerbrochen worden, wie dann auch dem erſten

Stern-

6)

S. Maria ad Stellas in Taxa.

Stern-Ay/ in welchem das gecrönte Frauen-Haupt ware, nicht vil anderst ergangen, welches dann unser Closter daselbst nicht wenig bedauret, deme aber kein Schuld noch Fahrlosigkeit zuzumessen, weilen wir dazumahlen das Orth noch nicht besessen.

Nicht vil minder ist zu verwundern dasselbe/ was sich mit einer Frauen von München begeben, dise fromme Frau ist mehrmahl benachrichtet worden/ von der neuen Wallfahrt Maria-Stern im Taxa, wasgestalten selbige einen so wunderlichen Ursprung genommen habe, von einem Hennen-Ay, wurde demnach durch gottseeligen Antrib dahin bewegt, daß, wofern ihre Hennen ein dergleichen Stern-Ayr solte legen, sie solches ohne Verweil zu Fuß nacher Taxa tragen wolte, alldort ihre verpflichte Andacht zu verrichten, der Himmel in dem Fall und der Gnaden-Thron Mariæ ist voller Ohren, welche dann bald diser gottseeligen Frauen eyferigen Wunsch erhört haben, massen bald hernach ein Henn dergleichen Stern-Ay in dem Nest verlassen, welches dann die liebe Frau mit grossem Frolocken nebst Begleitung einer andern Nachbarin ins Taxa gebracht hat, und weil der Weeg sich gleichwohl in die siben Stund erstreckt, hat sie solche Kirchfahrt auf einem Wagen fahrend verrichtet, nicht mehr sich so genau erinneret, daß sie es zu Fuß verlobt hätte: wie sie nun

gedachtes Stern-Ay mit gebührender Andacht auf den Altar geopffert, und ihre Ruckkehr genommen nach der Churfürstlichen Residentz-Stadt Müncheu, hat sie unterwegs mit höchster Bestürtzung obbemeldtes Ay widerum in ihrem Wagen gefunden, welches dann ihr ein seltsame Anmahnung ware, wie daß sie ihrem Versprechen nicht vollkom̃en, seye nachkom̃en, und die Kirchfahrt im Wagen verricht / da sie doch solche zu Fuß verheissen, ist dahero ein andersmahl in Begleitschafft etlicher anderer nacher Tara zu Fuß kommen, und daselbst mit erneuertem Eyfer das Ay der Mutter GOttes aufgeopffert, so annoch ober dem Alter der H. Capellen hanget.

Dergleichen noch andere Wunder-Geschicht werden allhier mit Fleiß umgangen, allweilen solche nicht allerdings mit gehörigen und genugsamen Zeugnussen begründet werden, sondern geschihet nur ein kurtze Erinnerung derselben, welche mit viler hohen Betheurung und eydlichen Aussag gerechtfertiget seynd.

Zu Prag in der Haupt-Stadt des Königreichs Böhmen, befande sich in unserm Closter bey St. Wentzl vor wenig Jahren ein Pater eines bereits erwachsenen Alters, welcher vor Jahren dem Tarischen Closter mit sonderbarem Ruhm vorgestanden, und derentwegen die daselbst geschöpffte Andacht in ihm noch nicht erloschen, disen ersuchte ein

be-

bekannter Herr zu Prag, er wolle doch in sei-
nem Gebett gedencken seines kleinen Sohns,
so dazumahl tödtlich kranck lage, oberwehn-
ter Pater suchte seine Zuversicht bey Maria-
Stern im Taxa, welche dann ihme sein fle-
hentliches Begehren gleich gebilliget, nicht
allein gedachtem Kind die erwünschte Ge-
sundheit erstattet, sondern auch in unserem
Closter-Garten die Henn ein schönes Stern-
Ay gelegt, welches nicht ohne Verwunde-
rung dem mehristen Adel daselbst gezeiget
worden.

Allhier ist auch im Kupffer entworffen ein
schön gesterntes Ay, welches ungemein
andern in der Mitte ein braune Ku-
gel zeigte, welche auf keine Weis, weder
durch Wasser noch scharffe Laugen kunte aus-
gelöscht werden, hatte schier das Ansehen ei-
nes Reichs-Apffel, mit dem das hohe Hauß
Bayrn in seinem Lands-Helm pranget, da-
hero als einest die Hochfürstl. Personen all-
hero Kirchfahrten kommen und neben andern
ihnen dises Ay gewisen worden, haben sie sol-
ches mit sich genommen, und dises war das
Ay, welches die erste Stiffterin das dritte
mahl an einem Sambstag gelegt hat.

Cedrenus in Compend. Hist. schreibt, daß
der heilige Petrus einmahl nacher Rom kom-
men, und vor dem Hauß Simonis Magi ein
grossen Hund angetroffen, dem er alsobald
einen Befehl gabe: er solle seinem Herrn an-

deuten, wie daß er mit ihm was zu reden hätte, der Hund vollziehet gantz schleunig das/ was ihme aufgetragen worden, gehet ins Hauß hinein, und redet mit menschlicher Stimm: Hörst du es Simon! der Peter will mit dir reden.

In den Geschichten des H. Pabst Leonis des IX. wird vermerckt, wie daß zu seiner Zeit in der Gegend Apuliæ ein Hund seye gewest, welcher gar offt mitten im Bellen dise klare Wort ausgeschryen, DEus meus, mein GOtt.

Jenes abgerichte Vögerl hat mit seinem Ave Maria das Leben in den Klauen des Raubvogels gefristet, wie verzeichnet Gononus in Chron. Dei, Anno 1099.

Joannes à Bosio bestättiget in dem Leben des H. Mammantis, daß ein Arabischer Löw mit vil Worten den H. Mann vor dem Angesicht des Tyranns entschuldiget habe.

Bolland. in Contin. Tom. 2. Registrirt ausdrucklich/ daß ein Pferd dem H. Charolampio einen Vorsprecher habe abgeben, vor dem verstockten Heydnischen Kayser Severo, der sich aber vermög seines Namens hierdurch nicht hat lassen erweichen.

Surius de Translat. S. Stephani Protom. Betheuret, daß, wie man die Heiligthümer des heiligen Ertz-Martyrers Stephani anderwärts wolte hinsetzen, den Wagen aber worauf die heiligen Reliquien, geladen: zwey

starcke

starcke Maulthier gezogen, und wie solche an einem gewisen Ort nicht ferner wolten gehen, auch durch vil widerholte Streich umsonst angestrengt wurden, hat endlich eines aus disen Maulthieren mit menschlicher Stimm geredt: Quid nos cæditis? hîc Sanctus est collocandus. Was schlagt ihr uns? weil allda der Heilige soll sein Ruhe haben.

Mit dem Heil. Juliano Hospite hat ein Hirsch geredt, mit dem H. Septempedavischen Bischoff Severino hat ein Lämbl geredt, mit dem Heil. Macario hat ein Drach geredt, aber von keiner Henn weiß man, daß selbe soll geredt haben, sondern sie bleibt gantz beständig bey ihrem Gagitzen, mit denen sie aber dannoch auf ein besondere Manier die Mutter Gottes lobet, und ist öffters beobachtet worden, daß, wann die Hennen dergleichen Stern-Ayr legen, sie allemahl mit vil häuffigerem Gagitzen, und grössern Geschrey als sonst pflegen / ihre solche Wunder-Geburt lautmährig zu machen, als wolten sie nicht die geringste seyn unter den jenigen Thieren, welche David in seinen 148. Psalmen zum Lob GOttes einladet: und weil ihnen die Natur, und Urheber derselben die menschliche Red versagt hat, so wollen sie gleichwohl das Lob GOttes und seiner werthisten Mutter Mariæ herauß Gagitzen. Die Astrologi stellen allerley Thier in den gestirnten Himmel, als Hund, Löwen, Kreb-

sen,

sen, Fisch, Drachen, Adler, 2c. Wann sie dazumahlen wären verständiget worden, von dergleichen Wunder-Hennen, hätten sie auch ungezweifflet solchem Geflügel-Werck einen ehrlichen Sitz daselbst vergunt.

Ein fernern Bericht von dem grossen Zulauff / und volckreichen Processionen zu disem Gnaden-Ort Maria-Stern:

SO bald der gebenedeyte Heyland sein glorreiche Himmelfahrt auf dem Oelberg vollzogen / und die lang-versperte Himmels-Porten mit dem Crutz-Schlüssel eröffnet, gleich darauf ist der neuen Christglaubigen entzündter Eyfer also erwachsen, daß sie von allen Orthen in volckreicher Menge die Wallfahrten angestellt, diejenige Erden / welche von den Fußstapffen Christi geweyht ware, mit höchster Andacht besucht, und sehr innbrünstig verehrt. Ist demnach das Wallfahrten, oder Kirchfahrten-Gehen kein neues Ding (wie etliche ungründlich vorgeben,) sondern ist schon bey der Aposteln Zeiten im grossen Schwung gangen, es vermeldet auch Nicephorus wie jene betrangte Tröpffin (nach laut des Evangelii Matth. 9.) mit einem so langen Zustand behafft ware, daß sie auch durch Concept und Recept der Artzten durch Saltzen und Sultzen der Apotecker das Ihrige nur anwenden, und das

vil-

vilfältige Einnemmen ihr das grosse Ausgeben verursachet, doch kan hierinnfalls der Medicorum Wissen und Gewissen nicht allezeit Wunder würcken,) nach allen disem hat sie erst ihr Heyl gesucht, und gefunden bey dem Heyland, indeme sie durch Anrührung des Saums seiner Kleyder zu gewünschter Gesundheit gelangt / dessentwegen aus schuldigster Pflicht sie zu einer unsterblichen Gedächtnus alldort die Bildnus Christi aus Metall und Glockenspeiß aufgericht zu welcher dann nach der Himmelfahrt Christi ein grosser Zulauff worden, und haben die eyfrige Christen durch solche Wallfahrt sehr häuffige Gnaden erworben, dannenhero wird ja niemand ausser dessen / welche weder Witz noch Spitz im Hirn haben, das fromme Wallfahrten für ein neues Bächt halten. Wer dem Kirchfahrten nicht hold ist, der spiegle sich an jenem in der Kirchen des Heil. Sigmundi zu Freysing, woselbst einer um ein Fuß zu kurtz kommen, weil er das Wallfahrten wenig geachtet hat.

Carolus der Römische Kayser / welchen die gantze Welt mit dem Preiß-Namen eines Grossen verehrt hat, schambt sich nicht mit einem Pilger-Mantel / und einem geringen Stab in der Hand biß nach Rom zu gehen, daselbst die Haupt-Kirchen der heiligen Aposteln Petri und Pauli andächtig zu besuchen, es ist ihme aber aus solcher Wallfahrt ein beson-

sondere Wohlfahrt entsprossen, massen er nachmahls seine weltkündige Victori, und Europäische Sieg keiner andern Sach, als diser Andacht zuzumessen. Das Durchleuchtigiste Ertz-Hauß Oesterreich hat noch allemahl durch seine angestambte Gottseeligkeit Maria-Zell als einen Gnaden Thron erfahren. Die Christ-eyfrige Bayrn, denen in Andacht vorgeleuchtet Ihre Guiliemi, Maximiliani, Ferdinandi, Annæ Rennatæ, &c. haben noch allzeit zu Alten-Oetting neue Gnaden erhoben; haben noch allemahl zu Dundtenhausen ein Gnaden-Hauß gefunden, haben noch immerzu bey Maria-Stern Glück und Stern erhalten. Und ist fürwahr höchst-verwunderlich der häuffige Zugang zu disem Gnaden-Ort.

So bald sich der kalte und rauhe Winter beurlaubet, und nach ihm der erquickende Frühling in geblümter Kleydung prächtig eintrit, so bald der Erd-Boden von dem unbescheydenen Winter seines frostigen Arrests entlassen wird, und benachmahls als ein reicher Handels-Mann seine wunderschöne Waaren, den Augen, Händen, und Nasen feil bietet (kurtz) so bald die Winters-Zeit sich endet, und der ankommenden Frühling Weg und Strassen gangbar machet / alsbald erhebt sich auch mit löblichen Eyfer die Andacht der Marianischen Christen / welche beedes Geschlechts von unterschidlichen

Or-

Orten zu disem Gnaden-Stern eylen, vorderist aber, wann der unmüssige Baursmann nach vilen arbeitsamen Schweissen seine Ackers-Früchte eingebracht, und mit der beschäfftigten unmassen Scheurn und Stadl samt GOttes Danck angefüllt, dazumahl auf vil Meil ist weder Jung noch Alt anzutreffen, der nicht mit begierigen Füssen, und fröhlichen Gemüth nacher Maria-Stern sich befüget, der umständigen Städt, Märckt, und Dorffschafften Volck-reiche Creutzgäng besuchen dises heilige Ort so fleissig, daß schier kein Wunder wäre, die Glocken zu Taxa müßten von vilen Einlauten häisser und Stimmloß werden / je mehr Feyertagen einfallen, je weniger Feyertag geniesset das Geläut daselbst: aber es frolocket dise hellschallende Glockenspeiß nur häfftiger, je häuffiger die Kirchfahrter sich versamblen. Dergleichen Processiones und Creutzgäng seynd in feinester Ordnung mit aller Zuseher Verwunderung höchst auferbäulich angestellt. Erstlich wird einer und öffters mehrer fliegende Fahnen voran getragen, an einer sehr hohen Stangen, daß sich gar offt selbige obenher wie ein Bogen pflegt zu biegen (der Leser muß ihm allhier nicht Gedancken machen / gleich wie mancher also aufschneidt, daß sich die Balcken biegen, also seye es dißfalls auch von der Fahn-Stangen zu verstehen) Nein. Dann in diser Gegend ist bereits

reits

reits ein schon feste Gewohnheit, daß gleichsamb ein Pfarr der andern in der Höhe der Fahn-Stangen es will bevor thun. Man sihet offt von fern dergleichen Fahnen in der Höhe schweben, daß einem geduncket, es thue ein vilfärbiger Regen-Bogen den Himmel zieren: das weit-erschallende Gesang der andächtigen Kirchfahrter pflegt gleichsamb die Thurische Glocken um ein Mitstimm ersuchen, welche sie dann unverweilt durch ihre klingende Ertz hören lassen. Von dem grossen Führer Moyse schreibt der grosse Lehrer Augustinus lib. I. de mirabil. S. Script. Wie solcher Moyses mit seiner Wunder-Ruthen das tieffe Meer zertheilt, und benachmahls samt den Seinigen mit trocknem Fuß durchzogen, und den erharten Pharaonem zimlich sehen im Wasser erweichen, habe er dessenthalben ein neues Danck-Lied und Jubel-Gesang angefangen, welchen nicht allein alle Erwachsene, sondern auch alle durch ein Wunder die sonst unmündige und in acht Wochen alte Kinder gantz deutlich nachgesungen, daß also dazumahl nichts als Singen und Klingen zu vernehmen ware: dergleichen Wunder-Geschicht weiß man solcher Orthen keines, oder gleichwohl ist es wahr, daß in solchem Creutzgang und Processionen Jung und Alt sammentlich pflegt zu singen, und die Mutter GOttes mit allerley Lob-Gesängen zu preisen, daß also villeicht wohl

die

die Engeln in ihrer Himmels-Music pausiren, und ein kleinen Stillstand setzen, damit sie disem andächtigen Jubel-Schall zuhören: dann fürwahr der Himmel öffters dergleichen Bauer-Volck obschon ungestaltsames, jedoch andächtiges Gesang in grösserm Werth haltet / als bisweilen ein schönst-gestellte Music, wo alle Säitenspihl, und Pfeiffer-Arbeit künstlich untereinander gemengt seyn: Gestaltsam die Geschicht melden, daß einest aus einem gantzen Chor der psallirenden Mönch die Stimm eines eintzigen häiseren Religiosen sey von GOtt aufgenommen worden, *solus raucus auditur, &c.*

Anmüthig ist zu sehen, wie in derley Creutz-Gängen alle fromme Wallfahrter die Rosenkräntz in den Händen tragen, als scheinbare Wahrzeichen ihres gegen MARIAM geschöpfften Eyfers, und Zuversicht; die alte schon bejahrte Männer werden mit den dritten Fuß von Holtz zum Behuff ihres bereits abgematten Leibs gantz behend daher eylen, daß sie gar leicht die Jugend zu einer Nachfolg ziehen; die junge blühende Jugend kommt mit so sittsamen Gebärden allhero, daß sie allen ein Beyspihl der Ehrbarkeit hinterlassen, wann jemand ein solche überaus grosse Menge der Kirchfährter sihet, so fallt ihm schier ein jene Frag, mit welcher der Heyland seine Apostlen angeredet: Philippe, unde ememus panes? *Joan. 6.* Mein Philipp, wo

wo werden wir Brod nehmen für so vil Leuth? Dann nach vollbrachtem GOttesdienst alldar wird man ein solche Anzahl der Kirchenfährter wahrnehmen, daß einem vorkommt, es wäre ein zimliches Kriegs-Heer abgedanckt worden, und scheinet schier nicht natürlich (wie es dann sehr Hochverständige also glauben) daß die obschon weite Kirch nur den dritten Theil dises Volcks könne fassen. Den Eyfer so sie benachmahls in der heiligen Capellen an Tag geben, wird wohl mein schwache Feder nicht fähig seyn zu entwerffen. Dem Prediger, wann er von der Cantzel die Schutz- und Schatz-reiche Mutter-Schoß Mariæ gegen den betrangten Adams-Kindern hervor streichet, geben sie nicht allein ein willgehöriges Ohr / sondern bestättigen es mit heissen Thränen, wie sehr ihre Hertzen in Lieb und Lob gegen der Himmels-Königin entzündet seynd: In dem Fall seynd solche nicht ungleich einem grünen Scheitt auf dem Herdt / welches an einem Orth brinnt / an dem andern das klare Wasser von sich treibt, gestaltermassen auch der entzündte Inbrunst diser Marianischen Hertzen die Zäher aus den Augen stosset. Als einest der Welt-Heyland einer grossen Versammlung sein Göttliches Wort wolte vortragen / stig er in ein kleines Schifflein, welches er ein wenig von dem Gestatt geruckt, und predigte also dem Volck von diser schwanckenden Cantzel, die

Ursach wessenthalben er nicht auf dem blossen Wasser gestanden, welches Element ihme gern und urbietig hätte einen glatten Boden ertheilt, massen Petrus also das Wasser getretten, war dise; damit seine Zuhörer in gebührender Aufmercksamkeit das Göttliche Wort möchten anhören, welches da zur Zeit nicht wäre geschehen, wann der Heyland ohne Schiff wäre wunderthätig auf dem Wasser gestanden, dann dazumahl hätte ein jeder seine Augen nur auf diß Wunderwerck geworffen, und etwan einer den andern angeredet/ schau Zacharias, wie dem HErrn das Wasser gehorsamet, mercke Samuel/ wie seine Füß gar nicht benetzt werden, sihe Jeremias, wie diß nasse Element ein Crystall-Art an sich ziehet/ rc. auf solche Weis dann wäre sein Göttliches Wort mit geziemender Aufmercksamkeit nicht gehört worden.

Dißfalls ist in der gantzen Kirchen zu Mariæ-Stern keine Klag, allermassen diß versammlete Volck mit gröstem Eyfer das Lob Mariæ von der Cantzel vernihmt/ und also den trocknen Erdboden zur heissen Sommers-Zeit gantz ähnlich, welcher allerseits mit offnen Ritzen, als so vil ginnenden Mäuler einen ergötzlichen Regen vom Himmel erwartet. Wann der Prediger Mariam die Mutter GOttes vergleicht einer schönen Rosen, Rosa non arrosa, O wie mancher Zuhörer wünschet ihme das Gnaden-Hönig aus diser Maria-

nischen Rosen zu geniessen! so der Prediger Mariam als einen hell strahlenden Stern verehret, O wie vil seynd der Zuhörer! welche ihr Glück und Stern bey ihr suchen; ists, daß der Prediger dise Himmels-Königin vergleicht einem Brunnen, O wie manchen Zuhörer durstet gleich nach dero Gnaden-Wasser! wann der Prediger die Gebährerin GOttes einen Thurn Davids tituliret, O wie wenig seynd der Zuhörer, die sich nicht auf disen vesten Thurn wollen salviren! Ja vor allen alle mit allen seuffzen nach Mariam/ dann ihr eintziges Sehen, ist nur Sehen auf Mariam, und gar recht, dann der also sihet, ist wohl versehen: Ihr eintziges Hören ist nur hören von Maria, und gar löblich, dann der also höret, wird vom Himmel gern gehört. Ihr eintziges Dencken ist nur dencken an Mariam, und gar nutzlich, dann der also denckt, ist wohl nicht zu verdencken: Ihre Augen seynd voll mit Anblicker, die Anblicker seynd voll mit Liebe/ die Lieb ist voll mit Trost: in ihrem Hertzen ist nichts als Andacht, in ihrer Andacht ist nichts als Eyfer, in ihrem Eyfer ist nichts als Zuversicht, auf ihren Zungen findest lauter Betten, in ihrem Betten findest lauter Süssigkeit, in ihrer Süssigkeit findest lauter Hoffnung: Es hoffen die Betrangte von Maria einen Trost, die Krancke ein Gesundheit, die Verfolgte einen Schutz, die Verwundte ein

Heyl,

Heyl, die Arme ein Beyhülff / die Gerechte eine Beständigkeit, die Sünder ein Zuflucht, alle ein Gnad: mit einem Wort die Gemüther der Zuhörer zeigen sich wie die emporsteigende Raget, welche nicht allein einen feurigen Athem, sondern auch ein wohl vernehmliches Sausen von sich geben, also auch ihre von dem Prediger entzündte Hertzen steigen gen Himmel, in Begleitschafft der tieffen Seuffzer, welche nicht anderst beladen, als mit lauter O! O! O! Maria! O Maria! O Maria!

Gleichwie nun der kostbare Wein, und stattliche Malvasier einen Eckel und Grausen verursachet, so er aus einem unsaubern und garstigen Geschirr eingeschenckt wird, nicht weniger mißfallet GOtt und seiner werthisten Mutter ein Gebett, welches von einem unreinen, und von Sünden eingestänckten Hertzen herrühret, derentwegen die Kirchfährter fast ohne Zahl, und ohne Wahl dem Beichtstuhl zueylen / das Gewissen mit dem Evangelischen Weiblein embsig auskehren, biß sie den verlohrnen Groschen der Gnad GOttes wider finden. Hier ist wohl in Acht zu nehmen die sonderbare Gnad, mit welcher dises heilige Orth bereicht ist, daß es nemlich absonderlich einen zur Reu und Leyd bewegen pflegt. Nicht also glaube ich haben jene arme Tropffen bey dem Schwemm-Teuch zu Jerusalem erwartet den Engel, so ihnen diß

Heyl-bringende Wasser bewegt, als da die Eyfer-volle Beicht-Kinder erwarten einen Priester, welcher ihnen das Gewissen recht durchwatte, und der Seelen die gewünschte Gesundheit erstatte. Wie vil, und aber vil höret man daselbst männiglich seufftzen, die etwan mit gleicher Sorg beladen, wie jene drey fromme Matronen auf dem Weeg nach dem heiligen Grab, denen nichts anders im Sinn oblage, als wer ihnen nur werde den schwären Stein vom Grab weltzen: Quis revolvit nobis lapidem? *Marc. 16.* Deßgleichen befindet sich mancher wegen seines geängstigten Gewissen dergestalt beschwert, als lige ihm ein grosser Stein auf dem Hertzen, und wünschet nur, daß solchen bald der Beichtvatter, vermög seiner von GOtt ertheilter Entbindung möchte abweltzen. Ein mancher in Ansehung der offnen Seiten Christi JEsu am Creutz, wird also starck dahin bewegt, daß er des vesten Vorhabens auch sein Gemüth gäntzlich dem Priester zu entdecken, und offenbaren, zumahl er seinen JEsum so offenhertzig am Creutz erblicket. Vilen thun die Augen im Wasser schwimmen, daß sich auch diser überquellende Nilus über die Wangen ausgiesset; Thut aber gar recht ihr büssende Seelen, dann auf solche Weis ertränckt ihr in disem Wasser den sündigen Pharao; thut gar wohl ihr Reu-volle Gemüther, dann dises Wasser werdet ihr besser anbringen,

gen, als jenes zu Cana in Galilæa; thut gar weislich ihr liebste Hertzen, dann so ihr doch gesinnt seyet das Brod der Englen zu geniessen, deme unter dem weissen Circkel verhielten GOtt ein Losament zu geben, daß ihr anvor den mittern Stock des Hertzens wohl auskehret, und solchergestalten aufspreitzet, damit der geringste Staub die Göttliche Augen nicht beleydige. Ich halte darvor, ihr habet ein Erfahrenheit der alten Zeiten, wo zumahl das Manna nicht vom Himmel gefallen, ehe und bevor der spiegelsüchtige Morgen-Thau die Erden bedeckt hat; so glaubt ihr auch (gebenedeyt sey die Stund, in dero euch solches eingefallen) so glaubt ihr auch, daß der Weeg in Ober Engelland vil sicherer seye zu Wasser, als zu Land. Fürwahr auf solche Weis ist Petrus nicht der einige, deme der schreyende Goggelhann die Augen in die Schwemm geführt, zumahl auch euch der Goggelhann im Busen, verstehe das verletzte und niemahl stumme Gewissen eure Augen nacher Wasserburg führet. Etliche tausend speisete einsmahls JEsus in der Wüsten, vergelts GOtt: Zu Taxa speiset dermahl der mildhertzige JEsus weit ein grössere Anzahl, und wer hinfüran das GOttes-Hauß zu Maria-Stern ein himmlisches Magazin-Hauß tauffet, deme soll es niemand widerlegen.

Es wird auch in disem Taxischen Gotts-Hauß zu grösserer Ehr GOttes/ und seiner

übergebenedeyten Mutter Maria das Heil. Scapulier, als ein sonderbares Carmelitanisches Kleinod ausgetheilt, wordurch das allgemeine Seelen-Heyl ein merckliches Aufnemmen gewinnt, die jenige, welche die Vorbitt der Himmels-Königin vor gering und nichtig halten, thun uns Catholische hönisch ausspöttlen, was wir für seltzame Fleck an der Brust tragen, es sollen aber dise wissen, daß gleich wie Jacob durch die Fleck seiner Labanischen Schaafen ist bereicht worden, also wir nicht minder von disen heiligen Scapuliren, die sie gar schimpffliche Fleck nennen, ein grossen und himmlischen Schatz zusammen bringen, zumahl dise die rechte Libre, worvon wir als Diener Mariæ erkennt werden.

Auf, auf demnach ihr Marianische Kirchfahrter, den trostvollen Eyfer, so ihr zu disem Gnaden-Ort gefaßt habt, lasset nimmermehr erlöschen, erinnert euch, daß unser Heyland JESUS am Creutz sein bereit sterbendes Haupt, weilen sein Zung nunmehr Redloß erstarret, habe geneigt auf die Seiten, wo sein gebenedeyte Mutter gestanden, als wolle er uns gleichsam anreden solcher Gestalten; Getröst ihr betrangte Adams-Kinder! getröst, mein Göttliche Vorsichtigkeit, und unendliche Güte hat Mariam zu einer Gnaden Mutter hinterlassen, so dann euch erschröcket mein scharffe Gerech-

tig-

tigkeit/ und genaue Justitz, so ersucht Mariam als eine Mittlerin, wann euerer Seelen-Heyl in gefährliche Zufäll gerathet, so bittet Mariam als ein Schützerin, wann euch das widrige Glück in das Zeitliche einschleicht, so ruffet an Mariam als ein Helfferin, dise, dise ist ein Königin des Himmels und der Erden, auf Erden aber hat sie einige Oerter auserkisen, allwo sie forderist ihre Mütterliche Gnaden freygebig ausspendirt, unter solchen Orten ist absonderlich auch Taxa in Ober-Bayrn.

Ein kurtze Beschreibung, wie und was Gestalt wir Reformirte Augustiner Barfüsser zu Taxa ein Closter erbauet/ und solchen Gnaden-Ort unserer geistlichen Obsicht übergeben worden.

Nachdem der Allmächtige GOTT den schönen Lustgarten des irrdischen Paradeiß erschaffen, und selbigen mit allerley Ergötzligkeit bereicht, hat er auch in erst-ernennten Lust-Ort ein Crystall-klaren Brunnquell erwecket, so sich nachmahls in vier Haupt-Flüß ausgetheilet, welche mit ihrem Silberstrohm den gantzen Erden-Kreyß durchgangen. Dise vier erwehnte Haupt-Wasser seynd ein fügliche Figur und Vorbedeutung geweßt der vier Kirchen-Lehrer, und benanntlich ist der erste Hauptstrom Phi-

son, welche das gantze Land Hevilath umfliesset, und beynebens Goldreich, ein eigentlicher Entwurff des grossen Kirchenlehrers und Ertz-Vatters Augustini, dessen schönster Namen nicht allein von Gold glantzet, Aurelius Augustinus, sondern es werden annoch seine Schrifften und verfaste Bücher von der Catholischen Kirchen für das reinste Gold gehalten, deme auch gar wohl jener Spruch des Ecclesiastici kan zugemuthet werden: Qui implet quasi Phison sapientiam, unter andern soll ja billich sein vollkommene Regel, die er den Ordens-Leuthen vorgeschriben, als ein guldene Regel genennt werden, gestaltsam diser glorreiche Vatter Augustinus dem heiligen Norberto, da solcher im Zweifel stunde, was Satzung er seinen Præmonstratensern solte aufbinden, mit seiner guldenen Regel erschinen, und ihn folgender Weis angeredt: Augustinus ego sum, en habes Regulam, quam conscripsi, sub qua bene militaverint fratres tui, filii mei, securi Christo astabunt in extremo terrore Judicii. Ich bin Augustnus, allhier übergib ich dir meine Regel, welche ich zusammen getragen, so dise deine Brüder, als meine Kinder vollkommen beobachten, werden sie sicher stehen bey Christo an dem letzten Gerichts-Tag. Moyses hat ein grosse Anzahl der Israeliter aus Egypten geführt, Augustinus aber hat mit seiner guldenen Regel noch mehr aus dem

Egyp-

Egypten diser Welt gezogen. Moyses hat Gesatz geben den Hebräern, Baroneus hat ein Gesatz geben den Kirchen, Mercurius Trismegistus hat ein Gesatz geben den Egyptiern; Solon hat ein Gesatz geben den Atheniensern, Lycurgus hat ein Gesatz geben den Lacedæmoniern, Numa Pompilius den Römern, aber Augustinus hat schier ein Gesatz geben allen geistlichen Ordens-Leuthen, wenig ausgenommen. Unter der guldenen Regel Augustini dienen GOtt in die drey und viertzig heilige Orden, wie auch dreyzehen berühmte Ritter-Ordens. Was der Allmächtige GOtt dem Abraham zugeheissen, daß er seinen Namen, Saamen, und Stammen wolle vermehren, wie die Stern am Himmel, und Sand am Ufer des Meers; das hat er gleichmässig gehalten dem grossen Augustino, dessen Ordens-Kinder in unzahlbarer Anzahl sich finden. Es floriren alleing fünff und dreyssig Congregates der Canonicorum Regularium in der Catholischen Kirchen, welche alle Augustinum für ihren grossen Patriarch erkennen, der durch die gantze Welt ausgebreite Orden der Eremitten oder Einsidler S. Augustini, als ein Haupt Strom gießt sich noch in sechzehen andere Flüß oder Congregates aus, unter denen nicht die geringste dise unsere der Reformirten Augustiner Barfüsser, welche urhebelich ihren Anfang genommen, Anno 1574. in Lusitania, von dem erleuch-

ten

ten und heiligmässigen Mann Thoma à JESU, nachmahls Anno 1592. durch gantz Italien, endlich Anno 1566. durch Franckreich nicht ohne sondern aussprießlichen Nutzen der Catholischen Kirchen ausgebreitet, und also jener strenge und vollkommene Lebens-Wandel, den Augustinus samt den Seinigen in der Tagasteinischen Einöde geführt, durch sondere Gutheissung des Römischen Stuhls wieder erneuert worden.

Was Fleiß dise obschon spat, und erst um die ailffte Stund gedingte Barfüsser Arbeiter in dem Weingarten der Catholischen Kirchen angewendt haben, können sattsamb bezeigen jene weit entfernte Länder der Heyden, bestättigen müssen es jenige Reich, wo das heilige Tauff-Wasser die Seelen weis badet, die Leiber aber machen Schwartz bleiben, laugnen könen es nicht jene Provintzen, allwo so gar die strallende Sonn von unserm Welt-Theil sich beurlaubet, den andern zu erleuchten, die weitentlegene und uns unbekande Länder Urabs, Dariel, Maritudes. Chatachinues, Caribana, Taironas, &c. sagen selbst aus, ob zwar in Barbarischer Sprach, was vor ein überschwenckte Anzahl der Heyden durch unsere Ordens-Leuth zu dem wahren Liecht des Christlichen Glaubens gebracht werden. Welche auch für Ehr und Lehr der Kirchen durch alle erdenckte Marter und Qual Christo dem HErrn redlich Bescheid gethan,

je-

jenen Rund- und Gesund-Trunck, welchen er uns aus dem bittern Kelch seines Leydens zugebracht.

Weilen nun auch der Ruff des eyfrigen und strengen Wandels, so die Augustiner Barfüsser im Welschland führten, in unserm werthen Teutschland erschollen, also hat Ferdinandus II. Römischer Kayser und Christeyfrigister Monarch auch solche in sein Reich und Länder eingeführt, ihnen erstlich in dero Königreich, ansehlicher Stadt Prag ein beliebiges Ort ausgezeichnet, allwo der Zeiten ein schönes Closter stehet, unter dem Titl des Land-Patron Wencelai, &c. Es beliebte Endlich disen frommen Kayser solche Religiosen nähender bey seiner höchsten Person zu sehen, ihnen dessentwillen sein prächtige Hof-Krichen zu Wien sambt dem angebauten Closter allergnädigist eingeraumbt, haben also offt erwehnte unsere P.P. Augustiner Barfüsser mehrere Clöster mit der Zeit in denen Kayserlichen Erb-Ländern aufgericht. Wie aber die berühmte Wallfahrt, und das Gnaden Ort Maria-Stern in Ober-Bayrn an uns gelangt, ist folgends zuvernehmen.

Erstlich scheinet, als wolle die übergebenedeyte Königin des Himmels uns noch vor ihre zugethan, und treu-verpflichte Diener erkennen, wie wir dann billich nicht sollen aus der Art schreiten unsers heiligen Vatters Augustini, welche seine gegen der

Mut-

Mutter GOttes getragene Neigung auch in uns, als seinen geistlichen Söhnen durch ein beharzlichen Eyfer fortzupflanzen verlangt; was eyfrige Liebhaber sey gewest der Mutter GOttes Augustinus unser heiliger Vatter, erhellet genugsamb aus seinen Schrifften, wie nicht weniger aus der Offenbahrung des seeligen Alani, deme die Himmels-Königin Augustinum für ihren liebsten Discipul erklärt hat. Marrac. lib. c. 4. Ja wiedersprochen soll es nicht werden, was Gestalten wir unsern heiligen Habit empfangen von der übergebenedeyten Mutter Maria, dann als die heilige Mutter Monica kurtz vor der Bekehrung ihres Sohns Augustini die Himmels-Königin gantz flehentlich ersuchte, wie daß ihr doch wolle zeigen, was Kleydung sie nach dem bittern Tod ihres Sohns JESU gebraucht habe, also ist ihr die gütigste Gebährerin Gottes erschinen, angethan mit einem schwartzen Rock, mit einem gleichfärbigen Weyhl über ihr Haupt / um die Lende aber tragt sie ein lederne Gürtl, und redete Monicam dergestalten an: Sihe diß ist das Kleyd / welches ich nach dem Tod meines Sohns zum Zeichen der Traurigkeit getragen, und diß soll hinfüran der Aufzug und die Kleyder-Art seyn, dir, deinem Sohn Augustino / und ins künfftig allen seinen geistlichen Kindern beedes Geschlechts; also bezeugen Paulus Bergom. in vit. S. Monic. Ambros.

bros. Steyban. in temp. Erem. fol. 127. Augustinus de Tolentino, Joan. Critana, Mauritius à Matre Dei, &c.

Ist demnach kein Wunder, weilen unsere in Christo Eltern, Vatter und Mutter, Augustinus, und Monica eine solche innigliche Lieb zu Mariam getragen, und dero Gegenlieb so reichlich erhalten, daß solcher Marianischer Eyfer in uns Kindern noch funcket, und dergleichen Innbrunst sich auch zeiget in denen Reformirten Augustiner Barfüssern, wie dergleichen zu lesen von unserm wunderthätigen und heiligmässigen Mann Joanne à S. Guilielmo, den die Mutter Gottes mit sondern Favoren begnadet hat, deßgleichen von unserm Marianischen Fratre Josepho à S. P. Augustino, der Anno 1630. zu Wien gestorben, und öffters nach dem Tod nach dem Chor gantz glorreich erschinen, nit weniger von unserm eyfrigen alten Tadl Fr. Paulo à S. Petro, welcher erst in hundert Jahren seines Alters in unsern Orden getretten, und als ein hundertjähriger Novitz ein innbrünstigen Liebhaber Mariæ abgeben, folgends 16. Jahr in disem strengen Orden gottseelig verharret, endlich hundert sibenzehen Jahr alt, 1622. seelig verschyden zu Panormi, bleibt also (andere zu geschweigen) wahr und klar / daß wir ein sondere, und hertzflammende Andacht zu Mariam tragen, welche die Mutter Gottes noch allzeit gantz mild-

hertzig

hertzig erwidert hat, und spühren es wir handgreifflich, daß uns dise übergebenedeyte Königin Maria sehr vil, dero heiligen Namen gewidmete Oerter, wunderbarlich hat zu wegen gebracht, mässen es mit dem Closter zu Taxa nicht anderst geschehen. Dann als einest zwey unserer Religiosen in Ober-Bayrn ihre Verwande besuchten, und der Orts unsers Habit gar im geringsten nicht bekand ware, hat sich von freyen Stucken zugetragen, daß ein unbekander Pharrherr den Pater bey seinem Namen angeredt, und ihme gleich mit disen Worten begegnet: Pater! Maria Taxa gehört euch zu; der gute Pater legte hinwieder höfflichen Danck ab, wegen so freundlichen Ansprechens, setzte aber hinzu, wie daß ihme solches Ort nicht bewußt, und das gleichwohl zu einer Closter-Stifftung vil erfordert werde; nicht lang hernach hat diser Pater eine Kirchfahrt vorgenommen nacher besagten Maria-Stern, theils aus Andacht, wohl aber auch aus Antrib eines fromen Vorwitz, auf freyem Weeg aber begegnet ihm ein Frembder, dem der gemeine bäuerische Aufzug unschwer für einen Ackersmann zu erkennen gabe, diser nach freundlichem Willkomm sagt gleichförmig dem Pater: Pater, Maria-Stern im Taxa wird euch zukommen; der gute Religios vermerckte hierinnen eine besondere Anordnung des Himmels, zumahl dise unsere Ordens-Leuth im wenigisten all-

da bekannt, auch umb ernenntes Orth niemahls angehalten, wolte demnach in solchen Geschäfften keine Embsigkeit spahren, wie er dann an gehörigem Orth ein dessenthalben gar gnädige Zusag erhalten, und mit Gutheissung unserer Obern nach unterthänigsten Anbringen Anno 1654. von dem Hochwürdigst- und Durchleuchtigisten Fürsten und Herrn/ Herrn Alberto Sigismundo Bischoffen zu Freysing, Hertzogen in Bayrn ein gnädigste Bewilligung bekommen, und also nicht lang hernach benanntlich in selbigem Jahr den 5. Tag May ist uns dises Gnaden-Orth Tax a oder Maria-Stern von Geistlicher und weltlicher Obrigkeit mit gewöhnlicher Solennität in Beyseyn des häuffigen Cleri, und viler benachbarter Edelleuth, in aller gehöriger Vollmacht übergeben worden. Es waren zu diser unserer Einführung gevollmächtigte Commissarii der Hochwürdige/ Edle, und Hochgelehrte Herr Jacob Gaßner, wie auch der Hochwürdige/ Edle, und Hochgelehrte Herr Ferdinandus Grembs, beyde der H. Schrifft Doctores, Domherren zu Freysing/ 2c. welche mit sonderm Hertzen-Trost und geneigtistem Willen dises H. Orth unserer embsiger Obsorg hinfüran auf ewig anvertrauet. So müssen wir dann unlaugbar bekennen, daß dise berühmte Wallfahrt uns mehrer durch Anstalt des Himmels, und der Himmels Königin, als durch Menschen-Fleiß

zukommen seye. Gebenedeyt sey dessenthalben GOtt, und sein werthiste Mutter Maria, welche wir an disem Orth bis zu Untergang der Welt inständig loben, und preisen wollen, Amen.

Neben unzahlbaren schönen Preiß-Namen wird absonderlich von der Catholischen Kirchen und Marianischen Zungen die Mutter GOttes gar fugsam genannt Stella Maris ein Meer-Stern.

DIe nichtige, flüchtige, die schmutzige, nichts nutzige/ die öde/ schnöde, die hinckende, stinckende, die rauberische, klauberische, die lügende, betrügende/ die gleißnerische, kalmeiserische/ die schläuderische, bernhäuterische, die allamodische, und schlimmschlamschlodische Welt, verdienet tausenderley Schimpff und Afternamen/ durch die man sie nach Genügen solte spöttlen und aushöhnen. Wer sie nennt ein Tripl, ein Trampl, ein Rüstkammer, ein Rastkammer, ein Spittal, ein Spotthal, der nennet sie recht, wer sie taufft einen Bach/ ein Pech, ein Bühel, ein Pocherin, ein Buch/ der taufft sie recht, dann die Welt ist ein Buch, aber voller Schulden/ ein Pocherin, aber voller Bosheit, ein Bühel, aber voller Beschwärnuß/ ein Pech, aber voller Unflath, ein Bach, aber voller Gefahren, in dem Bach ist

ist mancher ertrucken, gelt Absalon? mit dem Pech hat sich mancher besudlet, gelt Ammon? über den Bühel ist mancher gestolpert, gelt Samson? von der Pocherin ist mancher überfortelt worden, gelt Salomon? in dem Buch ist mancher Schuldner eingeschriben/ gelt Abiron? Der Welt pflegen die Lateiner den Namen zuzueignen Mundus, so auf teutsch sauber heist, sie hierdurch nur zu beschimpffen, als seye die Welt gar sauber scilicet. Forderist aber gibt der heilige Joan. Chrysostomus diser guldene Mund, der Welt ein Gutes auf die Nasen, indeme er sie einem Meer vergleichet, dann in aller Wahrheit die Welt dem Meer gantz ähnlich ist, das Meer ist gesaltzen, die Welt versaltzt es manchem gar zu starck, das Meer ist trüb, die Welt ist voller Trübnuß, das Meer ist voller Fisch/ die Welt ist voller faulen Fisch und Betrüg; das Meer ernähret vil rauberische Thier, die Welt hat auch Dieb genug/ das Meer schutzet die Schiff bald hoch, bald nider, in der Welt steigt bald einer hoch, bald fallt er wider: auf dem Meer blasen fast stäts die Wind, auf der Welt gibt es satt-aufgeblasene Leuth: mit einem Wort, das Meer ist voller Gefahren, und die Welt ist allerseits gefährlich/ den jenigen aber, so auf dem Meer schiffen ist nichts trostreichers als ein Gewässer-Stern, insgemein genannt der Meer-Stern, vermittels dessen sie sich trösten den

tobenden Wellen und grossen Gefahren zu entgehen, und also das Gestatt glücklich zu erreichen. Die übergebenedeyte Königin des Himmels Maria ist ein solcher Trost-voller Meer-Stern allen den jenigen, so auf dem gefährlichen Meer diser Welt schiffen, und ihre Zuflucht bey ihr suchen: wie dann die Catholische Kirch sie mit solchem Ehren-Titl an allen dero Festtägen eyfrigist verehret: Ave Maris stella, &c. und auch ihr Heyl-würckender Nam Maria gleichlautend verdolmetschet wird. O wie vil unzahlbare Adams-Kinder seynd vermittels der Gnaden-Strahlen dises Meer-Stern vilen Gefahren entwichen, und zum Ufer der allzeit währenden Seeligkeit glücklich angeländet? Wer ist dann, der den Trost-vollen Gnaden-Schein dises Marianischen Sterns nicht genossen? Kein Stand, kein Land, kein Orth, kein Port ist nicht, ihr alle GOtt gewidmete Religiosen, und Ordens-Männer fahret auf dem Meer diser Welt gantz eyfrig in das ewige Vatterland, aber auch durch sondere Hülff dises Meer-Sterns Mariæ.

Ihr fromme Benedictiner seyd von GOtt absonderlich gebenedeyt, weil euer heiliger Orden schon lang gantz lobreich gestanden, und nicht allein gestanden, sondern auch vil Zeiten gantz lobreich gesessen auf dem Römischen Stuhl, ihr fahret in einem zwar alten aber gantz guten Schiff mit fliegenden Segl

zum

zum Gestatt der Seeligkeit, aber mit absonderlichem Gnaden-Schein des Meer Sterns Mariæ, Zeugnuß giebet euer seeliger Hermannus Contractus, welcher bey der Königin des Himmels so weit in Gnaden kommen, daß er auch als ein reinester Gespons, wie Joseph mit Maria durch einen Engel ist vermählet worden.

Ihr fromme Cistercienser, ihr habt eure Wohnung meistentheils in den tieffen Thälern, dahero bey euch die Tugenden wie das Gras, welches häuffiger wachst in dem Thal als auf dem Berg, ihr fahrt in einem gar schönen Schiff mit blauen Segl zum Gestatt der Seeligkeit, aber durch sondere Beyhülff des schönen Meer-Sterns Mariæ, solches wird ein jeder vest glauben, welcher da liset, daß eure Ordens-Genossen seynd einsmahls gesehen worden unter dem Himmel-färbigen Mantel Mariä, und kan forderist Zeugnuß geben euer Bernardus, welcher auch von Maria mit einem Salve ist gewürdiget worden.

Ihr fromme Canonici Regulares, ihr seyd nicht vil ungleich denen Lob-schallenden Lerchen, welche regulariter sich öffters gen Himmel empor schwingen, und mit ihrem Gesang GOtt den HErrn loben: Ihr fahrt in einem gar schönen Schiff mit schneeweissem Segl, worinnen dise Wort gezeichnet: Ante omnia diligatur DEus, deinde proximus, gar glück-

 lich

lich ins ewige Vatterland / aber durch sonder Hülff des herrlichen Meer-Sterns Mariä. Solches kan sattsam bezeugen euer inbrünstiger Thomas Kempensis, welcher einest zu sehen gehabt die gebenedeyte Himmels-Königin Maria, alle Canonicos als ihre liebste Kinder gantz hertzlich umbfangen.

Ihr fromme Carmeliter / euch hat euer H. Vatter Elias seinen Mantel unterlassen mit einem warmen Futtertuch, welches bestehet in einem doppelten Geist, nemlich GOtt und dem Menschen zu dienen. Die Sara hat sich von Schmutzen und Lachen nicht enthalten können / wie sie durch die Engel die Zeitung bekommen, daß sie noch in ihrem grossen Alter soll einen Erben bekommen, euer heilige Religion kan ebenfalls lachen, und sich erfreuen / daß sie schon so alt / und dannoch noch fruchtbar ist in so vil Kinderen: Ihr Carmeliter fahrt in einem gar schönen und herzlichen Schiff mit gespannten Seglen nach dem ewigen Vatterland, aber durch starcke Beyhülff des schönen Meer-Sterns Mariä, dann von diser hat euer H. Orden den Namen, Ordo B. Virg. durch disen ist euer H. Theresia zu solcher grosser Heiligkeit gelanget.

Ihr fromme Dominicaner, ihr seyd wohl recht unsers HErrn seine Hund, Domini canes, euer Apostolisches Bellen und Schreyen hat schon manchen Wolff von Christi Schaafstall

stall abgetriben, euer Englischer Doctor ist ein Englische Tocken, will sagen gar ein stattlicher Hund, der schon manchen Ketzer in die Füß gebissen, daß er nachmahls gehuncken mit seiner Lehr. Euer Heil. Orden ist gleich einem Rosen-Garten/ anstatt der Rosen ist der H. Rosenkrantz, anstatt der Dörner seynd eure gespitzte Federn, mit denen so vil gelehrte Männer aus euren heiligen Orden manchen Ketzer biß auf das Blut verwundet haben, wenigst seynd sie schamroth worden, ihr fahrt allesamt in einem schönen Schiff mit rosenfarben Seglen ins obere Engelland, aber durch absonderliche Hülff des schönen Meer-Sterns Mariä, zumahl Dominicus seinen Orden forderist gebauet auf die Vorbitt Mariä, und ist dann nicht allein vor allem von disem Meer-Stern erleuchtet worden euer seeliger Albertus Magnus, den die Königin des Himmels zu einem Doctor gemacht hat.

Ihr fromme P.P. der Societät JEsu, ihr habt den ersten Namen in der gantzen Welt, indem ihr Jesuiter genennet werdet: ihr habt GOtt allzeit mitten unter euch, massen er selbst gesprochen, wo nur zwey oder drey in seinem Namen versammlet seyn, da werde er mitten unter ihnen seyn, ihr aber seyt alle versammlet in einem Namen JEsu, von welchem ihr annoch tituliret werdet. Wie der prächtige Tempel Salomonis ist köstlich und

künstlich gebauet worden / hat man keinen einigen Streich von Hammern, Stemeysen, oder andern Instrumenten unter währendem Gebäu vernommen, dann alle Stein waren vorhero gantz wunderlich zugericht. Es werden manche Geistliche und politische Gebäu zu Nutz und Schutz der Welt hin und her aufgericht, aber die Stein hierzu thut ihr Jesuiter zurichten durch Unterrichtung der Jugend. Ihr eyfrige Patres fahret ebenfalls in einem gar schönen Schiff mit ausgespannten Seglen, worinn der süsseste Namen JEsus mit Gold gestickt, nach dem Gestatt der himmlischen Freuden, aber forderist geniesset ihr der Gnaden-Strahlen des schönsten Meer-Stern Mariä; dann eben an selbigem Tag als euer Löbl. Societät von dem Päbstlichen Stuhl bestättiget worden, hat man gesehen, daß solche die Himmels-Königin in ihren Marianischen Mantel bedeckt hat / und haben dann nicht sattsam die Gnaden und Strahlen dises Meer-Sterns empfangen euer H. Franciscus Xaverius, euer H. Franciscus Borgias, andere euere Gottseelige Francisci, als benanntlich, Franciscus Costerus, Franciscus Toletus, Franciscus Suarez, Franciscus à Villa Regali.

Ihr fromme Ordens-Männer S. Francisci, euer Seraphischer Orden will absonderlich den Preiß haben, daß er sey der arme, mich dunckt er aber zu seyn ein Armer, dessen Liebs-

und

und Leibs-verwundter Kriegs-Fürst Franciscus, welcher kein anders Magazin aufgericht, als die Göttliche Providentz und vätterliche Vorsichtigkeit. Ihr fahret in einem überausgrossen und wohl zugerüsten Schiff ins ewige Vatterland, aber meistens ländet euch der herrliche Meer-Stern Maria, durch welche euer Seraphischer Vatter zu Portiuncula eine ziemliche Portion der Heiligkeit und Gnaden ihme und seinem Orden erhalten.

Ihr fromme Præmonstratenser, euer heiliger Stiffter Norbertus hatte ein besonders Vatter unser; dann in demselben hat er nicht allein von dem Vatter gebetten, das tägliche Brod, sondern auch von der Mutter das Kleyd, welches dann als ein schneeweisse Liverey ihme die Himmels-Königin selbst überbracht, andere müssen noch sorgen umb das Hochzeitliche Kleyd, ihr seyt mit solchem schon von dem Himmel versehen; Ihr fahrt gleich andern auf dem Meer diser Welt in einem schönen Schiff mit Lilien-weissen Segel zum Gestatt des ewigen Fridens, aber auch durch Hülff Mariä, dises strahlenden Meersterns, wie dessen sattsame Zeugnuß gibet euer heiliger Patriarch Norbertus.

Ihr fromme Pauliner, aus Demuth tragt ihr den Namen Minimi, die Mindiste, ihr machet euch aber nicht ohne Ursach klein, zumahl die Himmels-Porten sehr eng, und

nider ist, und dessenthalben grosse Federhannsen nicht hinein kommen. Ihr fahrt in einem wohlzugerichtem Schiff auf disem Welt-Meer zum himmlischen Vatterland / jedoch mit Beyhülff des glänzenden Meer-Sterns Mariæ, welcher neben vilen andern euer heiligmässiger Franciscus Pinans, also zugethan ware, daß er so gar dero süssesten Namen Mariä auf sein Hertz geschnitten.

Ihr fromme Serviten, ihr wahrhaffte Diener der Himmels-Königin, dahero das Wort Servita in einem Buchstaben-Wechsel veritas lautet, ihr könt mehr als drey zehlen, indeme ihr stäts mit Num. 7. umgehet, verstehe die siben Schmertzen Mariä, ihr fahret gleichmässig auf einem Schiff zum Gestatt des klaresten Meer-Sterns Mariä, Zeugnuß kan geben euer seeliger Alexius, deme nicht die Stiegen, sondern die Himmels-Läiter Maria Scala Cœli ein Schutz ware.

Ihr fromme barmhertzige Brüder, euere Clöster seynd nicht anderst als wie der Schwemteuch zu Jerusalem, allwo ein grosse Menge der Krancken und presthafften Tropfen gelegen; in eurer zugerichten Apothecken find man den Spiritum Tartari nicht, wohl aber Spiritum lenitatis & mansuetudinis, den Geist der Sanfftmuth und Demuth, mit welchem ihr dem Krancken dienet, ihr fahret in einem sehr guten Schiff auf dem Meer diser Welt zum Gestatt der Seeligkeit, aber

auch

auch durch Beystand des Gnaden-vollen Meer-Sterns Mariæ, bey welcher euer seeliger Johannes also vil golten, daß sie ihme in seinen Tods-Aengsten den Schweiß von dem Angesicht abgedrucknet.

Ihr fromme Augustiner, es muß euerer auch nicht vergessen werden, zumahl diser H. Orden gewest ist der Catholischen Kirchen eine starcke Pastey wider ihre Feind, auch solche Ordens-Männer auch manchen Ketzer besser den Kopff gebrochen, als jenes Weibl dem Abimelech, wir fahren in einem schönen und grossen Schiff ins ewige Vatterland mit fliegendem Segel, worinnen ein brennendes Hertz entworffen, aber auch durch sondere Hülff des schönen Meer-Sterns Mariæ. Zeugnuß dessen gibt unser H. Nicolaus Tolentinus, welcher nicht drey güldene Kugeln den armen Jungfrauen eingelegt, wie jener, sondern ein guldenes treues Hertz der Jungfrauen aller Jungfrauen geopffert, bey welcher Gnaden-Mutter er jederzeit ein Zärtling ware.

Ihr insgesamte alle GOtt gewidmete Ordens-Männer, und andere fromme Priester, die ihr auch in keinem H. Orden verbunden lebet, und dannoch GOtt ordentlich dienet, ihr eyfrige Seelen-Hirten fahret auf dem Meer diser Welt in einem gar schönen und guten Schiff zum ewigen Vatterland, aber müsset doch jederzeit bekennen, daß euch nichts

trost-

trostreiches seye, als der schöne Meer-Stern Maria.

Ihr fromme und geistreiche Closterfrauen, ihr seyt in den Clöstern wie die schönste Perlen in den Muschlen, ihr seyt dem Indianischen Vögerl insgemein Apades genannt, nicht ungleich, welche von Natur ohne Füß geartet, deswegen die Erden nie betretten, sondern stäts in der Höhe ihr Wohnung nemmen, euer vollkommener Wandel ist gleichmässig nur nach dem Himmlischen geleitet, und mengt sich fast nichts Irrdisch ein, ihr fahrt in ein gar schönem, und wohlzugerichten Schiff nach dem ewigen Vatterland, aber durch grosse Hülff des himmlischen Meer-Sterns Mariæ, zeigen und bezeugen thun es so vil Lilien-artige Gesponsen Christi, Clara, Scholastica, Theresia, Catharina, &c.

Ihr ledige Stands-Personen, und frische Jugend, ihr fahrt auf dem Meer diser Welt in einem schönen, und Nagel-neuen Schiff, welches aber tausend anstossenden Gefahren so wohl des Leibs als forderist der Seelen unterworffen. Der Tarsensiche Prediger Paulus registrirt von sich selbsten, was Gefahr er auf dem tobenden Meer habe ausgestanden, so gar zu drey unterschydlichen mahlen gefährliche Schiffbruch gelitten. Du mein freye, freche, frische, auch zuweilen fromme Jugend, gerathest öffter in häuffige Gefahren auf dem Meer diser Welt; Ist

der

der Mensch ein Garten, so wachst in disem Garten nicht ehender ein Unkraut als in der Jugend; ist der Mensch ein Buch / so bekommt diß Buch nicht ehender ein Eselohr / als in der Jugend, ist der Mensch ein Glas, so ist diß Glas nie gebrechlicher, als in der Jugend; ist der Mensch ein Gebäu, so leydet das Gebäu nicht ehender ein Brunst als in der Jugend; ist der Mensch ein Stadt, so wird dise Stadt nicht häfftiger belägert, als in der Jugend; ist der Mensch ein Schaaf, so wird diß Schaaf nicht ehender verlohren / als in der Jugend: ist der Mensch ein Schiff / so leydet dises Schiff nicht ehender Schiffbruch und Untergang der Seelen, als in der Jugend? Lamech, schreiben mit Abulensi die alte Rabiner, ware die gantze Zeit seines Lebens ein sonderer Liebhaber des Jagens und Hetzens, so gar, daß er in seinem hohen Alter schon ein betagter Mann, noch wolte ein Weydmann seyn; als diser einst ein Wildstuck zu fällen ausgangen / und vermerckt, daß sich etwas hinder einer grünen Hecken / und dicken Busch rührte / auch seine von hohem Alter bereits vertumperte Augen ihm ein gewises Wildprät zu seyn versprachen, also hat er ungesaumt den Bogen gespannt, gezihlt, geschossen, getroffen, was aber? kein Wildstuck / sondern einen Jüngling, wessenthalben er nachmahls solches sehr bedauret, mit folgenden Worten: Occidi

cidi

cidi virum in vulnus meum, & adolescentulum in livorem meum, &c. *Gen. 4.* Lamech sahe einen Jüngling für ein wildes Thier an/ und hat geirret; deren thät ich, und du, und er nicht so wir manchen Jüngling für ein wildes Thier solten oder wolten halten; ist dann nicht mancher wegen seiner vihischen Geilheit ein Bock? ist nicht mancher wegen seiner unverschamten Reden ein Bär, ꝛc. Jene Bestien, welche der Chronist GOttes Johannes in seiner Apocalypsi mit 7. Köpffen gesehen, ware nicht wilder als mancher Jüngling ist, bey deme die siben Todsünden anzutreffen, wie offt wäre vonnöthen, jene Wort, welcher sich der HErr JEsus bey dem todten Jüngling zu Naim gebraucht, einem in Todsünden verwildten Jüngling in die Ohren zu schreyen / Adolescens, tibi dico, surge. *Luc. 7.* Jünglin ich sage dir, stehe auf, von deinem bösen sündigen Wandel, damit du nicht gar einen ewigen Untergang leydest. O wie schiffen halt die junge Leuth so gefährlich auf dem Meer diser Welt! was ungestümme Sturmwind so mannigfältiger Versuchung treiben sie in äusserste Gefahren der Seeligkeit! seyd ihr doch fast nicht ungleich den unvorsichtigen Nachtkefern, welche freymüthig dem Licht und Facklen zufliegen sich zu verbrennen: Aus euch, O junge Bursch! wie vil führt nicht ein gedichter Charon, sondern Caro das üppige Fleisch in

den

den höllischen Schlund! gewiß, gewiß, der mehriste Theil aus euch wurde in dem bodenlosen und stattlösen Meer diser Welt einen Schiffbruch leyden, und folgsam ewig zugrund gehen, wo nicht (bekennen müssen es so vil tausend und tausend bereits in jener friedlichen Seeligkeit) wo nicht euch der Gnadenstrahl des schönsten Meer-Sterns Mariæ zum sichern Gestatt thäte leiten.

Ein solcher gnadenreicher Meer-Stern ware Maria dem seeligen Andreæ Corsino, den in seiner Jugend aus dem Wust aller Laster und Schandthaten, als aus einem Untergang, die Himmels-Königin gezogen, und bey den Carmelitern zu einem Heiligen gemacht. Chronic.

Ein solcher Glückbringender Meer-Stern ware Maria jenem Normandischen Jüngling, welcher nichts anderst / als ein sündhafften Wandel führte, dannoch in dem letzten Lebens-Athem noch ein wahre Reu zu erwecken die Gnad gehabt, und folgsam auch seelig worden, aus Ursachen, weil er aus Lieb zu der Mutter GOttes einer ehrbaren Jungfrauen verschont, weil solche den Namen Maria hatte.

Ein solcher Heyl-bringender Meer-Stern war Maria dem seeligen Ægidio aus dem Orden des heiligen Dominici, welcher sein Jugend mit solchen üppigen Schandthaten befleckt, daß er sich so gar vermittels bluti-

ger

ger Unterschreibung dem Sathan samt Leib und Seel verpflichtet / solchen verkehrten Jüngling aber hat Maria der herzliche Meer-Stern dergestalten starck erleuchtet, daß er der Welt den Rucken gezeigt, und in dem Orden des Heil. Dominici einen heiligen Wandel geführt. Chronic.

Dergleichen wunderseltsame Beyspihl seynd fast ohne Zahl, ohne Zihl, welche alle sattsam bezeugen, daß die Jüngling in ihrer schlipffe-ren Jugend, und gefährlicher Schiffahrt an Maria haben ein Gnaden-vollen Meer-Stern.

Von solchen Gnaden-Strahlen seyt auch nicht ausgeschlossen ihr junge Töchter, und ledige Mägdl, die ihr gleichförmig ein gefähr-liche Schiffahrt habt auf dem Meer diser Welt. Ihr habt nicht weniger Gefahr als jenes Opffer des grossen Abrahams, welcher einest ein 3. jährige Kuh GOtt dem HErrn geschlachtet, solchem Fleisch aber die Vögel auf alle Weiß nachstrebten, also, daß Abra-ham genöthiget worden solche Vögel mit Stecken zu vertreiben. *Gen. 15.* So man sol-te jene lose Ertz-Vögel, welche euch jungen Töchtern und eurer zarten Jugend nachse-tzen, mit Prügel und Tremel verjagen, kleck-ten offt nicht gantze Karren voll solcher star-cken Klopffhöltzer, und ist hierinfalls wohl ein genaue Obacht zu haben, damit das Löffel-kraut und Knabenkraut nicht gar beysammen

wach-

wachse: Euch aber ehrsame Jungfrauen schü-
tzet dergestalten niemand besser von solchen
Meer-Raubern, und Ehr-Raubern als Ma-
ria diser edle schöne Meer-Stern. Erfah-
ren haben solches jene Tugend-volle Bauers-
Töchter in Flandern/ als deren drey an der
Zahl einest auf grüner Heyden ihre Kühe
thäten hüten, wurden sie von etlichen frechen
Soldaten unversehens überfallen, welche wie
gar leicht zu vermuthen, von disen wohlge-
schaffenen ehrlichen Töchtern nichts Ehrliches
ersuchten, nachdem solche aber mit liebko-
senden Worten, dero standhaffte Ehrbar-
keit nicht vermöchten zu fällen, also haben
sie anstatt Clemens den Ernst zu Hülff ge-
nommen, und die gewaltthätige Hand dero
Zucht und Ehr angethan, nachdeme nun die
betrangte Lämbl, unter so vilen rasenden und
reissenden Wölffen, solchem Gewalt zu ent-
gehen alle Unmöglichkeit ersehen, haben sie
demüthigst gebetten, man wolle ihnen doch
eine kleine Verweilung zulassen/ biß sie ein
kurtzes Gebett verrichtet hätten, auf solche
Verwilligung fallen dise drey Ehr-liebende
Töchter auf ihre Knye, und heben in disem
augenscheinlichen Untergang ihrer Ehr, so-
wohl Augen, Händ, als Hertz zu der Him-
mels-Königin Maria. O Wunder über
Wunder! kaum daß sie die Mutter GOt-
tes haben angefangen anzuflehen/ sincket all-
gemach die Erd unter ihren Knyen, biß sie

endlich von der Erd und grünen Waasen gäntzlich zugedeckt waren / welche dann erst lang hernach Anno 1600. nicht ohne Wunderzeichen also seynd gefunden worden. Atlas Marian. &c.

Habt demnach ihr Ehr-liebende Töchter einen schönen Meer-Stern, der euch aus grossen Gefahren in Sicherheit stellet, ihr deßgleichen üppige Welt-Nymphen, so ihr mit Gewissen und Ehr auf diser Welt geschändet, die rothe Farb der Schamhafftigkeit verworffen, die weisse Farb der Reinigkeit verschwärtzt, und es vor GOtt und den Menschen gar zu braun macht, mit euren ärgerlichen Wandel / dessenthalben auch dem ewigen Untergang gantz nahe, steifft euch dannoch auf die grundlose Gütigkeit Mariä, dises herzlichen Meer-Sterns / durch dessen Hülff ihr noch zum Gestatt der ewigen Seeligkeit gelangen möget, Zeugnuß gibt euch die Egyptische Sünderin Maria, welche voran Heylloß, nachmahls heilig worden durch Mariam die Mutter GOttes; Zeugnuß gibt uns jene Böhmische Tochter zu Eger, welche ob gar grossen Unthaten lebentig begraben, doch aber nach vilen Tagen noch lebendig gefunden worden, und also jenem Zeitlichen und ewigen Untergang durch Mariam, der sie täglich den Rosenkrantz opfferte, glücklich entgangen. Respicite ergò stellam, vocate Mariam.

Ihr

Ihr biß in den Tod verknüpffte Eheleuth, fahret auf dem Meer diser Welt in einem zwar guten Schiff, welches aber zimlich schwär beladen, dann sagt an, und klagt an, ob nicht euer Stand voller Beschwärnuß? Jene Wort, welche der Welt-Prediger Paulus von euren Stand hat verzeichnet, können folgende Auslegung gar wohl leyden, *1. Cor. 7. cap.* Tribulationem tamen carnis habebunt hujusmodo, das ist auf Teutsch: in eurem Calender setzt es vil trübe Wetter, in eurem Garten wachst vil Wermuth, in in eurer Music gibt es vil la, mi, und Suspiria; in euren Speisen gibts vil Gestößnes; in euren Haaren gibts vil Abkamplens, in eurer Karten gibts vil Bastoni; in eurem Geld gibts vil Kreutzer, in eurer Wisen gibts vil Grillen, in eurer Suppen gibts vil harte Brocken, in eurer Schmitten gibts vil Zanckeysen, in eurer Glashütten gibts vil Angster; in eurem Gebäu gibts vil Trübsal, in euren Geschirren gibts vil Krüg, in eurem Himmel gibts vil Finsternus, in eurer Kuchel gibts vil Zwiffels. Wie offt heisset der Mann im Nominativo Durandus, oder Hartmann, das ist ja ein Trübsal? wie offt hat bey euch das Matrimonium in Genitivo caret? das ist ja ein Trangsal! wie offt ist er im Dativo gar zu Verschwendrisch? das ist ja ein Betrübnuß? wie offt singt sie den Accusativum Vormittag, und

Nachmittag? das ist ja ein Beschwärnuß? wie offt richtet bey euch beeden nichts der Vocativus zu euren Kindern und Ehehalten? das ist ja ein Kümmernuß! wie offt schleicht bey euch der Ablativus in die Wirthschafft? das ist ja ein Elend! wie offt thut man das Amo gar nicht conjungieren, das ist ja ein schmertzliche Grammatic! euer Hauß und Hausen gleichet öffters einem Kranckenhauß, worinnen allerley Suchten, zumahl bald die Wassersucht, in den Augen die Thörsucht in der Wirthschafft, die Schwindsucht in der Lieb, die Eyfersucht in dem Hertzen, die Gelbsucht im Angesicht, nicht aber im Beutl. Euer Stand ist fast ähnlich einem Degen, dessen Anfang benanntlich das Gefäß schön und scheinend Vergold, das Ubrige, nemlich die Klingen ist nur zum Hauen und Verwunden, deßgleichen scheinet bey euch der einige Anfang etwas Holdseelig und Gottseelig, das Ubrige ist voller Wehetagen, Weheklagen, Wehetragen, Wehenagen, Weheplagen, Wehesagen, Wehejagen.

Nachdem die Sara des Abrahams liebste Gemahl mit Tod abgangen, ist GOtt der HErr dem verwittibten Patriarchen nimmermehr erschinen, villeicht aus Ursachen, weil er des Tröstens nicht mehr bedürfftig, wie vorhero / als er noch an die Band des Ehestands angefeßlet ware. Bitter ist geweßt jener Topff des Elisäi, aber in dem

Ehe-

Ehestand finden sich öffters noch mehr Bitterkeiten; voller Bitterkeit ist gewesen jene Hecke, aus welcher Abraham den Wider gezogen, aber in dem Ehestand finden sich noch mehrer Dörner der Verletzung. Voller Mucken ist gewest Egyptenlang zu Pharaonis Zeiten; aber der Ehestand nicht offt mit weniger Mucken und Sorgen. Eine grosse Gall hat gehabt jener Fisch des Tobiæ/ aber in dem Ehestand trifft man öffters grössere Gall und Widerwillen an, mit kurtzen Worten, liebste Eheleuth, auf das Fell Gedeonis ist der Himmel-Thau häuffig gefallen, aber euer Haut und Fell ist weit nicht so glückseelig, indem sie nicht den Thau, sondern das Au, will sagen / das Auweh fast stets müssen tragen. Ihr fahrt demnach zimlich beschwert auf dem Meer diser Welt unter so vil aufbäumenden Wellen der Trübsalen, dafern ihr aber auch euch steiffet auf den Gnaden-Schein des schönen Meer-Sterns Mariæ, so dann wird euer Schiffarth in vil geringert / und erreicht ihr auch vil sicherer das Gestatt der Seeligkeit.

Spiegelt euch fein ihr Eheleut an jener tugendsamen Frauen im Welschland, welche der Mutter GOttes Jederzeit ware zugethan, als solche einest groß Leibs ware, und ihr eyfersüchtiger Mann dessenthalben einen grundlosen Argwohn schöpffte, als wäre solche Frucht nicht von ehelicher Beywohnung,

sondern anderwärts her, derentwegen ihr aus ungezaumten Zorn einen scharpffen Tolch in Leib gestossen, mit einer tödtlichen Wunden, worauf die elende Tröpffin unverweilt die Mutter Gottes als ein Zeugin ihrer Unschuld angeruffen, auch alsbald dero Hülff erhalten, alldieweilen das kleine Kind durch solche Wunden mit lauter Stimm heraus geschryen: Son tuo figlo ô Padre, peru perdona alla Madre. Ich bin dein Kind, O Vatter! dessenthalben verschone der Mutter. Pagnozi fol. 519.

Ein solcher Gnaden-voller Stern war auch Maria einer andern Frauen in der vornehmen Stadt Genua, nach dem ihr Mann durch ein Unglück von den Türcken gefangen worden, hielte sie die löbliche Gewohnheit, daß sie alle Sambsttag in unser Frauen Kirchen unweit der Stadt Genua ihr inbrünstige Andacht verrichtet, es hat sich aber nachmahls begeben, daß der Mann, durch weiß nicht was Gewalt oder Arglist der Gefangenschafft entrunnen, und gleich an einem Sambstag nach Hauß kommen in Abwesenheit seines Weibs, welches ihme dañ bald unruhige Gedancken in seinem Hertzen aufgewickelt, als gehe solches sein Weib nicht allein aus dem Hauß, sondern auch aus der Ehe, dergleichen mißtrauende Meynung sporten ihn gar zu einer grausamen That an, indem er gedacht sein Weib den nächst-folgenden Sambstag, unter

dem

dem Vorwand als wolte er sie in obbenañtes Gottshauß begleiten, auf dem Weeg gantz rasend angefallen, ihr die Treulosigkeit des ehelichen Bands vorgeworffen, auch unangesehen der kräfftigen Entschuldigung ihrer unbemailigter Treu, samt einem an Halß gefesselten grossen Stein in das tieffe Meer versenckt, nach welcher vollbrachten mörderischen That er dannoch seinen Weeg in obberührte unser Frauen Kirchen genommen, fande aber daselbst durch unverhofftes Wunder sein Weib vor dem Altar der Mutter GOttes knyen und betten, welches grosse Miracul er allda zum ewigen Angedencken durch einen Mahler entwerffen lassen. P. Joan. Albertus de Apparit. B. V.

Ein solcher glückseeliger Meer-Stern ware auch Maria, jenen frommen Eheleuthen zu Neapel Friderico, und Johannæ, welche solche lange Jahr nicht ohne sonders Hertzenleyd keinen Leibs-Erben erzeugten, also nahmen sie ihr tröstliche Zuversicht bey der Himmels-Königin, welche mildhertzige Mutter dises fromme paar Ehevolck bald erhört, der Johannæ erschinen, und ihr ein männlichen Erben verheissen, doch mit der Bedingnuß, daß sie ihme den Namen Agnellus schöpffen solte, nach verloffenen neun Monath geneset dise Frau gar ein edl-schönes und wohlgeschaffenes Kind/ welches sie nachmahls nach sechs Wochen mit eignen Händen in unser

Frauen Kirchen getragen, willens der jenigen Königin des Himmels dasselbe zu schencken, was sie von ihrem Gnaden-Thron erhalten: sehet aber Wunder ihr Eheleuth! was bey euch fruchtet die eyfrige Andacht zu Maria, als gedachte Frau ihr sechs Wochen-altes Kind zu dem Altar der Mutter GOttes getragen/ hat solches nicht allein seine Augen, sondern auch dero Mund eröffnet/ und dises zarte, sonst noch unmündige Engerl mit heller Stimm in dise Wort ausgebrochen: Ave Maria! Sey gegrüßt Maria! welches dann ein scheinbarer Vortrag ware seiner künfftigen Heiligkeit. Id. Albert. mit dergleichen Wunder-Geschichten kunte man gantze Bibliothecken anfüllen, woraus gar h ll erscheinet, was vor ein Gnaden-Stern seye Maria den Eheleuthen, welche auf dem Meer diser Welt in einem zimlich schwär beladenen Schiff seglen, und fahren, es ist freylich dazumahl schon ein unfehlbares Kennzeichen ihrer Mütterlichen Augen gegen den Eheleuthen, als durch ihr Fürbitt der Heyland JEsus zu Cana auf der Hochzeit das Wasser in Wein verwandlet hat.

Ihr betrübte Wittwen und Weisl, ihr fahret auf dem Meer diser ungestimmen Welt in einem zimlich armen Schiff, welches mehr als alle andere von den ungeheuren Wellen in allerley Anstoß, und Gefahren getriben wird, dann ein Wittib gleichet einer einsamen

Turteltauben nicht übel, dero Stim̃ in lauter Seufftzen bestehet; Die betrangte Wittib zu Sarephta gabe dem Eliæ, welcher von ihr etwas zu essen und trincken forderte, dise Antwort: En colligo duo ligna: *3. Reg. 17.* Sihe ich sam̃le zwey Stuck Holtz. Dergleichen Antwort hört man dermahl auch von einer jeden verlassenen Wittib, wie daß sie zwey Stuck Holtz sammle, eines nemlich in die Höhe aufgericht, das andere überwärts, verstehe hierdurch ein Creutz, welches in disem Stand sehr groß / und schwär fast allemahl anzutreffen, jenes Liedl / welches die Thecuiten vor dem Angesicht des Davids sehr kläglich intoniret, thut manche Wittib nicht ohne nasse Augen nachstimmen, nemlich: Heu mulier vidua ego sum, Ich bin, ach leyder! ein Wittib. *2. Reg. 14.* Ein Weib und ein Bart haben fast eine Art / so lang ein Bart an dem Angesicht eines Manns hafftet, so lang ist er in Ehren, man gleicht ihn, man streicht ihn, man richt ihn, man schlicht ihn, man zartlet ihn, 2c. so bald ihn aber der Barbier herunter geschnitten hat / alsdann wird er verächtlich auf die Erd geworffen, ein jeder tritt ihn mit Füssen, im Auskehren hat er den Vorzug, und endlich in der Mistbutten gewinnt er sein Begräbnuß. Schier ein gleiche Beschaffenheit hat es mit einem Weib, wie lang sie mit ihrem Ehegatten hauset, und bey beeden wider aller Arithmeticorum Witz

zwey für eins gezehlet werden, so lang ist sie in Ehren, so lang wird sie gelobt, und hat allenthalben ein allsättliche Begnügung, sobald aber der unverschamte, zaundürre, und Knochen-reiche Lebens-Barbierer sie von dem Mann absöndert, nachmahls gehet es ihr nicht besser, als dem abgeschnittenen Bart, das veracht werden, ist ihr gewiß, das verlassen werden, bleibt ihr nicht aus, das verfolgt werden, ist ihr meistes Einkommen, und so man sie schon nicht gar mit Füssen tritt, wenigist ligt der Fußhader nicht fern von ihr. Wohl elende, und des Mitleydens würdigste Tröpffinen seynd die Wittwen, soll dann können ein äussere Armuth anzutreffen seyn, als bey jener Wittib, die zwey Häller, deren acht erst ein Kreutzer vermögen, in den Stock gelegt, und es der Heyland selbst bestättiget, daß solches ihr gantzes Vermögen und Baarschafft seye? gar wohl vermuthlich ist, daß sie im vorigen Ehestand, als ihr des Manns Hand die Unterhaltung verschaffen, mit weit mehrern Mittlen sey versorgt gewesen: Aber leyder! erfahren es die Weiber, daß auf des Manns Untergang, des Elends Aufgang schier allzeit folgt. Heli der hohe Priester, als er in dem Tempel wahrgenommen, daß die fromme und Gotts-förchtige Anna in ihrem Gebett die Lefftzen so schleunig bewögt, schöpffte er alsbald ein ungründlichen

Arg-

Argwohn, als habe sie zu tieff in die Kandl geschaut, und den October-Safft zu unmässig eingenommen, deme aber in der Wahrheit nicht also ware. Den Wittiben messet man aber dißfalls kein Unfug zu / wann man dieselbe für Vertruncken haltet. Zuwissen aber, daß ihr Ordinari-Trunck nur der bittere Wermuth. Daß Petrus die verstorbene Thabitham wieder erweckt zum Leben, haben ihn hierzu mehrist bewögt, die arme herumstehende Wittwen, welche mit häuffigen Zähern die Kleyder und Küttl zeigten, so sie von diser gutthätigen Dorcas empfangen. Glückseelig soll wohl ein solcher seyn, deme bey dem Richterstuhl GOttes eine oder andere Wittib wird beystehen, und alldorten zeigen diß oder jenes, was sie von seinen mildgebigen Händen bekommen, aber wie wird der genaue Richter mit jenen verfahren / welchen die Arme herumbstehende Wittiben nicht werden schützen, sondern wehemüthig anklagen? da eine in den Händen wird halten etliche Memorial, oder Bittschrifften, beynebens solchen Hartmann beschuldigen, daß er sie als ein dürfftige Wittib nicht habe angehört; da die andere in den Händen wird zeigen einen alten Schuldbrief, mit sattsamer Zeugnus, daß er disen wider Alles billiches Recht habe abgelaugnet: mehr wird eine mit dem nassen Tüchel in Händen genugsam andeuten, daß sie von ihme

kein

kein Kleyd, sondern nur Leyd empfangen/ 2c. O GOtt! dergleichen scharffe Thränen der Wittwen thun ja GOtt erweichen, daß nachmahls er weichhertzig gegen den Wittwen, und hartneckig gegen dero Vorfolgern sich zeigen wird.

Euch armen Weisen und Pupillen brockt man gleichmässig keine bessere Bissen ein, und muß wohl ein heisser Sommer seyn, der eure häuffige Zäher gäntzlich ausdrücknet, und aufdrücknet, deßwegen fahrt ihr mit den Wittwen in einem Schiff, und stossen solche die rasende Wellen dergestalten hin und her, als diene es ihnen anstatt eines Spillpallens, unangesehen dessen ist euch nichts tröstlichers, als der schöne Meer-Stern Maria, der euch vor allen andern mit dem vollen Gnaden-Schein anstrahlet. Die Apostel schryen einest mit ertatterter Stimm in gefährlich wanckendem Schiff: Domine, salva nos, perimus. *Matth.* 8. Ihr aber rufft nicht allein zu GOtt, sondern auch zu diser Gottes Gebährerin als zu einer sonderlichen Trösterin der Betrübten: Domina salva nos, &c.

Es ware Maria ein solcher Gnaden-voller Meer-Stern jener armen Wittib, von der da verzeichnet I. Bonifacius Hist. B. V. lib. 2. c. 15. Dise arme Haut müste nach dem tödtlichen Hintritt ihres lieben Manns mit einem reichen und Geld-süchtigen Herrn in ein Recht sich einlassen, welches er aber bey dem unbillichen Richter mit Schencken und

Schi-

Schicken dergestalten wuste in die Länge, Breite, und Weite auszudähnen/ daß es scheinte, als könne solches Recht in vil Jahren kaum zugeschnitten werden / mit dem Ausmachen aber sey kanm ein Hoffnung vor dem Jüngsten Tag. Das nothleydende Weib hatte nichts, mit deme sie disen GOtt-vergessenen Richter auf ihre Seiten möchte lenden; dann dergleichen Böswicht genaturt seynd wie die Baurn-Stifl, welche nichts als das öfftere Schmieren erweichen thut, sie nimmt dannoch ihr eintzige Zuversicht zu der Mutter GOttes, welche absonderlich ein Schutz-Frau ist der armen Wittwen und Waisen, diser klagte sie gantz flehentlich ihre Noth, mit vilen heissen Zähern, und tieffen Seuffzern; welche dann gantz behend durch die Wolcken getrungen, und das Recht, welches auf der Welt meistentheils auf der Krucken gehet, durch Mariæ Beyhülff/ wunderlich erhalten. Indeme der mit Geld bestochene Richter den weitern Verschub des Rechts aufgehoben, und entschlossen, ihr der Wittib fein bald mit ehrlichen Ursachen so wohl schrifftlich, als mündlich darzu thun, daß sie das Recht gäntzlich verlohren, alle Billigkeit ihrem Gegentheil zu überlassen völlig verpflicht seye/ zu solchem End setzt er sich nider, willens/ alles diß gar bedachtsam und witzig auf das Papier zu tragen, es könnte aber diser Ertzschalck solches nicht werckstellig machen,

chen, weil er nicht nur einmahl, sondern öfters lauter scheinbarere und günstige Argumenta für die Wittib erfunden wider seinen Willen, und als er endlich in offentlichem Gerichts-Saal wider solche Wittib wolte den Sententz mündlich fällen, hat er mehrmahl das Widerspihl ausgesprochen, und ihr armen Haut, wider seinen Willen alles Recht und Billigkeit zugeeignet, daß also er samt andern gar handgreifflich vermerckt das Wunderwerck, welches die Mutter GOttes zu Trost diser betrangten Wittib gewürcket hat.

Es ware Maria ein solcher herzlicher Stern jener Wittib, von welcher Meldung geschihet bey Vincemala lib. 2. Mirac. 17. Dise war dergestalten nothleydend, daß sie kümmerlich ihren zweyen erwachsenen Töchteren das Brod zu schaffen nicht vermöchte, und weilen sie in Forcht stunde, es möchte die grosse Armuth ihre zwey von Natur wohlgeschaffene Töchter zu etwas Ehrloß anleiten, dann gar offt die Armuth ein junges Mägdl auf das Eyß führet, und ist es nichts neues, daß die Gold-Farb der reinen weissen Farb einen Kampff anerbiete, in welchem gemeiniglich dise das Kürtzere ziehet, absonderlich wann der Bettlsack die Achseln drucket. Dann gleichwie sich Reichthum und Unschuld selten vergleichen, also kommen gar offt auch die Armuth und Unschuld in Zwey-

tracht.

tracht. Es sorgte derohalben obangeregte Wittib nichts mehrers, als möchten villeicht ihre zwey hüpsche und wohlgestalte Töchter Armuth halber verführt werden, weil sie dann jederzeit ein innbrünstige Andacht tragete zu der Mutter GOttes, also gienge sie einest in Begleitung ihrer Töchter in unser lieben Frauen Kirchen, führt daselbst beede zu der schönen Bildnuß Mariæ. Und nachdem der Töchter beede Händ in die rechte Hand der liebreichen Bildnuß Mariæ eingeflochten, brach sie gantz Trost-voll mit disen Worten aus: O Maria! du gebenedeytiste Himmels-Königin, weilen mir die Mittel abgehen, dise zwey meine Kinder zu ernähren, also übergib ich sie dir gantz und gar, O Mutter der Barmhertzigkeit! wie sie nach vollbrachter diser Andacht nach Hauß kehreten, traffen sie daselbst einen edl-schönen Jüngling an, welcher freymüthig beeden Töchteren mit einer namhafften Summa Gelds beygesprungen, so aber bald, weiß nicht wie ruchtbar worden, und gleich den üblen Nachklang bey denen unbehutsamen Zungen verursachet, als wären solche Töchter Ehrlose Lästerl worden, die umb Geld die Ehr verschwendet haben, welches dann nicht wenig die Tugend-liebende Kinder bedauret, und dessentwegen mit weinenden Augen solchen schimpfflichen Vorwurff der Mutter klagten, die ihnen aber gleich eingerathen, sie

sollen

sollen es ihrer andern Mutter in der Kirchen vortragen, die werde den Zweifel ohne sie mit solchem üblen Ruff nicht befleckt lassen, welchem heylsamen Rath sie dann gar embsig nachkommen/ und in Kürtze die Schirmung ihres guten Namens erhalten; dann in Gegenwart einer grossen Menge Volcks zwey schöne und herrliche Engel vom Himmel erschinen, und in Ansehung aller Leuth disen zwey Schwestern kostbare Kräntz auf die Häupter gesetzt, mit all verständigen Worten: Hæc munera mittit vobis Virgo Deipara in signa illibatæ vestræ integritatis. Diß schickt euch die Mutter GOttes, als gewisse Kennzeichen eurer unversehrten Jungfrauschafft. Welches grosse Wunder die Fürsten und das Volck selbiges Orths dahin veranlasset, daß sie eine grosse und reiche Geld-Summa dargestreckt, mit der man zwey Jungfrauen-Clöster erbauet, und einem jeden Closter eine aus diesen zweyen für eine Vorsteherin vorgestellt.

Es war ein solcher Trost-voller Meerstern Maria jenem armen Waisl, welchem in der Wiegen schon der hartherzige Tod die Mutter entzuckt, wessentwegen das kleine zwey Monat alte Kind aller Lebens-Mittel entblößt, auch bald die Mutter hätte gesucht in der Ewigkeit, dafern sich nicht ein achtzigjähriges Weib seiner erbarmet, und die übergebenedeyte Königin des Himmels inniglich

er-

ersucht, sie wolle doch ihre von Alter bereits ausgedorrte Brüst also seegnen, damit sie doch das arme verlassene Wäysel möchte auf-bringen; Sihe ein Wunder! welches nicht vil minder als jenes, da Moyses aus einem harten Felsen das Crystallene Brunnquell gelockt; Sihe dise achtzig-jährige Matron vermerckte alsbald ein erwünschte Gespinn durch Hülff Mariæ an ihrer Brust, mit welcher sie nachmahls das krafftlose Tröpffl so lang erhalten, biß es mittler Zeit andere Nahrung angenommen. In Mirac. de Ave Quastallæ.

Es war Maria ein solcher Gnaden-reicher Meer-Stern vilen andern Wittiben, wie da gewest, Gallae Momia, Marcella, Francisca, Elisabetha, Kunegundis, Paula, und unzahlbare andere mehr, welche alle glücklich geschifft über das Meer diser Welt, durch Beyhülff des schönen Meer-Sterns Mariæ. Getröst demnach ihr Wittwen und Wäysen, ihr seyt nicht verlassen, so lang ihr euch verlaßt auf den Gnaden-Schein Mariæ dises schönsten Meer-Sterns. Wohlan dann ihr insgesamt betrangte Adams-Kinder! die ihr alle nicht ohne Gefahr, gefährliche Zufäll, und zufallende Anstöß auf dem Meer diser Welt schiffet, wendet doch eure Augen nimmermehr ab von disem herzlichen Meerstern Mariä. Ja dich und mich liebster Leser muntert hierzu auf der [illegible] Abbt Bernar-
[illegible]

dus selbst, Homilia sup. Miss. sprechend: Si insurgant venti tentationum, si incurras scopulos tribulationum, respice Stellam, voca Mariam. Wann dich auf disem Welt-Meer die ungestümme Wind der Versuchung antasten, wann du an harte Stein-Klüppen der Trüb- und Trangsahlen anlauffest, erhebe alsbald dein Gesicht zu disem Meer-Stern, ruffe an Mariam. Wer ist dann, dem dise nicht geholffen? Kein Land, kein Stand. Insonderheit aber hat die Himmels-Königin Maria, dises Orth Taxa genannt, in dem Hertzogthum Bayrn außerkisen, allwo sie forderist einen solchen Gnaden-vollen Stern männiglich abgibt, wie solches die hernach gezeichnete Wunder-Geschichten, und häuffig-ertheilte Gnaden sattsam bekräfftigen.

Eigentliche Abbildung der menschlichen Trangseeligkeit / welche dann öffters ein ernstlicher Antrib / daß wir den Himmel / und absonderlich die Mutter GOttes umb Hülff anruffen.

IST es ein Warheit oder ein Schertz, was Aloysius Cadamustius schreibt von gewisser Art der Menschen, welche Azangbi genennt werden, daß solche dergestalten grosse Mäuler haben, daß dise von einem Ohr zu dem andern gereichen, auf die untern Leffzen Ehlen lang herunter schlampen, und pflegen sie solche einzusaltzen, damit

sie vom zarten und warmen Lufft nicht stinckend werden. Ein Vorwitziger möchte fürwohr solche Pfund-Goschen gern lachen sehen, lachen, und auslachen sollen dise grosse Mäuler, und alle andere kleine Mäuler jenen Menschen, der da stoltz und hoffärtig ist, seiner Nichtigkeit so gar vergißt. O elender Simpl, fallt dann dir so gar nicht ein, daß woher? daß wie? daß wohin, woher kommst du? Homo natus de muliere, *Job. 14.* von einem Weib bist du gebohrn, in einem so unflätigen und bernhäuterischen Aufzug, daß Nasen und Augen darob einen Eckel fassen. Wie bist du? repletur multis miseriis, *Job. 14.* du überfüllt, überhült, übertrilt, mit lauter Müheseeligkeiten. Wohin gehst du? Brevi vivens tempore, zum Kehraus, zum Valete, zum Untergang, zum tröst ihn GOtt, zum Tod, soll man dann nicht lachen über dich, wann du dich auf Ballon-Art aufblasest, auf Bimbsen-weis auf der Höhe schwimmest, auf Pfauen-Manier daher prangest? Wie du gebohren, warest du weit witziger als anjetzo, dann dazumahl hast du dein erste Stimm O, A, O, E, hören lassen, mit welchem verdrüßlichen Discant du O Angst! O Elend! hast wollen intoniren, oder aber, O Adam! O Eva! bewillkommen, um weil sie dir so grossen Wehemuth haben aufgebürdet. Ey wohl ein schönes Muster ist es um den trangseeligen Leib, das Wörtl Leib in ein

Buchstaben Wechsl heists Blei, und gar recht, gleichwie das Bley schwär ist, also ist der Leib nie ohne Beschwärnuß, das Jahr hat dreyhundert fünff und sechtzig Täg / sechs Stund, das Jahr hat acht tausend siben hundert sechs und sechtzig Stund, das Jahr hat sibenzehen tausend, fünff hundert / zwey und dreyssig halbe Stund, das Jahr hat fünff und dreyssig tausend, und vier und sechtzig Viertelstund, das Jahr hat fünff hundert fünff und zwaintzig tausend, neun hundert und sechtzig Minuten / das Jahr hat ein und dreyssig tausendmahl tausend, fünff hundert siben und fünfftzig tausend, sechs hundert Secunden, nun ist kein Stund, kein halbe Stund, kein Viertelstund, kein Minuten, kein Secunden / kein Augenblick, in welcher der Mensch nicht einer Gefahr unterworffen. Dahero sagt der weise Seneca: Homo est vas quassum & fragile, est corpus in omnem fortunæ contumeliam projectum, der Mensch ist ein schwaches und gebrechliches Geschirr, er ist ein solches Ding, welches allem Unglücks-Fall untergeben / die Artzney-Erfahrne reden noch recht, daß das Obst in dem menschlichen Leib vil Kranckheiten ausbrüte / weil wir Adams-Kinder es mit Schaden erfahren, was der genaschte Apffel im Paradeiß für üble Pressen in unserm Leib einloschiret / die Evangelisten registriren, daß einest Simon, so nachmahls Petrus genannt worden, mit der an-

andern nassen Pursch ihre Fischer-Netz geflickt habe, an unserm schwachen, und abgeschmacken Leib währet das Flicken ein gantze Zeit. Die Democidische, die Leoniceniſche Recept, die Nicomahische Medicin, die Æsculapische Tränck', die Hippocratische Pülverl, die Aviceniſche Tincturen, die Galenische Curen, das Helmontische Saltz, die Hermogeniſche Salben, die Diiippische Schmierwerch, das Podalrisch Einnehmen zaussen unsern menschlichen Leib, den armen Tropfen ärger, als Balaam sein Eselein. Wann unsere Leiber wären auf die Weis wie die Kleyder der Israeliten, welche durch ein Wunderwerck viertzig gantzer Jahr weder versehrt noch verzehrt worden, so kunte mancher noch ein wenig mit seinem Leib als einem palierten Tramplthier und Trampgeschirr prangen; aber weilen uns stündlich von diser Koth-Butten ein Räiff abspringt, so ist es ein tausend Narrenschellen-würdige Thorheit mit solchem Krippel-süchtigen Leib zu stoltzieren. Was ist dein und mein Leib anderst, als ein schwach-gestimmte Lauten, worauf alle Kranckheiten schlagen, und sich kein anderer Klang als das Auwehe hören lasset? Der menschliche Leib ist ein aufgezeichneter Kampff-Platz, auf deme die vier Elementen durch ståten Zanck und Rauff-Händel mit einander streiten, ein Geiß ist dem Fieber unterworffen, ein Schaaf der Pest, ein Schwein der Lungensucht, ein Ochs dem

Siechthum, ein Pferd dem Krampff, ein Elephant dem Aussatz, ein Spatz dem Hinfallend, &c. aber du Mensch allen Kranckheiten. Erwege doch ein wenig, wie sehr der menschliche Leib von denen Kranckheiten zermartert wird. Sihe! dort in einem weiten Seßl hocket ein Podagraischer mit gebogenem Leib, wie ein halb zusamm-gelegtes Taschen-Messer, die Händ und Füß seynd ihme mit Lumpen und Fetzen eingefätscht, wie die Zigeuner-Kinder, es ligen die Völster und Kiß um ihn herum zersträet, als solten junge Feder-Bether wachsen, die Händ seynd mit Beul und Tiplen überhäufft, wie im April die Wiesen mit Scheerhäuffen, die Finger machen dergestalten krumme Spring, daß so gar Daum zu den Ohren, Finger in die Nachbarschafft kommt, die Füß hangen so dick herab, daß deren Strümpff auch dem Rhodischen Colosso nicht zu eng wären, die Schmertzen seynd dergestalten groß, daß der armseelige Tropff singt, wie die Wölff umb Liechtmessen. Es sticht ihn/ als hätte er lauter Nadlmacher zu Inwohner. Da schreyt er mit dem Job, aber nicht wie Job *c. 13.* Posuisti in nervo pedem meum. Kan dann was elender seyn!

Betrachte mir jenen Wassersüchtigen, von dem zu zweiflen, ob er im Beth lige, oder schwimme, er ist am gantzen Leib ein aufgeblasener Mensch, und thut doch nicht stoltziren, wann ihm schon alle Planeten günstig,

so

so halt doch der Wassermann ihn in einem harten Arrest. Die Leber kocht ihm nichts als dise elende Wassersuppen / da er schon den besten Wein in die Kuchel schickt. Atlas hat wohl unter dem schwären Last dises gantzen Erdbodens nicht also geschnauffet, wie diser, da er villeicht nicht gar ein Emmer Wasser tragt, es können endlich Tändlbossen seyn von Tantalo, daß er nach Aussag der Poeten mitten im Wasser Durst leyde, aber von gedachtem Krancken ist es ein Warheit, daß er mitten im Wasser nach Wasser seuffze. Diß ist ein hartnäckiger Zustand, hart zu curiren, macht aber dannoch den Leib so weich, daß man gar leicht alle Fingertüpff in die Zahl bringen kan, die Schmertzen quälen also den baufälligen Leib, daß ihm schon vorgehet, der werde bald in disem Wasser fischen, kan dann was müheseeligers seyn?

Behertzige mir doch recht jenen Lungelsüchtigen Menschen, was Ungestalt und blaiche Schwebel-Farb sein Angesicht überzogen, die stäte Husten schüttlet seinen ohnedas matten Leib dergestalten, daß schier die gantze Brust von solcher stätter Erdbidem zerkliebet. Es ist ja sein Maul ein solches Thor / woraus man nichts als Mist führet, die geschwärige Lungl gibt gar ein schlechten Blaßbalg ab, darumen bey den Krancken der Athem so theuer / der üble Geruch aus dem Mund ist ein Zeiger, aus deme man leicht abnihmt, daß

die Waar im Gewölb verfault seye, die Füß als ein Fundament wollen nicht mehr Bestand halten, weil der darauf gebaute mittere Stock so liederlich beschaffen, die Augen verbergen sich in dem Angesicht, als schämen sich die Fenster, daß so unsauber im Gebäu hergehet: alle Kräfften des Leibs verschwinden, und thut der arme Krancke durch einen jeden Huster den Tod ruffen, kan dann was armseeligers seyn?

Besihe du fein recht jenen Thorsüchtigen Menschen, bey deme man antrifft jene Gestalt, in welcher sich befunden der von Christo angefochtene Feigenbaum, sein ausgedorrter Leib ist bloß mit der Haut überzogen, und trifft man fast nicht vil mehrer Fleisch an bey ihme, als bey des Esels Künbacken des Samsons; der arme Tropff ist so dürr, daß wann er auch auf den Philistæischen Feldern dazumahl wäre ertappt worden, wie selbige der Samson mit den angezündten Fuchsschweiffen in Aschen gelegt, er Zweifels ohne auch wäre im Rauch aufgangen; Es hat der liebste Heyland den Apostlen, als solche Ihn für einen Geist gehalten, die Lehr hinterlassen, wie daß ein Geist vom Fleisch und Beiner nicht bestehe, *Luc.* 14. Spiritus carnem & ossa non habet, gleichwohl wäre kein Wunder, es möchte jemand disen Thorsüchtigen Menschen, oder (besser geredt) disen menschlichen Schatten für einen Geist ansehen. Dem

klei-

kleinen Moyses ware das Bimbsen-Körbl auf dem Fluß Nilus wohl nöthig, aber diser dürre Knochentrager kunte, glaub ich, ohne Bimbsen ober dem Wasser schwimmen, zumahl nichts an ihme schwer ist, als die Kranckheit, da ihme anstatt des einwendigen Hertzens solte ein Lampen brennen, wurde vermuthlich vilen wie ein durchscheinende Latern vorkommen, weil er dermassen ausgeselcht, daß ihne die strenge Kranckheit zu einem Durchleuchtig machet, die Adern und Nerven stehen ihm ausser der gespannten Haut nicht anderst, als wie die Strickl und Saiten an einer Regiments-Trummel, ist also der gantze Leib (so doch das ein Leib zu nennen) ein wohlgeschaffenes Contrafait des Tods selbsten. Was kan dann schmertzlichers seyn?

Ich will demnach umbgehen andere müheseelige Zuständ, mit deren tausenderley der menschliche Leib bedrohet wird: dann es finden sich weit mehrere Wehetagen, in dem menschlichen Leib, als verborgene Feind in dem grossen höltzernen Roß zu Troja. Und wer ist es dann? du stoltzer Federhanß, wilst du in Erinnerung dessen noch nicht die Flügel hengen? wie lang wirst du so übersichtig daher tretten, daß du nicht einmahl deine garstige Pfauen-Füß, will sagen, dein einheimische Nichtigkeit beschauest? weit besser, laugne es nicht, ist gewest die Schaid, aus

dero Petrus den Säbl gezuckt, als dein nichtiger Leib, aus welchem die Seel wie ein Degen einmahl durch den Tod wird gezogen werden, biß es endlich am jüngsten Tag wird darzu kommen, *Matth.* 26. Converte gladium in vaginam tuam, du elendes zusammen getragenes Wurm-Nest! Seynd dan dir die Augen verdunckler, wie dem alten Isaac, daß du deinen Leib für etwas schönes und werthes haltest? da doch solcher von Würmen gespeiset worden, und endlich dise widerum speisen must. Beschaue durch ein gewisses Glas, welches die Optici Microscopium nennen, die Milch einer Säug-Amme, oder Kinds-Mutter, so wirst du dieselbe voll mit kleinen Würmlein sehen; Seynd also die Würm dein erste Speiß, und dise Gutthat must du nach dem Tod mit gleichem Tractament erwidern. Fürwahr ein sattsame Ursach hast du, O Mensch zu dem Ubermuth! gesetzt du bist Durchleuchtig, übernihm dich nicht: dann auch die Baurn-Hütten durchleuchtig, gesetzt du bist hochgebohren, übernim̃ dich nicht; dann auch ein Storch hochgebohrn; gesetzt du bist wohlgebohrn, übernihm dich nicht, dann auch ein Schaaf wollgebohrn, seyest du wer du bist, und bist du, wer du immer seyest, so bleibst du gleichwohl ein Mensch, ein Mensch, hast gehört? ein Mensch.

In Welschland hat einmahl ein frommer Prælat auf falsches Eingeben einen Geistli-

chen in die Keuchen gesteckt/ welcher sich aber möglichster Weis entschuldiget, und seine dißfalls angefochtene Ehr verthätiget, könte aber bey der hart-müthigen Obrigkeit das wenigst Gehör erhalten, biß er endlich durch bittliche Hinterbringung anderer die Sach vermöcht/ daß er (wie er dann nicht anderst verlanget) auf ein einiges Wort möchte angehört werden. Es lasset demnach obgedachter Prælat den beklagten Priester aus dem Verhafft zu sich ruffen, welcher dann unverweilt erschinen, und ein kleines Zweigl von einem Myrrhenbaum disem seinen Oberen unterthänigst überreicht, mit dem einen beygefügten Wort: Non aurum, kein Gold, worauf er alsobald wider nach der Thür gegriffen; Der Herr Prælat aber schüttlet hierüber den Kopff; Holla! sagt er: Warum daß ihr anjetzo nicht auf meine gnädige Verstattung mit mehrern euer Nothdurfft handlet? Ist nicht nöthig, setzt hinwider der Priester, zumahl ich mich nur auf ein einiges Wort, massen es also geschehen, ausgebetten, und nach disem eylt er gerad wider der Keuchen zu. Der Herr Prælat bietet hierüber allen seinen Witz auf, nachzugrüblen, was doch für ein Geheimnuß unter diser Sach möchte verhüllt seyn, nachdeme er aber die gantze Nacht, wie Petrus mit Fischen umbsonst zugebracht, also ruffte er früh Morgens obberührten Priester zu sich, mit ernstlicher Auflag, er wolle die hierinn

ver-

verborgene Verständnuß entdecken, ja gar gern antwortet solcher. Euer Gnaden werden sich zu erinneren wissen, wasgestalten die gecrönte Monarchen aus Orient dem neugebohrnen Messiæ dreyerley Offerten gethan, benanntlich Gold, Weyhrauch, und Myrrhen: durch den Weyhrauch verstunden sie, daß er der höchste Priester seye, durch die Myrrhen erkennten sie ihn als einen Menschen, durch das Gold wolten sie ihn als einen GOtt anbetten, dessentwegen hab ich Euer Gnaden ein Zweigel von einem Myrrhenbaum eingehändiget/ (myrrhus) sie dardurch als einen hohen Priester/ und Menschen zu erkennen, sed non aurum, aber kein GOtt seynd sie nicht, sondern ein Mensch, ein schwacher Mensch, und auch ein müheseeliger Mensch, dise Lehr fruchtet nicht wenig in disem aufgeblasenen Gemüth; non aurum. Ihr vollmächtige Regenten der Welt/ ihr auf dem Ehrn-Gipffel erhöhete Herrscher, ihr in Wissenschafft und Künsten erleuchte Vorsteher, ihr alle in hohen Würden, und Reichthumen angesehene Besitzer, seyt groß, ja seyt mächtig, ja seyt würdig, daß euch die gebogene Knye complimentiren/ ja, ja, sed non aurum, ihr seyt gleichwohl keine Götter keine, sondern Menschen, und kunte euch auf kein Weis aus der Schaar der leydentlichen Menschen schrauffen, ihr seyt wie ich, wie er, wie andere, allen Muthwillen des Unglücks,

allen

allen Antastungen der Kranckheiten, allen widrigen Anfällen / Anfall / und Zufall unterworffen. Non aurum, das Auwehe findt ihr so wohl in eurem Busen, als ich in dem meinigen, dises Liedl singt man dir, und mir vor der Thür: Terram geris, terram teris, in terram convertêris.

Was helffen stoltz Gebärden /
O Mensch! du bist nur Erden /
Du trittst und tragst nur Erden /
Und must zur Erden werden.

Das wohl: wann dein gebrechlicher Leib wäre also aus- und einwendig verbickt, wie die Archen Noe, in die kein Tropffen Wasser möchte einschleichen, so kuntest du noch eine Hannen-Feder auf den Hut stecken, aber es ist diser dein lebendiger Erdschroll, wie voll der Schweißlöcher, so voll der offnen Schrück und Rützen, wordurch die häuffige Presten eintringen. Jener Blinde auf dem Weeg bey Nazareth / jener Stumme und Taube in der Gegend des Galilæischen Meers, jene zehen Außsätzige in Samaria, jener Wassersüchtige in dem Hauß des Obristen der Pharisäer, jene Gichtbrüchige zu Jerusalem, jener krancke Sohn des Königs zu Capharnaum, jene arme Tröpffin mit dem Blutgang, 2c. welche allesamt der mildhertzigiste JEsus curiret hat. Ja jene grosse Anzahl der armseeligen Krancken, und presthafften

Tropf-

Tropffen bey dem Schwemmteuch, sollen einem jeden Christen ein Knoff an die Nasen machen, damit doch solcher in kein Vergessenheit stelle die Armseeligkeit aller Menschen; O wie recht hat der gecrönte Harpffenist aufgesungen: Non opponat ultra magnificare se homo super terram: Es unterfange sich nicht mehr der Mensch zu erhöhen auf Erden, *Psal.* 9. Nicht allein daß den Menschen allerley Kranckheiten in das Netz jagen, sondern es seynd so gar allerley Geschöpff wider ihn aufrührisch, das Feuer ist ihme gar offt nicht hold, das Wasser ist ihme gar offt nicht geneigt, der Lufft ist ihme gar offt nicht günstig, die Erd ist ihm gar offt nicht willfährig, im Lufft gibts Vögel, im Wasser gibts Fisch, auf Erden gibts Thier, so den Menschen zerreissen und beissen, &c. Von oben, von unten, von innen, von aussen, ist der Mensch den Gefahren unterworffen, von wem hat Pharao gelitten? vom Wasser; von wem hat Dathan gelitten? von der Erd; von wem haben jene Leviten gelitten? vom Feuer; von wem haben die Egyptier gelitten? vom Lufft; der Tobias hat gelitten von Schwalben, der Herodes hat gelitten von Läusen, der Benadat hat gelitten vom Strick, der Agag hat gelitten vom Messer, der Samson hat gelitten vom Gebäu, der Sisara hat gelitten vom Nagel, der Saul hat gelitten vom Degen, der Josias hat gelit-

lit-

litten vom Pfeil, der Abimelech hat gelitten vom Stein, 2c. Was braucht es vil, es ist den Leuthen das Leyden dergestalten angebunden, daß sie nicht anderst obschon wider aller Grammaticorum Aussag, als das Verbum vivo, passivè conjungiren.

Aber gebenedeyt und gepreiset seye derenthalben der Allmächtige GOtt, welcher uns Menschen solche Ubel zu unserm sondern Vortheil zugeschickt/ wir schätzen hoch (und nicht unbillich) jene goldene Creutz, welche da vermög glaubwürdiger Nachricht durch die liebe Engel vom Himmel gebracht worden/ dergleichen soll auch jenes seyn, so in Ober-Bayrn in dem H. Schatz des berühmten Closters Ander aufbehalten wird/ von welchem sehr wohl gegründte Beweißthumen seyn, daß es durch die Engel dem unüberwindlichen Kayser Carolo Magno seye eingehändiget worden, derley goldene Creutz vom Himmel achten wir über alle Massen hoch, wir sollen aber auch nicht weniger in grossem Werth halten allerley uns Tropffen zustehende Creutz, und Widerwärtigkeiten, welche gleicher gestalten nicht anderst woher, als von oben herab kommen. Wir können und sollen vestiglich glauben/ daß der gebenedeyte JEsus seine Schäfl, die er einmahl in obern Schaaf-Stall ewig einzuloschiren gedacht ist, pflegte mit dem Creutz zu zeichnen/ und zu mercken, daß sie ihme zugehörig/ so hat auch sein Himmels-

Port-

Portner uns sattsam zu verstehen geben, auf was Art wir sollen in Himmel kommen/ da er nemlich sich creutzigen lassen, mit den Füssen über sich gen Himmel. Unser HErr und Heyland bringt einem jedwedern Menschen eins zu, zumahl er gleich die zwey Zebedäische Supplicanten befragt hat, ob sie trincken können: Poteſtisne bibere calicem, &c. *Marc. 10.* Es muß wohl ein grober und nässtiger Crispus seyn, der einem solchen vornehmen Herrn nicht Bescheid thut/ absonderlich weilen es jedwedern sein eigene Gesundheit antrifft: Diser Trunck aber ist nicht ein geschleckeriger Malvasier, oder jene süsse Sultz in Italien, den sie Lachryma Chriſti tauffen, sondern ein bitterer Wermuth/ und der disen Trunck weigert, hat keine auch die wintzigste Hoffnung ein Himmels-Burger zu werden, so gar werden die jenige, so hierinfalls eine widrige Meynung haben, mit dem Narren-Geläut begrüßt: Stulti! nonne hæc opportuit pati, & ita intrare? *Luc. 24.* Wann du etwan den Weeg gen Himmel nicht recht weist, so seye hiemit ausführlich unterrichtet: Erstlich must du die schnurgerade Strassen nehmen nacher Creutzstätten von Creutzstätten seynd drey starcke Meil auf Trübsalling, von dannen ist eine halbe Tag-Reyß nacher Schmertzenau/ alldort ist kein andere Einkehr als beym rothen Creutz, der Wirth heißt Hartmannus, die Wirthin aber Caja, vom

auf-

erst-angezogenen Orth must dich lincke Hand wenden gegen Gedulthofen, und aber wohl mercken, daß man Lustenberg rechter Seiten ligen laßt, unfern so kommst du zu einem Wasser, welches den Namen hat Thränenbach, dem ist nöthig, obs zwar unbequem durchzuwatten, nach disem ligt nicht weit die Stadt Gespäßding, und der Marcktflecken Fressendorff, beede dise must du lincker Hand lassen, und gantz gerad einem tieffen Thal zugehen, insgemein genannt Jammerthal, dises ist zwar verdrüßlich lang, doch zu End desselben sihet man den Himmel schon von weitem, und kan man so fast nicht mehr irrgehen, absonderlich der Muattner zum Hartensteig zeigt einem gar gern den übrigen Weeg auf Bußeck zu, dort hat man den Himmel vor Augen: und diß ist die rechte gebahnte, und von allen gangbare Himmels-Straß, ich glaube aber, du habest dißfalls kein fernere Erläuterung vonnöthen, wegen dises Geheimnuß-reichen Weegs, sondern kanst daraus unschwer abnehmen, daß ohne Creutz der Himmel gar nicht erobert werde. Wie barmhertzig, wie mildhertzig, wie guthertzig ist dann dein und mein JEsus, daß er uns die Müntz selber zuschickt, disen Lust-Orth einzukauffen, welche Müntz unglaubbar bestehet in lauter Creutz und Widerwärtigkeiten, dafern wir solche mit beharrlicher Gedult, und seines bittern Leyden Behertzi-

gung übertragen. Es soll sich dannenhero niemand beschweren, das ihme aufgeladene Creutz, und Elend, auch soll niemand das wanckelmüthige Glück beschuldigen/ als pflegte selbes ihn durch heimtückischen Mißgunst ihn zu verfolgen, sondern er soll mehr mit aufgehobenen Händen seinem GOtt dessenthalben dancken. Es seynd beynebens dergleichen Trangsahl, und menschliche Mühe-seeligkeiten sehr stattliche Haupt-Pillulen/ welche uns das verschleimte Hirn reinigen, und unser Gedächtnuß bestermassen erfrischen/ daß wir also wider auf GOtt und seine werthiste Mutter gedencken, dann wir elende Adams-Kinder bereits schon also genaturet seynd; daß wir selten oder gar nicht, so lang als es uns allerseits wohl ergehet, an GOtt gedencken. Gleichwie ein Orgel allzeit das Maul halt, stillschweigt, und die wenigste Stimm nicht hören läßt, biß mans berührt, so bald aber der erfahrne Organist dieselbe fangt an zu schlagen, gleich rufft sie überlaut auf, und läßt ihre erschallende Stimm vernehmen; Nicht unähnlich seynd wir Menschen also geartet, dann wir wenig, oder wohl auch gar nicht unsern GOtt anruffen, und unser Stimm zu der Mutter GOttes, als ein allgemeine Zuflucht erheben, so lang es uns wohl ergehet, so bald aber uns der obere GOtt mit einem oder dem andern widrigen Fall mit gefährlichen Leibes-

Pre-

Presten, oder andern waserley Trangsahlen berühret, und gleichsam darein schlägt, alsdann ruffen wir mit heller Stimm zu Gott: *Psal. 119.* Ad Dominum, cùm tribularer, clamavi; da schreyen wir möglichst zu der Himmels-Königin Maria, als die allgemeine Hülff der Christen, ad Dominam, cùm tribularer, clamavi, &c. Man besehe nur bey den berühmtesten Wallfahrten zu Maria Loretta in Italien, Maria Einsidel in Schweitzerland, Maria Alten-Oetting in Bayrn, Maria Zell im Steyermarckt, und auch unser Maria-Stern in Ober-Bayrn, die so vil, und unzahlbare aufgehengte Täfelein, Gemähl und Bildnussen, daraus wird man gar leicht erkennen, wie daß die Menschen mehrist in der Noth zu Mariam der allgemeinen Nothhelfferin eylen. Ein manches Kind söndert sich zuweilen von der Mutter-Schoß ab, und tändlet etwann in einem Winckel oder Vorhauß mit dem nächsten Steinlein, oder Scheitlen, nun geschihet es ungefehr, daß ein kohlfärbiger Rauchfangkehrer in das Hauß tritt, so bald dann das Kind solche Kuchel-Larven ersihet, fangt es an erbärmlich zu schreyen, und laufft geraden Weeg der Mutter zu, verbirget sich in dero Schoß, und schätzt sich auf alle Weeg sicher vor dem Wauwau, rc. Wir Catholische Christen seynd dißfalls nicht anderst beschaffen, so bald ein widerwätige Begebenheit, ein gefährlicher

Anstoß, oder ein harter Zufall uns angreifft, gleich lauffen wir mit aufgehobenen Händen (gar recht, und aber recht) mit weinenden Augen, mit kindischer Zuversicht, mit laut ruffender Stimm, zu unser werthisten Mutter Maria, hoffen, und erhalten von ihr ein ungesaumte Hülff. In Böhmen ist ein Orth mit Namen Eger, wo der heylsame Saurbrunn geschöpfft wird, wessenthalben Eger sehr gesund und nutzlich. Das Eger, welches bey unserer teutschen Sprach, so vil als kranck lautet, ist manchen gar gesund, dann hierdurch wird er nicht allein angesport, sondern auch sein Zuflucht bey Maria der Mutter der Barmhertzigkeit zu suchen, wohlan ihr betrübte Adams-Kinder, hollet in allen Leibs- und Seelen-Gefahren euren einigen Trost, und Hülff bey Maria, dise seye der Zweck eurer Gedancken, dise seye die Begnügung eures Hertzens, dise seye die Ersättigung eures Willens, dise seye die Gleits-Frau eurer Wanderschafft, dise seye die Unterstützung eurer menschlichen Blödigkeit, dise seye die Dämpfferin eurer Widersacher, dise seye der Aufenthalt eures Lebens, dise seye die Abwenderin eurer Elend, dise seye die Trösterin in euren Trangsahlen, dise seye die Aufhelfferin in euren Sünden, dise seye die Mittlerin bey euren JEsu, dise seye die Helfferin in euren Kranckheiten, dise seye die Schirmerin in eurem letzten Kampff, dise

seye

seye die Auswürckerin eures Heyls, dise seye nach GOtt Vatter, Sohn und Heil. Geist euch alles in allem.

Allhier folgen die scheinbare grosse Gnaden, welche die übergebenedeyte Königin des Himmels Maria zu Taxa mildherzig allerley Stands-Persohnen ertheilt hat, und seynd solche auf bewehrte Zeugnussen, und sattsamer Beweisungen wohl gegründet.

I.

Es gibt der Sterngugger vil welche hochmüthig prahlen, daß sie aller Himmels-Gestirn verborgniste Eigenschafften erkennen, und möge kein Himmels-Liecht gebutzt werden, daß ihnen der Rauch nicht die Nasen kützle. Zu verwundern ists, daß die Ptolomäische Hirngrilln, welche dergestalten keck herum sumbsen, und auf einen jeden Spitzen der feurigen Stern sitzen, ihn nicht die Flügel verbrennen. Dise wollen kurtz umb des Menschen Thun und Lassen, Glück und Unglück gantz unfehlbar aus solchen angehefften Himmels-Liechtern abnehmen, sich hierdurch für Astrologische Propheten zu verkauffen, das seynd die rechte Astroligi, oder besser Astrolugner. Mit weit besserm Fug, und zwar mit Christlicher Warheit kan ein jedes Marianisches Gemüth berühren, daß ein gewisser Stern im Himmel seye, dessen

heylsame Influentzen uns nichts als lauter Glück und Wohlfahrt ertheilen, diser ist der schöne strahlende Meer-Stern Maria stella maris.

Dises hat erfahren Bartholomæus Riebl, gebürtig von Rott am Rhein/dermahlen bey Herrn Castner zu Dachau in Diensten ware, da solcher einest ein wohlbeladenes Fuder Ziegl führte, und neben dem Weeg gewohnlich daher gegangen/ ist der Wagen unverhofft (weilen etwas gebrochen war,) umbgefallen, und da er so plötzlich die Flucht nicht nehmen können, also ist er von dem gantzen Fueder überschärt worden/ dergestalten/ daß man bey gedachtem Riebl zwey gantzer Stund kein genugsamen Lebens-Athem verspühret, und die nachfolgende zwey Täg Redloß gelegen, so bald er sich aber im Hertzen nacher Maria Taxa verlobt, hat er unverzüglich eine merckliche Linderung bekommen, und so gar in zweyen Tägen seine gäntzliche Gesundheit erhalten.

Noch recht nennet der heilige Anselmus MARIAM, aulam cœlestem, ein himmlische Burg, in welcher der Fürst der Finsternuß niemahl durch die Erbsünd residirt hat: O wie leicht ist in diser Burg Audientz zu haben.

Noch recht nennet der H. Vatter Augustinus Mariam, Civitatem DEI, ein Stadt GOttes, welche Lucifer durch die Erbsünd

niemahl erobert. O was Nutzen bringt in diser Stadt Burger zu seyn.

Noch recht nennet der Heil. Athanasius MARIAM ein himmlische Rosen / welche der höllische Koth-Kefer durch die Erbsünd niemahl betast hat, es muß wohl jemand ein treflichen Cathar haben, der den Gnaden-Geruch diser Rosen nicht fühlet.

Noch recht nennet der H. Arnobius MARIAM, terram benedictam; ein gebenedeyte Erden, in welcher der gestachelte Distl der Erbsünd niemahl gewachsen. Wer ist dann / der in diser Erden nicht einen Schatz findet? Leichter mein Mensch wirst du in ein Zahl bringen die Haar des Absalonischen Strobel-Kopffs, die Wachtlen, so den Israelitern schier ins Maul geflogen, die Mucken, welche den Egyptischen Pharao geplagt, die Funcken der eingeäscherten Städt Sodoma und Gomorrha, die Tröpfflein Regenwasser, welche zur Zeit des Noe vom Himmel gefallen, ehender wirst du noch zehlen mit dem Abraham die Stern des Himmels, als zehlen die Gnaden-Strahlen des schönen Meer-Sterns Mariæ.

2.

Es ist nicht ein geringfügige Frag, warum doch die übergebenedeyte Jungfrau Maria gebohren seye in dem Monath September, zumahlen alle andere Monath ernstlich angehalten, daß ihnen dise grosse Ehr-Beweisung möch-

möchte widerfahren? Der Januarius ist bittlichen einkommen beym Himmel um die grosse Huld, mit beweglicher Vorwendung, wie daß er die Thür des gantzen Jahrs seye, nach laut seines Namens, und deßgleichen Maria ein Thür des Himmels benamset werde/ Janua Cœli, seye demnach geziemend, daß er mit dero Geburts-Tag prange. Der Februarius hat kurtzumb dise Gnad wollen erzwingen, mit erheblicher Beweisung, daß er von der Göttin Februa herstamme, welche bey denen Alten für ein Austilgerin der Laster ist gehalten worden, also seye auch Maria diejenige, welche den Kopff der alten Schlangen zerknirsche. Der Martius unterstunde sich so gar den Himmel mit Ernst dahin zu lencken, ja man könne hierinnfalls ohne Beleydigung der Billichkeit ihn nicht ausschliessen, zumahl er von dem Kriegs-Gott Mars herrühre, und Maria auch, terribilis ut castrorum Acies ordinata, erschröcklich wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer begrüßt werde. Der April, uneracht seines Wanckelmuths, begehrte inständig, daß man dißfalls seiner wolte in Gnaden bedacht seyn, in Erwegung/ daß er seinen Namen schöpffe von Eröffnung der Erden, Aprilis ab aperienda terra, &c. und aber auch Maria ein gebenedeyte Erden von denen Altvätteren benamset werde. Aperiatur terra & germinet Salvatorem. *Isai. 45.* Der Majus, diser liebreiche grüne

May

May glaubte selbst, als habe er den Zweck allbereits erreicht, dann sagte er, ich bin der reiche, und riechende Blumen-Monath, und Ros? Solle dann Maria die Geheimnuß-reiche Rosen, Rosa mystica, nicht zu meiner Zeit herfür spriessen? ꝛc. Unangesehen aller Monat eyfriges Anhalten, und wohlgegründetes Anbringen, hat der gute September den Vorzug erhalten, erstlich weil in disem Monat das irrdische Paradeis erschaffen worden, nach Aussag Carthagenæ, und anderer, ꝛc. Zum andern, weil der September von numero Siben den Namen ererbt, welche Zahl eine aus den glückseeligsten ist, vermög Göttlicher Schrifft, so gar hat GOttes Sohn den sibenden Tag der Ruhe gewidmet, nachmahls ist das gantze Jahr kein Monat so freygebig als der September, massen dazumahl alle Stauden, Hecken, und forderist die Bäumer voller Früchten hangen, und ihr fruchtbare Aest wie die willfährige Armb ausstrecken, einem jeden reichlich zu spendiren, ꝛc. Also muste dann Maria dazumahl gebohren werden, damit männiglich wissen solte, sie seye eine freygebige Mutter, und strecke ihre mildhertzige Armb aus, allen Betrübten Hülff zu reichen, sie seye die jenige, welche allen betrangten Christen ihr mütterliche Schoß darbiete.

Das muß und soll nicht anderst bekennen Augustinus Haag, gebürtig von Mathing.

Zu Dachau thäten einsmahls ihr etliche sich in Arbeit befinden an dem Wasser, die Ammer genannt, welches daselbst nächst vorbey rinnt/ unter disen ware auch obangezogener Augustinus Haag/ welcher samt andern sein mühesame Hand nicht spahrte, nun aber hat sich der leydige Zufall ereignet, daß das aufgerichte Gerüst, worauf dise gute Leuth gestanden, plötzlich eingefallen, daß also deren vier in das tieffe Wasser gestürtzt worden, aus denen einer armseelig ertruncken/ zwey aber durch Hülff der anwesenden Zimmerleuth heraus ohne mercklichen Schaden gezogen, der vierdte benanntlichen erwehnter Augustin, von dem reissenden Wasser über die dreyhundert Schritt geführt worden, so aber auch durch Hülff der guthertzigen Leuth heraus gebracht worden, doch ohne einiges Lebens-Spur, dergestalten/ daß er über ein Stund auf dem Land von männiglichen für ein abgeseelten Menschen eracht worden, so bald aber diser traurige Ruff seinem Weib Catharina zu Ohren kommen, fallt dise gleich auf die Erden nider, und befihlet ihren Mann der Gnaden-vollen Mutter Maria im Taxa, mit beygefügtem Gelübd dahin andächtig Wallfahrten zu gehen/ sihe Wunder? nach diser geschöpfften Zuversicht zu Maria Stern gibt mit jedermanns Verwunderung der Tods-vermeynte Augustin ein merckliches Lebens-Zeichen, und inner wenig Zeit erhalt er sein vorige Gesrndheit. Ein

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewest das irrdische Paradeis, dann warhafftig der Baum des Lebens JEsus in dem Marianischen Paradeis erwachsen.

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewest die Archen Noe, dann warhafftig durch sie vil tausend Seelen dem ewigen Untergang entgehen.

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewest die holdseelige Tauben Noe; dann warhafftig sie das Oelzweigl des Friden, ja den Frid-Bringer selbst auf die Welt gebracht.

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewest die Ruthen Aaron, welche wunderlich geblühet, und Frucht getragen, dann warhafftig Maria ohne Verlurst ihrer Jungfräulichen Zierde, wunderbarlich die gebenedeyte Frucht JEsum gebracht.

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewest die Wolcken, welche die Israeliter in der Wüsten überschattet, dann warhafftig Maria mit ihrem Schutz-Mantel das Christliche Volck bedecket.

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewesen der Tempel Salomonis, dann warhafftig in Maria der himmlische Salomon sein Wohlgefallen geschöpfft.

Ein Figur und Vorbildung der Mutter GOttes seynd gewest im alten Testament die Städt der Zuflucht, Civitates refugiorum, dann warhafftig Maria ein Zuflucht aller Menschen.

3.

Wie die übergebenedeyte Mutter GOttes auch den Tod, aber einen sanfften und süssen Tod gekostet, seynd augenblicklich alle heilige Apostel, so dazumahl in der gantzen Welt ausgetheilt waren, wunderbarlich zu Jerusalem erschinen, und dem seeligsten Hinscheiden der Mutter GOttes beygewohnt, benachmahls dero heiligsten Leichnam auf ihren Achslen in das Thal Josaphat zum Grab getragen/ nach Verlauff dreyer Tagen haben erst-gemeldte heilige Männer aus Eingebung GOttes das Grab eröffnet, indeme sie aber nicht mehr den Lilien-färbigen Leib der Mutter GOttes angetroffen, weilen solcher schon in Gesellschafft ihrer heiligsten Seelen glorreich im Himmel aufgenommen ware, sondern sie haben anstatt des heiligsten und zartisten Leibs allerley schöne wohlriechende Blumen, so vermuthlich aus dem irrdischen Paradeis durch die liebe Engel dahin überbracht worden, mit höchster Verwunderung gefunden: Was diß für Blumen seynd gewesen, ist eigentlich nicht bewust, ich meines theils hab ein allerliebste Blum für mich bekommen, und zweiflet mir auch im wenigsten

nicht,

nicht, daß du liebster Leser nicht auch eine werdest erhalten haben, die meine heist der Augen-Trost, dann warhafftig dise Himmels-Königin im gegenwärtigen Jammerthal unser einiger Augen-Trost ist. Wolt auch schier wetten, die deinige heisse Vergiß mein nicht O wie vil tausend erheben sich täglich und stündlich in allen vorfallenden Trangsalen ihre Stimm zu ihr, O Maria Mutter der Barmhertzigkeit, vergiß mein nicht!

Auf solche Weis hat geruffen die Mutter GOttes ein Weib, Namens Anna Härtlin von Giebing, als solche benachrichtet worden, daß ihr Mann Johann Härtl in Grabung eines tieffen Brunns von der Erd, und Steinen dergestalten überschütt worden, daß man denselben kümmerlich möge heraus bringen, hat sie alsbald ihr Hülff gesucht bey der Gnaden-Mutter Maria im Taxa, und selbige mit nassen Augen umb Beystand angeflehent, worüber ihr Ehemann durch Hülff der Leuth aus dem Brunn mit sonderer Beschwärnuß heraus gezogen worden/ aber also elendig zerquetschet, daß ihme neun Zähn ausgeschlagen, und der lincke Kühnbacken gäntzlich entzwey und zerspallt, daß also in ihme ein wintziges Leben gespührt worden, so bald sein Haußfrau aber sich samt ihm nacher Maria Stern andächtig verlobt hat, ist er in kurtzer Zeit ohne Handanlegung der Artzten wunderlich zur Gesundheit kommen.

Von dem heiligen Humberto schreibt Lipelo. in vit. als selbiger einsmahls in der rauen Einöde einige Handarbeit verrichtet, und immittels weit darvon sein Mantel ligen lassen, hat ein Hirsch von den nachsetzenden Hunden verfolgt / seinen schnellen Lauff zu angeregten Mantel genommen, und sich darunter etwas verborgen, worüber die ob schon gantz gütige Hund dem Wild alsobald verschonet / und ungeacht des scharpfen Anhetzens der Jäger auf kein Weis das betrangte Thier beleydigen wollen. Hat nun so vil Macht gehabt der Mantel dises Dieners GOttes, daß auch darunter die wilde Thier Schutz gefunden, was soll erst seyn der Himmelblaue Schutz-Mantel Mariæ, der mildhertzigisten Mutter? welche billich soll genennt werden, ein starcker Thurn David, vor deme tausend Schild hangen zu unserer Schirmung. Sub tuum præsidium confugimus.

4.

Fünff ehrsame, sittsame, tugendsame, wachtsame Jungfrauen, nachdem sie vorah durch hafftige Ladschreiben seynd ersucht worden, kommen mit brennenden Ampeln vom Himmel, und werden mit allgehöriger Huld und Ehrbeweisung zur Hochzeit des himmlischen Bräutigams eingelassen, willkomm? willkomm? Herein, herein, da solt ihr fröhlich und lustig seyn! allegro. Fünff andere wolgezierte, pollirte / verschamerirte, ornierte,

te,

te, und hübsch geschmierte Jungfrauen melden sich gleichmäßig bey der Himmels-Thür an, jedoch mit leeren erloschenen Amplen, da hats aber unverzüglich geheissen, lirum, larum / leere Amplen bleibts drauß ihr faule Tramplen, ꝛc. Nescio vos. Warum daß fünff Jungfrauen werden complementirt, und fünff disgustirt? Fünff kommen zu Gnaden, und fünff fallen in Ungnaden? Fünff werden höflich bewillkommt, und die andere fünff zeigt sich, als kennt mans nicht? Die Ursach dessen ist gar leicht zu ergründen / die fünff hatten in ihren Amplen Oel / und also folgsam etwas zu schmieren, die andere fünff hatten kein Oel, und also nichts von Schmiralien, dann wer auch beym Himmel will wohl angesehen seyn, der muß was zu schmieren haben. Munere, crede mihi, placant hominésque Deósque. Schenck mir etwas, so setz ich dich nieder, gibst mir nichts, so bin ich dir zuwieder / ꝛc. Glaub du mir Marianischer Liebhaber / du wirst nicht bald ein kostbahrers Oel zu Handen bekommen / wormit du den Himmel schmieren und folgsam denselben in allweg dir geneigt / und günstig machen kanst, als den heylsamisten Namen MARIA / welcher nach Aussag Hugbonis de S. Victore, ein kostbarer Balsam ist, der mit seinem unschätzlichen Geruch die gantze Welt ergötzet, und gleich einem kostbaren ausgegossnen Oel, dessen Lieblichkeit allenthalben sich ausbreitet.

breitet. Balsamum est enim nomen tuum, mundum universum inæstimabili redolentiâ adimplens, oleum est effusum, &c. *Serm. 47.*

Mit disem stattlichen Oel, verstehe den heylsamiuen Namen MARJA, wirst du in allweg den Himmel dir willfährig machen, und alles nach Wunsch erhalten, dessen gibt Zeugnuß auch eine weise Jungfrau.

Catharina Zanckin, ledigen Stands zu Unter-Lappach, empfande drey gantzer Jahr unermessene Schmertzen und Wehetagen in dem Haupt, also zwar, daß ihr die Augen hiervon dermassen ergriffen, und folgsam ihr das Gesicht wegen stäten Rinnen dergestalten geschwächt worden, daß sie bereits in die drey Jahr als ein blinde Tröpffin den Weeg mit blosser Tastung der Händ suchen müste, auch kunte ein jedes nicht anderst urtheilen, als daß sie ihr Lebtag müste des Gesichts beraubt seyn, weil man so gar den Stern der Augen durch immerwährenden Fluß gäntzlich verdorben sahe, die bedrangte Haut wa-re also aller menschlischen Mittel entbehrt, und ware auf Erden niemand, der ihr dise Wehetagen, und schmertzliche Verlurst ihrer Augen möchte wenden. Nahme deßwegen ihr tröstliche Zuversicht zu der übergebenedeyten Mutter GOttes Maria, und verlobt sich nach mehrbesagter Wallfahrt ins Tara, worüber sie nicht allein gleich eine Linderung empfunden, sondern auch in wenig

Tagen

Tagen zum völligen Gesicht, und gewünschter Gesundheit mit männiglicher Verwunderung gelanget, auch ihr Andacht nebenst anwesender Zeugen bey unser lieben Frauen Stern allhier selbst abgelegt.

Des menschlichen Hertzens bester Freund ist der Saffran, des harten Eisens bester Freund ist der Magnet-Stein, des gehörnden Widders werth-bester Freund ist der Elephant, des stinckenden Knofls absonderliche Freundin ist die Rosen, der nagenden Mauß geneigtister Freund ist der Majoran, der verstohlnen Raaben guter Freund ist der Fuchs, des freßigen Wolffs unverfälschter Freund, ist die Alstern, &c. Des betrangten Menschen aber vollkommniste Freundin ist Maria, Freund in der Noth, Freund im Tod, Freund hinter dem Rucken, seynd drey starcke Brucken, alle dise Stuck finden sich auf das vollkom̃neste in Maria. Wer ist dann, der sie in der Noth inniglich angeruffen, daß er nicht eylfertige Hülff, und Rathung erhalten.

5.

Es ist ein Kräutl, welche die Griechen Xanthion, die Teutschen aber Bettlerläuß nennen, dises Kraut gehört für eine arme Bettler-Haut, aber getrost ihr nothleydende Tropfen! tragt dermahlen nur ein beharrliche Gedult, GOtt wird euch benachmahls mit dem heiligen Bettler Servulo auf ewig

erfreuen. Es ist ein anders Kraut, welches Cochlearia oder Brittanica: auf teutsch/das Löffelkraut genennt wird, dises Kräutl gehört für die Buhler/ aber seyd gewarnet ihr Bocks-artige Gemeckeʒer, daß der Himmel ein Schaafstall und nicht ein Bocksstall, und folgsam euer Wohnung dort seyn wird/ wo Venus sine venia ewig brennen wird. Es ist ein anders Kräutl, welches bey den Lateinern den Nahmen Quinquefolium, insgemein das Fünfffingerkraut, dises gehört für die Dieb, aber ihr vermessene Fischer gebet acht, daß ihr bey solchem unzulässigen Gewinn nicht den grossen Seelen-Verlurst leydet. Es ist ein Kräutl/ welches von den Griechen Silquastrum, von den Teutschen aber Narren-Kolben genennt wird, dises Kräutl gehört für euch bethörte Welt-Affen, die ihr wie andere Narren das Ewige umb das Zeitliche verschläudert, und also die abgeschmackte Egyptische Zwifel dem süssen Manna vorziehet, welche Speiß euch der Teufel geseegnen wird. Item wird ein Kräutl gefunden, deme Prosiorides den Namen gibt Thalaspi, wir Teutsche aber nennen es Säcklkraut, dises gehört für euch geitzige Geitz-Egl, aber ihr verblendte Batzen-Vögt, was sagt ihr zu dem Nadl-Loch, durch welches leichter ein Cameel passirn wird, als ein Reicher in Himmel. So wird auch ein Kraut angetroffen, welches bey den Griechen Linzostis, bey uns aber das Pengel-

Kraut

Kraut getaufft wird, dises gehört für die jenige, welche so grob mit denen Geistlichen verfahren/ aber ihr ungeschlachte Köpff! wie werd ihr bey unserm HErrn bestehen, wann ihr seine bestellte Ambts-Verwalter auf Erden so feindseelig tractirt? Endes ist ein Kraut / welches der berühmte Naturkündiger Plinius, spinam albam, oder Arabicam, in teutscher Sprach Marien-Diestel benamset, dises gehört für alle eyfferige Liebhaber Mariæ der Mutter GOttes, es solle, wie geglaubt wird / dises Kraut den gifftigen Scorpionen höchst zuwider seyn, und wer ist, der den höllischen Scorpion mehr verfolgt, als Maria? Marien-Distel seynd dem Haupt sehr heylsam / ist dann ein Hauptsach, ein Haupt-Geschäfft, ein Haupt-Stadt, ein Hauptschlacht, ꝛc. da Maria nicht heylsam ist? Marien-Distel ist ein bewehrtes Kraut für das Hertzklopfen, Maria ist in allen überhäufften Hertz-Aengsten, und Trübsalen die gröste Hülff/ wie aus folgender Geschicht abnehmen.

Balthasar Bärtl, von dem Marckt Altomünster, hatte ein kleines anderthalb Jahr altes Söhnlein, Thomas mit Namen, welches er mit sonderlicher Vätterlicher Neigung sehr liebkosete, dises unmündige Kind in Abwesenheit der Eltern, so etwann dazumahl in Hauß-Geschäfften begriffen, fallet ungefehr in ein nasses Gesott, und weilen niemand zugegen,

ist es darinn ein gute Viertelstund mit dem Köpfl gestürtzt gewest/ daß also, wie leicht vermuthlich, nachdeme man es heraus gezogen, anderthalb Stund die wintzigste Lebens-Spur nicht ist vermerckt worden, die betrübte Eltern schryen endlich mit gefaltnen Händen zu der Mutter GOttes im Taxa, verbünden sich mit einem starcken Gelübd / nicht allein dahin zu gehen, sondern auch des heiligen Orths mit einem Opffer ingedenck zu seyn, auf dise gethane Verheissung hat sich alsbald die Himmels-Königin gantz gnädig erwiesen, indeme gleich hierauf sich das Kind hat angefangen zu bewegen, und in einer halben Stund das für tod geachte Knäbl wider frisch und gesund worden, dessen die mehristen in obbemeltem Marcktflecken Zeugnus geben.

Die wohlerfahrne Kärmer, als der Floræ embsige Beambte, wissen sich stattlich in der geschleckerischen Menschen ungezaumbte Appetit zu richten, indeme sie auch vor der Zeit, die Blüml und Kräutl aus der Erden erpressen/ durch Hülff der Mistbethl. Soll Patia ein Kräutl seyn, wie es vil dafür halten, so ist in aller Warheit dises zum besten gewachsen, auf dem Mistbethl des Jobs, welcher auf dem Misthauffen einen gar guten Mistfincken abgeben, zumahlen er gar lieblich trutz allen Fincken gesungen: Sit Nomen Domini Benedictum, *Job. 1.* Erst-angeregter Hussitische Gedults-Mann/ gabe ihm selbst

einest

einest dises Lob, daß nemlich die ihme angestammte Barmhertzigkeit sey von Mutterleib aufgewachsen, &c. Ab infantia mea crevit mecum miseratio. *Cap.* 31. Aber solchen Spruch und Ausspruch kan ihr wol besser zumessen die Mutter GOttes Maria, dero Augen nichts als Augen der Barmhertzigkeit, dero Händ nichts als Händ der Barmhertzigkeit, dero Ohren nichts als Ohren der Barmhertzigkeit, dero Zung nichts als ein Zung der Barmhertzigkeit / dero Schooß nichts als ein Schooß der Barmhertzigkeit. Derentwegen kein Wunder, daß der heilige Clarevallensische Abbt mehrist zu disen Worten: Mater Misericordiæ; die Mutter der Barmhertzigkeit in seinem gewöhnlichen Salve Regina entzuckt worden.

6.

Zwey Sach seynd einander zuwider, sich: schön sch: schändlich, zu einem schön sagt man hui, zu dem andern schändlich, sagt man pfui, sch: schön, da ist der gemeine Ruff, hui, sch: schändlich, da ist der gewöhnliche Schimpffui. Ein schändliches und übel geschaffnes Weibs-Bild ist gleich einem Holtzapffl-Baum, wann solcher auch mitten auf der stätten gangbaren Strassen stehet, so acht ihn doch niemand, müst nur etwann seyn, daß ein geriesselter Gast käme, welcher darunter das Sau und saure Confect aufnasche, aber ein schönes holdseeliges wohlgebildtes Angesicht, das

wird in höchstem Preiß, und grösten Werth gehalten. Wann die guldene Sonn von unserm Horizont das Valete nimmt, und auf ihren feurigen Wagen die helle Strahlen auf der Post in die andere Welt führet, so lesen wir allsammt auf ihren Rucken nichts als gute Nacht. Da hengen die gesammte Blumen das Maul aus lauter Melancholey, da trauren die verwaiste Gräsl und Wäsl, daß man zu Morgens die nasse Thränen auf ihren Wangen findt, und bey solcher nächtlicher Weil flodern die Zeißl in ihre Holder-Stauden, die Fincken auf ihre Kersch-Bäumer, die Troschl auf ihre Dornhecken, die Häher auf ihre Aychbäumer, die Lerchen auf ihre Traitbuschen, die Spatzen in ihre Diebs-Nester, und pausiern folgsam alle Vögel mit ihrer Music. Sobald aber die schöne Morgen-Röth mit ihrem liebreichen Antlitz die Welt grüsset, und sich mit ihren rothfärbigen Wangen, und schamrother Stirn sehen last, alsobald lassē sich die Vögel Hauffen-weiß, Pauschweiß, Geschwaderweiß, Schaarweiß sehen, und ihren Welt-Muth hören, &c. Also auch wann sich ein ungestaltes Angesicht, ein finsters und dunckels Nachtstuck/eiu Stimplerey der Natur, mit einem Wort, wann ein schändliches Weib sich sehen last, da ist alles still, alle Freuden machen Feyrabend, Lust und Gust singt den Kehrauß, &c. so sich aber eine schöne Morgenröth sehen last, ein schöne Aurora, ein

wohl-

wohlgestalte Theodora, ein hüpsche Signora, ein holdseelige Pandora, &c. was Vögel zeigen sich nicht? was Ertz-Vögel siht man nicht, die sich da hören lassen, Ceremoni schneiden, Basalaman schnitzlen, Servitien anerbieten, und tausenderley Complementen verkauffen, O ihr verblendte Goldkefer! was schätzt ihr so hoch ein unbeständige Rosen! dero Purpur-Wangen so augenblicklich abschiessen, O ihr verwirzte Nachtkefer! wie fludert ihr so unbehutsam um ein scheinendes Liecht, welches durch den leichtisten Blaser das Leben verliehrt! O ihr unbesonnene Adams-Kinder! wie schnapt ihr so närrisch nach solchen Sodomitischen Aepflen, deren Wesenheit in eytlen Aschen und stinckendem Staubwerck bestehet. Wann ihr lieben wollet, so liebet Mariam: dero Schönheit ein Meisterstuck der Göttlichen Händen; dann gegen ihrer Vortrefflichkeit verschwinden die Stern, verbirget sich der Mond, und erbleichet die Sonn, die lautere Wasser-Ströhm, die klare Brunquell, das reiniste Crystall muß sich schämen vor disem Spiegel der Reinigkeit. Aller schöner Garten-Tracht, aller stoltzen Blumen Pracht, ist gegen ihr ein lautere Nacht. Die Diamand seynd tumpere Glasscherben gegen ihren Augen, die Sonnen-Strahlen seynd finstere Schattenwürff gegen ihren Haaren, die weisse Helffenbein sambt dem Orientalischen Perlenzeug verliehren den

Werth gegen ihren Händen/alles Gold ist ein rauher und schmutziger Bleyschroffen gegen ihrem Glantz. Dise/dise liebet, welche ein Mutter ist der schönen Lieb. Dise/ dise liebet, welche den Schönsten unter den Menschen-Kindern gebohren; Dise, dise liebet, welche ist die schönste Schönheit der Schönheit, und aller Schönen die höchste Zierd, Pulchritudo Pulcherrima, Pulchritudinis & Pulchriorum omnium summum ornamentum. Gregorius Nicom. orat. in Cant. lib. 3. Dise, dise liebet, welche nach GOTT euer einige Hülff ist, das thut bezeugen nachfolgende Geschicht.

Sebastian Stöppenberger, Metzger oder Fleischhacker von Ingolstadt, tribe einsmahls etliche Ochsen gegen dem Städtl Pfaffenhofen, weilen aber solches Vieh sehr verwildet, und wegen seiner Unbändigkeit gar nicht fortzubringen ware, also hat ein Burger daselbst, Namens, Georg Egerer, ihme besagten Metzger wollen an die Hand gehen, und möglichiste Hülff leisten in solchem Viehtrib, wurde aber von einem rasenden Ochsen dergestalten ergriffen, daß solcher den guten Mann mit seinen Hörnern den Leib von unten bis zu dem Nabel aufgespalten, und das blutige Ingewaid bereits aus dem hart verwundten Leib heraus gehangen, wessenthalben der elende Tropff ein zimmliche Weil für tod gehalten worden, allgemach aber hat sich die geschwächte Natur wider ein wenig erhollet/doch ware nie-

niemand, der ihme auf zwey Tag ein Lebens-Frist zusagte, ob man schon den übel zugerichteten Leib an fünff Orthen gehäfft hatte? Seine Haußfrau aber Margaretha wolte dißfals nicht allen Muth sincken lassen, in Erwegung, daß die gnadenreiche Mutter GOttes zu Tara mehrmahlen in derley äussersten Gefahren ihren grossen Beystand erwiesen habe, verlobte sich demnach andächtig zu disem Gnaden-vollen Meer-Stern Maria, nach welchen gethanem Gelübd sie ein augenscheinliche Hülff gespührt hat, indeme ihr liebster Ehemann nicht allein ein geschwinde Besserung empfunden, sondern in kurtzer Zeit mit völliger Gesundheit genesen, welches die mehriste Burgerschafft zu besagtem Pfaffenhofen mit wolgegründter Zeugnuß bestättiget.

Wohl recht wird die übergebenedeyte Mutter GOttes verglichen dem prächtigen Thron des Königs Salomon, welcher, nach laut der Göttlichen Schrifft, von dem schönsten Helffenbein ware, ist Maria dise unsere mildhertzige Mutter nicht von Helffenbein, so ist doch lauter Helffenbein in ihr, massen sie den betrangten Menschen in allen bevorstehenden Gefahren und Trangsalen helffen thut, helffen will, helffen kan.

7.

Es werden an unterschidlichen Orthen mit höchster Andacht die heiligen Reliquien der

Mutter GOttes aufbehalten, verstehe einige Theil von dero Kleydung, wie dann in der Stadt Assis der Schleyr, oder das Haupt-Tuch gezeigt wird, welches Maria auf ihrem Jungfräulichen Haupt getragen, und benachmahls das Kindlein JEsus, sobald es von ihrer reinesten Schooß gebohren, in dasselbige eingefätscht. Dise heilige Reliquien als ein unschätzbarliches Kleynod leuchtet mit vilen Wunder-Wercken. Zu Honde in der Provintz Valentiæ zeigt man den Schuech der Mutter GOttes, welcher durch einen edlen Ritter Rodericum Munocium von Rom dahin gebracht worden, und ist solcher Schuech den Kindbetherinen sehr heylsam. Zu Carnuti in Franckreich wirst du antreffen das Unterkleyd der seeligisten Jungfrauen, so daselbst wegen so mancherley Wunder sehr verehrt wird. Bey Sabia in dem Benedictiner-Closter, Fara genannt, pflegt man zu weisen den Schlüssel des H. Hauß Loreto. Zu Perus ist der Mähel-Ring der seeligsten Jungfrauen Mariæ. Zu Salerni in der Domkirchen ist gleichermassen ein Theil von der Kleydung der Mutter GOttes, welcher so vil hundert Jahr unversehrt dauret. Zu Huen wird venerirt ein in Gold und Edelgestein schönst verfaßter Kneil Garn, welchen die gebenedeyte Jungfrau selbst gespunnen. Zu Ulysipon haben die Patres der Societät in ihrem schönen Tempel das Tischtuch, so die

Mut-

Mutter GOttes eigenhändig verfertiget, und mit schönen Lilien sehr arbeitsam ausgenähet, welches Tischtuch solle glaublich dazumahl seyn gebraucht worden / wie JEsus Christus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gehalten, und nachgehends das höchste Altars-Geheimnuß eingestellt. So finden sich dann an vilen Orthen die Heylthumer der seeligsten Gebährerin GOttes, absonderlich aber ist ihr heiliger Mantel der gantzen Welt ausgebreit, verstehe den Schutz-Mantel Mariæ, welcher ein allgemeine Zuflucht aller Adams-Kinder. Last toben die Höll, last wütten alle höllische Larven, last ergrimmen die offt mehr als Nattergifftige Menschen/ last zürnen alle Elementen, last verfolgen alle Geschöpff, lasse Rach suchen den gerechten Göttlichen Richter, so du nur unter dem Schutz-Mantel Mariæ dich befindest, bist du schon von allem Ubel befreyet, förchte dir nicht, Mariæ Schutz-Mantel verhült/ verwahrt, verbirgt/ versorgt, versichert / verthätiget, vertuscht, verschont verwehrt, versicht dich Gerechten, auch die Ungerechten, dich Gottseeligen, auch dich Gottlosen, dich Gewissenhafften/ auch dich Ungewissenhafften Menschen. O eylet doch ihr Menschen-Kinder in allen Leibs- und Seelen-gefährlichen Begebenheiten unter den Schutz und Schirm Mariæ, wie gethan die nachfolgende Persohn.

Sabina Spieglin von Germänning, hatte der-

dermassen grosses Leyden und Wehetagen an beeden Schencklen, daß sie ein gantzes Jahr in immerwährenden Schmertzen ihr Leben müste zubringen, so gar hatte dises Ubel überhand genommen, daß ihr bereits aller Schlaff und nächtliche Ruhe entzogen ware, und folgsam einem todten-färbigen Schatten mehrer gleichete, als einem Menschen, sie muste auf der Erden daher kriechen so elend, daß allem Ansehen das Wasser aus den Augen geschossen, der Doctorum und erfahrnisten Artzten angewendte Mühe und Mittel seynd umsonst gewest. Dannenhero ihr einige Hoffnung noch gestanden zum Himmel, alldort hat sie mit zusammen geflochtnen Händen die Himmels-Königin angeruffen, sich nach dero außerkisenen Gnaden-Platz ins Tara verlobt, über welches sie alsobald ein merckliche Besserung verspührt, und inner wenigen Zeit zur völligen Gesundheit gelangt, wessentwegen sie in Beyseyn anderer Zeugen an besagten H. Orth schuldigisten Danck abgelegt, und solche Gutthat aufzuzeichnen inständig gebetten.

Gleichwie der Allmächtige GOtt in Erwegung der Einsamkeit des Adams, für gut angesehen, ihme ein menschliche Gesellschafft beyzuschaffen, dessentwegen aus der Rippen die schöne Eva gebildet/ und ihr gleich anfänglich den Namen geben eines Gehülff, oder adjutorium, faciamus ei adjutorium, *Gen. 2.* Lasset uns ihm ein Gehülffin machen, gleicher Ge-

Gestalten ist rathsam, ja gar vonnöthen, daß du verlassener Mensch eine Gehülff habest, welche aber nicht soll seyn die Eva, sondern zuruck gelesen Ave, will sagen Ave Maria, dann solche die mächtigste Hülff allen betrübten Adams-Kinderen.

8.

Wunderbarliche Brunnen zeigt der wunderbarliche GOtt nebst andern wunderbarlichen Geschöpffen in der wunderbarlichen Welt. Zu Garamant, schreibt Solimus, ist ein Brunn, der von freyen Stucken bald warm, und kalt ist, disem Brunnen seynd gleich die Schmeichler, Zutitler, Achseltrager / Maulschnitzler / Zungen-Krammer, Hof-Katzen, Schüssel-Brüder, 2c. welche bald vom süssen zu dem sauern, von dem Zaun zu den Mauren, vom Wasser zum Feuer, von Fert auf Heur springen, und hupfen, und gestaltsam nicht wenig mit dem Fuchsschweiff austreschen. Zu Catabatman vermerckt Mela, *lib. 1. cap. 4.* ist ein Brunn / welcher dise seltsame Eigenschafft hat, sobald man ihn nur obenhin mit der Hand gantz glimpflich antastet / fanget er gleich an zu zürnen, sich aufzubäumen, und vor Grimmen den untersten Sand in die Höhe zu werffen / disem Brunn seynd die Zornige gleich, welche wie ein Orgl von dem geringsten Dupfer aufschreyen, und vil ehender Feuer geben, als ein kitzliger Kiselstein, auch grimmiger die Zähn blecken, als ein

ein Ketten-Hund, wann ein Schmaltz-Bettler an die Thür klopfft.

Majolus schreibt fol. 186. daß in Sardinia ein Brunn seye, wann aus demselben ein Dieb das Wasser trinckt, so wird er plötzlich stock-blind, aus dem trinck ich nicht, sagt mancher Bedienter bey grossen Herrschafften, es möcht der Durst noch so groß seyn.

Im Cizico bezeuget Mutianus, sey ein Brunn, dessen getrunckenes Wasser alle sinnliche Begierlichkeiten, und venerische Funcken gäntzlich dämpfet, gesegn GOTT ihr zaumlose Pürschl, und last es weiter herum gehen. Nächst bey der Stadt Nissa, soll ein Brunn seyn, schreibt Prumerus, welcher einem jeden, der hinein sihet / offenbaret dasjenige, was er liebet, findet also der Bubler Crystallen-Spiegel vorgebildet sein, Dalilam, der Geitzige ersihet einen angefüllten Geld-Sack, der Versoffene nimmt wahr vor ihm ein grosse Weinkandl, der Faullentzer verspührt die getruckte Matratzen, rc. Wann dises solle der Warheit gemäß seyn / wäre es ja vil, massen sonst dem allwissenden GOtt allein die verborgniste Gedancken und Regungen des menschlichen Hertzen bekannt seyn.

Wahr ist es, daß in Mitten des irrdischen Paradeyß, und ergötzlichen Lust-Garten der Allmächtige GOtt habe einen Brunn erschaffen, dessen von der Erd empor quellende

Wasser sich in vier Haupt-Ströhm ausgetheilet, den gantzen Erd-Boden befeuchtiget, diser Brunn ist klar, und wahr! und gleichet ihm in allem die übergebenedeyte Mutter GOttes Maria, dero Gnaden-Wasser der gantze Erden-Crayß geniesset. Ist dann ein Land, oder Landsmann/ist dann ein Wohnung, oder ein Innwohner, ist dann ein Stand, oder ein Stands-Genoß, ist dann ein Reich, oder ein Reichs Glied, welche nicht Gnaden schöpffen aus disem Brunn Maria? Es ist keiner/ es ist keine, es ist keines. Von Aufgang der Sonnen ist kein Abgang dises Brunnen, wo nur Menschen leben, schweben, streben, ist Maria Brunn darneben. Du Leser kanst es nicht in Abred stellen, daß du nicht auch Gnaden aus disem Brunnen geschöpfft habest. Ich auch, sagt folgender:

Balthasar Schuechbaur von Thürnsperg, ist im Hirn gäntzlich verruckt worden, dergestalten, daß man auch disen unsinnigen Tropffen muste mit Strick und Ketten bändigen, nach einiger Zeit aber scheinte allem Vermuthen nach, als sey er wider bey ziemlichen Verstand, dessentwegen mit seiner Mutter Anna Schuechbäurin ausgangen, und, weilen sie den Weeg genommen neben der Ammer, als ein grossen Fluß, springt gedachter Balthasar unverhofft von dem höchsten Gestatt in gemeltes Wasser, wo es am tieffesten und

ge-

gefährlichsten ware, sobald aber die Mutter solchen Sprung wargenommen, rufft sie gleich gantz flehentlich zu Maria der Gnaden-Mutter im Taxa, und ersucht sie mit aufgehobenen Händen um Beystand, verlobte auch dahin ein andächtige Kirchfahrt, sihe Wunder! diser unsinnige Mensch als ihr Sohn, kommt unverletzt durch den gefährlichen Wirbl auf das andere Gestatt hinüber, da ihn doch natürlicher Weis, der daselbst starck rinnende Fluß hätte sollen hinunter tragen, welche grosse Gnad alle Anwesende, unter denen sich auch der Herr Pfarrer von Cransperg befunden, niemand anderst, als allein der Trostreichen Mutter im Taxa zugeschriben.

Ihr Israeliter seyd von dem gütigisten GOtt zimmlich haiglich gehalten worden, da er euch in der Wüsten so stattlich gastiert hat, und dannoch habt ihr wider die Kost undanckbar gemurret, gebackne Huefnägel für solche Goschen: Ihr habt neben andern grossen Gutthaten, auch dise genossen, daß euch nächtlicher Weil ein feurige Säulen im Himmel, wie ein Fackeltrager geleuchtet, und bey Tags ein Schatten-reiche Wolcken euch vor der Sonnen Hitz wunderbarlich beschirmet, solt aber wissen, daß wir ein gleichmäßige Huld und Gunst von oben herab geniessen, dann Maria die Himmels-Königin uns ein Feur-schimmerende Wolcken, welche uns bey der trüben

trüben Nacht der Trübsalen noch tröste, Maria ist ein Schatten-reiche Wolcken, welche öffters die hitzige Anblicker der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit abwendet.

9.

Es finden sich kaum Federn genug zu entwerffen, es seynd hart so vil Schreiber verhanden zu beschreiben, es will schier die Zeit abgehen zu verzeichnen, das Unheyl, welches von dem Spillen entspringt, gehe jemand nur hin in die Stadt Luca in Hetruria, befüge dich daselbst in die Kirche des heiligen Vatters Augustini, dort bey dem Altar der Mutter GOttes MARIA wird er ein tieffes Loch in der Erden wahrnehmen, welches man bishero niemahls ergründen können, und allem Vermuthen nach sich bis in die Höll hinunter erstreckt, die Ursach dessen wird er unschwär erfahren, wie daß ein vermessener Spieler nach Verlurst alles seines Gelds dermassen ergrimmet seye, daß er den geraden Weeg nach besagten GOtts-Hauß zu dem Altar der Mutter GOttes geloffen, daselbst die Bildnuß Mariæ nicht allein mit teuflischen Frevel gelästert sondern auch mit Steinen auf selbige zugeworffen, worauf durch Verhängnuß GOttes solcher Bößwicht mit Leib und Seel von dem bösen Feind in den Abgrund gestürtzt worden, und ist zu ewigen Angedencken und Warnung solche offene Ritzen der Erden noch zu sehen. Ist dem-

nach nichts neues, daß man im Spill nebst dem Geld auch das ewige Heyl verliehret. Aber du mein Marianischer Liebhaber wirst ungezweifelt unterrichtet seyn in einem Spill, worinnen du mit Maria nicht allein nicht verliehrest, sondern einen zeitlichen und ewigen Gewinn zu erwarten hast. Es ist dises Spill ein Kartenspill, da must du aber lauter Hertz werffen, und allzeit Hertz werffen, merck es wohl in disem Kartenspill oder Charitätspill gilt allein Hertz alles. Das ist liebe und lobe Mariam von Hertzen, schencke / und schicke Mariæ dein Hertz, sihe und suche Mariam mit Hertzen, dann da wirst du in disem Spill verliehren, was? alles Ubel: da wirst du in disem Spill gewinnen, was? alles Guts. Zeugnuß dessen gibt nachgesetzte Geschicht:

Des Georg Cörl von Biberbach vier jähriges Töchterl, Maria spillte einest auf Kinder-Art mit andern auf der Gassen, und lauffte unbehutsam um ein Brunn, also, daß es an die Gländer angestossen, und folgsam in den anderthalb Klaffter tieffen Brunn gefallen, es ware aber dazumahl das Wasser mit der Erden in gleicher Höhe, weil nun des obgemelten Töchterl ihr Schwester auch zu gegen ware, und ob solchem Unglücksfall sehr geschryen (dann als ein sechs jähriges Mägdl kunt es hierinnfalls kein Hülff leisten) welches ein schwangere Frau Apollonia Schmidin von weitem wargenommen, und alsobald zu

der

der Mutter GOttes inbrünstig geruffen, sich nach Maria Stern im Tapa verlobt, da sie nachmahls zu dem Brunn, so gar wol in die sibentzig Schritt entlegen, nach möglich samt ihrem schwären Leib geeylet, und das Kind aus dem Wasser gezogen, ware nicht allein das wintzigste Unheyl nicht zu sehen, sondern das kleine Töchterl zeigte sich noch frölich, und so vil es im Reden vermöchte, gabe es vor, daß ein schöner Mann, samt einer schönen Frauen sie an einem Stecken gehalten, damit es nicht zu Boden sincke. Es ware gedachtes Kind ein viertel Stund in dem Wasser, und gleichwol kunte man auf kein Weis verspühren, daß es ein Tropfen Wasser getruncken hätte, wessenthalben Vatter und Mutter wegen solcher Gutthat nach Maria-Stern samt dem Kind Kirchfahrten gangen, daselbst der übergebenedeyten Mutter GOttes verpflichten Danck abgelegt, und mit weinenden Augen solchen Zutrag betheuret.

Es wird die übergebenedeyte Jungfrau verglichen einer Rosen zu Jericho, quasi plantatio Rosæ in Jericho, *Eccles. 24.* Dise Rosen, schreibt Saliniacus wachst bey dem Brunnen, dessen bittere Wasser Elisæus ins süsse verwandelt, mit solcher Blum ereignet sich noch Jährlich, ein Wunderding dann mitten in dem Winter in der heiligen Weyhnacht, da solche gantz erdorrt, fangt sie an zu grünen, blühen, und zu End der Nacht sich wider zu schlies-

schliessen. Dise Rosen ware damahls schon zu Elisæi Zeiten ein Figur der seeligsten Mutter GOttes / welche ohne Versehrung der Jungfräulichen Reinigkeit JEsum Christum gebohren. Weil dann Maria durch ein Rosen vorgebildet, und einer Rosen verglichen wird, also wirst du Marianischer Liebhaber dich ungezweiffelt / wie ein Jmmen oder Büne zeigen, gleichwie solche mit ihren Surren und Sumbsen als bittlich von der Rosen das Hönig erhaltet / also ebenfalls kanst du mit deinem andächtigen Gebett von der Marianischen Rosen gar leicht, wie du, wo du / wann du wilst, das Gnaden-Hönig bekommen.

10.

Wunder über Wunder, zu Zeiten des krancken Königs Ezechiæ; dann dazumahl zu vester Beglaubung des Jsaischen Versprechens, der Schatten auf der Sonnen-Uhr ist gleich der Allerseeligisten Jungfrau Maria, welche uns gebracht hat JEsum die Sonnen der Göttlichen Gerechtigkeit, dise Göttliche Sonnen hat im Himmel I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. Chör der Engeln verlassen, und mit seiner Glory und Herrlichkeit bis auf X. zuruck gewichen, damahls als er die sterbliche Menschheit in der Lilien-reinen Schooß Mariæ angenommen / dann ja der Mensch nichts als X. oder ein Creutz ist / und wollen etliche, daß der kleine guldene JESUlus sey mehristen Theil mit ausgespannten Armben, als nemlich

lich Creutzweiß in dem Leib seiner werthisten Mutter gelegen. So ist dann Maria mulier amicta sole. *Apoc. 19.* Ein Weib beklejdet mit der Sonnen die allerschönste Sonnen-Uhr, nun rathe mein lieber Leser, wie vil es auf diser Uhr? wisse und seye dessenthalben versichert, daß dise Uhr allzeit auf Drey zeige. Dise, dise ist die treuhertzige Mutter / dise ist dein treue Fürsprecherin / dise ist deine treue Schutz-Frau, dise ist dir und mir zu allen Zeiten in Noth und Tod ein treue Helfferin, solches hat auch erfahren

Thomas Kayser von Cransperg gebürtig, hat sein Heyl, auch wol im Feld bey der Armee befördern, und zwar sich bey den Stucken und grossen Geschütz für einen Fuhrmann brauchen lassen, weil ihm aber gar wohl bewust ware, daß dererley Ambts-Verwaltung grossen Gefahren unterworffen, also hat er sich anvor gantz inniglich dem Schutz der Mutter GOttes im Taxa befohlen, welche Andacht ihme dergestalten ersprießlich gefallen, daß er allzeit mitten in Gefahren ein wunderliche Sicherheit, zumahl nach eigener Aussag gar offt die Kuglen unter den Armben, bey dem Kopff / um den Leib höchst-gefährlich geflogen, jedoch ihme das wintzigste Härl nicht verletzet, welches dann er niemand anderst als der Seelbaren Beyhülff der Mutter GOttes zuschreibe, nach vollendtem Feldzug ist er persöhnlich anhero kommen, seine An-

dacht mit grossen Eyfer verricht, und erst-angezogene Gutthat mit kräfftigen Worten hoch betheuret.

Die Poëten matten ihre Phantasey dergestalten ab, daß kein Wunder, ihr Hirn wurde zu einem lautern Wurm-Nest, gleichwol seynd offt ihre Grillen unsere Brillen, wodurch wir die Warheit klar ersehen. Angeregte manierliche Auffschneider fabuliren auch daß ein GOtt seye mit Namen Ægæon, welcher mit hundert Armb versehen:

Centum cui brachia dicunt, centenásque manus

Hundert Armb hat diser GOtt/
Drum hilfft er alln in der Noth.

Wann die Poëten solches hätten ausgeben von der Mutter GOttes Maria, wäre es kein Gedicht, sondern ein Geschicht: dann fürwahr dise Himmels-Königin dergestalten barmhertzig, daß man an ihr nichts als ausgestreckte Armb zu Hülff der Menschen spühret, ja ihre Gnaden-Armb erstrecken sich in der gantzen Welt, und wann die Sonne noch alle Schlieffwinckel durchsuchet, so wird sie kein Orth nicht antreffen, wo Maria nicht kan und nicht will helffen.

II.

Der arme Schuler macht am Sambstag ein spaten Feyerabend/ weilen er dazumahl bey anbrechender Nacht vor den Häusern die

Lauretanische Litaney, oder ein anders Lied zu singen, hierdurch sich etwas aus seiner grossen Dürfftigkeit zu schwingen, und mit etlichen Kreutzern sein grosses Creutz zu ringern, dahero er nach vollenden Gesang seine Augen gar genau wendet zu dem Fenster, welches die Barmhertzigkeit eröffnet, das Mitleyden ein Papierl beyschafft, die Freygebigkeit ein Kreutzer darein wicklet, der Eyfer solches anzündet, und die Lieb solches nachmahl herunter wirfft, nach welchen angebrennten Allmosen, der Schuler gar eyfrig dappet: und es mit widerholten Deo gratias erwiedert. Die Himmels-Königin Maria wird neben andern Preiß-Namen auch genennt fenestra cœli, ein Fenster des Himmels, und zwar dises schöne Himmels-Fenster ist nicht ungleich dem Fenster des heiligen Pauli, als einest gemeldter Welt-Prediger wegen Tyrannischer Verfolgung sich muste aus Geheiß des Engels in die Flucht begeben, und zu solchem End der Engel ein vermaurtes Fenster an der Stadt-Mauren zu Damasco aufgebrochen, wodurch Paulus salvirt worden, diß Fenster haben die Saracener öffters mit Kalch und Stein vermaurt, so ist es doch allemahl durch unsichtbare Hand wider eröffnet worden, und also jederzeit offen, Ramus in Itiner: MARIA, die gütigiste Mutter ist ein Fenster des Himmels, welches uns allzeit offen stehet, und wird gewiß niemand singen darvor, daß er nicht

bald ein ergebliches Allmosen erhaltet, der heilige Bernhardus hat vor disem Himmels-Fenster das Salve Regina gesungen, und dessentwegen sehr vil erhalten; der heilige Casimirus hat vor disem Himmels-Fenster, das Omni die dic MARIÆ gesungen, und derenthalben vil erhalten. Bartholomæus Cesenensis hat vor disem Himmels-Fenster das Stabat Mater gesungen, und darum vil erhalten. Cron. Cast. Die seelige Maria de Oegenis, hat vor disem Himmels-Fenster das Magnificat gesungen, und derenthalben vil erhalten. Die heilige Catharina ein Tochter St. Brigittæ, hat vor disem Himmels-Fenster gesungen, das Ave Maris Stella, und dahero vil erhalten. Du mein Marianisches Pfleg-Kind singe auch, zu was dich etwann dein Andacht anmuthet vor disem Himmels-Fenster/ du wirst desgleichen vil erhalten, gesagter Maß hat gesungen, folgende Persohn:

Apollonia Hentzin, Richterin zu Odeltzhausen/ ware bey Feindes-Zeiten zu München in der Flucht/ und weil ihr kleines Söhnlein Namens Sebastian, ein Kind nicht vil über drey Jahr alt/ dazumahl neben andern auf der Gassen spillte, ist es von einem muthwilligen Pferd bey St. Sebastian im Krottenthal an den Schlaff rechter Seyten also geschlagen worden, daß man es ein gantze Stund für tod gehalten/ und den wenigsten Lebens-Athem nicht kundte warnehmen, sobald solche trau-

traurige Zeitung der Mutter Apolloniæ selbiger Zeit in der Dieners-Gassen zu Ohren kommen, hat sie gleich die Hand zu Maria der Mutter GOttes aufgehoben, und sich nach Taxa mit einer Heil. Meß, und Opffer verlobt, über welches sich das für tod gehaltene Kind angefangen zu rühren, mit Weinen sein Wehemuth zu klagen / und inner wenig Tagen zu gewünschter Gesundheit gelangt / welches dazumahl alle Anwesende zu sondern Eyfer gegen Mariam, und grosser Zuversicht ins Taxa hat angesport.

Wie Martha ein Schwester Lazari mit dem Koch-Löffel gar zu starck beschäfftiget, wie sie auf dem Hackbrettl das gemeine Kuchlspill schon lang aufgemacht, wie sie die süsse Speisen mit sauer Arbeit bereits ein gute Weil zugericht / wie sie da und dort mit allerley Torten umgangen / wie sie vil wolte einbrennen, nicht aber anbrennen, vil wolte saltzen / nichts aber versaltzen, vil braten / nichts verbraten, wie sie endlich es in allen und jeden Christo dem HErrn wolte küchlen, und aber gantz alleinig all dise Arbeit nicht kundte verrichten, also hat sie bescheid: und bescheiden ihrer Schwester Mariæ um Hülff ersucht, nachmahls dise bey dem HErrn in etwas verklagt / an statt des Bescheids aber einen manierlichen Verweiß wegen allzu grosser unnöthiger Sorgfältigkeit bekommen! Martha, Martha, 2c. Wir Menschen haben in dem

Fall den wenigsten Verweiß nicht zu förchten, wann wir Mariam um Beyhülff ersuchen/ Mariam die Mutter GOttes um Beystand bitten/ ja, so wir sorgfältig das zeitliche und ewige Heyl auswürcken wollen, sie vonnöthen, Mariam für ein Mithelfferin zu begrüssen.

12.

Ihr Bauren habt für eure Patronen den heiligen Fortunatum, den heiligen Lambertum, den heiligen Isidorum, den heiligen Leontium, Ihr Weingart-Hauer, oder Weinzörl habt für eure Patronen den Heil. Victor, den H. Severinum; Ihr Gärtner habt für eure Patronen den heiligen Paulinum, den heiligen Valericum, den heiligen Adelradum, &c. Ihr Schaaf-Hirten habt für eure Patronen den heiligen Simeon Stilitam, den heiligen Turianum, den heiligen Cutbertum, &c. Ihr Schwein-Hirten habt für eure Patronen den heiligen Ulmarum, den heiligen Harmogasten, den heiligen Eberhardum, &c. Ihr Kohlbrenner habt für euren Patron den H. Alexandrum, &c. Ihr Schuster habt für eure Patronen den Heil. Crispinum, den H. Crispinianum/ den H. Deusdedit, den H. Zachariam, &c. Ihr Schneider habt für euren Patron den H. Homobonum, &c. Ihr Zimmerleuth habt für eure Patronen den H. Joseph, den H. Jacobum Beticum, &c. Ihr Schmid habt für eure Patronen den H.

Apellem,

Apellem, den H. Dunstanum, den H. Baldomerum. Ihr Maurer habt für euren Patronen den H. Proculum. Ihr Bildhauer habt für eure Patronen den H. Claudium / den H. Nicostratum, den H. Symphorianum, den H Castorium, den H. Simplicianum, ꝛc. Ihr Goldschmid habt für eure Patronen den H. Anastasium, Persianum, den H. Januarium, den Heil. Eligium. Ihr Tuchmacher habt für eure Patronen den H. Severum, den H. Meningum, ꝛc. Ihr Müller habt für eure Patronen den Heil. Vinorum, ꝛc. Ihr Fischer habt für eure Patronen die H. Apostel/ ꝛc. Ihr Weber habt für eure Patronen den H. Onuphium, ꝛc. Ihr Kauff-Leuth habt für euere Patronen den H. Franciscum, den H. Frumentium, den H. Guidonem, ꝛc. Ihr Schwerdfeger habt für eure Patronen den H. Victor, ꝛc. Ihr Musicanten habt den Heil. Adalbertum, den H. Romanum, den H. Pabst Leo, den H. Arnoldum, ꝛc. Ihr Diener und Laque habt den H. Vitalem, den H. Cunum, den H. Viator, den Heil. Justum, ꝛc. Ihr Dienst-Mägd/ und Frauen-Zimmer-Menscher habt die H. Agatoclia, die H. Dula, die H. Blandina, die H. Christina, ꝛc. Ihr Doctores der Rechten, habt den H. Ivo, den H. Joan. Chrysostomum, den H. Martianum. Ihr Doctores der Medicin habt den H. Lucam, die heilige Cosmam und Damianum, den H. Ursicinum, ꝛc. Ihr

Bar-

Barbierer habt den H. Athanasium / 2c. Ihr Soldaten habt den H. Georgium den Heil. Adrianum, den H. Sebastianum, den Heil. Florianum, und vil andere mehr, 2c. Ihr aber gesambte Adams-Kinder was Stands was Lands was Handels was Wandels ihr seyd, habt vor allen in allem Mariam für eure Patronin, dann alle andere Heilige nur Diener GOttes / dise aber ein Mutter GOttes, alle andere Heilige seynd Burger des Himmels, dise aber ein Königin des Himmels / wer dise allgemeine Patronin thut bitten, dem thut sie bieten, was? Ihre barmhertzige Händ, das kan mich behertzigen sagt folgender:

Georg Gichaul von Rechling, als er Müller zu Rhain ware / und an aller Unschuldigen Kindlein Tag etwas an dem Cam-Rad machen wolte / ist unversehens mit einem Fuß geschlipfert, und also von dem lauffenden Rad erwischt, in dem Wasser-Rad dergestalten hinein geprest worden, daß er gantz zweyfach zusammen gezogen, und ihme der lincke Fuß bis unter die Achsel hinauf verruckt worden, der Kopff ware also zerquetschet, und erbärmlich zerrissen, daß man ihme sechs Häfft geben müste. In diser äusseristen Gefahr seines Lebens nimmt er sein Zuflucht zu der Mutter GOttes im Taxa, nimmt ihme vest vor, dise für seine ewige Patronin zu verehren / verbündt sich beynebens mit einem

Ge-

Gelübd nacher Taxa Kirchfahrten zu gehen, unterdessen lauffen die Leuth aus der Mühl, weil sie den Stillstand des Cam-Rads vermerckt, und ziehen mit gesammter Hand den elenden Menschen heraus, niemand ware aus den Anwesenden, der ihme ein Leben verspreche, nichts destoweniger ist er in kurtzer Zeit frisch und gesund worden, ungezweifelt, durch sondere Beyhülff der Mutter GOttes, dahero er in Begleitschafft viler andern allhero kommen, der Himmels-Königen schuldigsten Danck abzustatten, gar, nebst Zeugnuß Geistlichen und weltlichen Leuthen, gegenwärtige Gutthat bestättiget.

Jene kleine Wolcken, welche der Eyfer-volle Elias gesehen aus dem Meer empor steigen, hat bedeutet die Allerseeligste Jungfrau Maria, dann aus diser Wolcken ist uns der heylsame Regen, oder Regent JESUS kommen, von deme Isaias aufgeruffen: Rorate Cœli desuper & nubes pluant Justum. *19. Cap.* So ist dann Maria ein Wolcken? Ja, ja, aber nicht voll mit Donner und Blitzen, sondern voll des Gnaden-Wassers; So ist dann Maria ein Wölcken? Ja, ja, aber ein solche die da Schatten machet, und nicht Schaden bringet. So ist dann Maria ein Wolcken? Ja, ja, dann sie die jenige Wolcken wol kennet, die, so ihr dienen, sie anruffen, sie bitten, und verehren.

13. Hoch

13.

Hoch in der Glory ist der grosse Patriarch Abraham, welcher GOtt dem HErrn nicht wegen des Geld-Sacks, sondern wegen des Isaac gefallen / dahero ihn der Allmächtige also erhöhet, aber höher als er / und alle Patriarchen, ist Maria. Hoch in der Glory ist der grosse Apostel Petrus, obschon solcher beym Feuer ein Feyerabend gemacht hat seiner Apostolischen Treu, so hat er doch solche Mackel wider mit häuffigen Thränen abgewaschen, und in solchem Augen-Wasser vil mehr gefischt / als im Meer-Wasser, nemlich die ewige Glory, aber höher als er / und alle heilige Apostel ist Maria. Hoch in der Glory ist der grosse Martyrer Laurentius, welcher / damit er desto ehender zu der himmlischen Hochzeit möge eingelassen werden, das Essen mit sich gebracht / verstehe das Rost-Brätl, welches er selbst gewest, aber höher als er, und alle heilige Martyrer ist MARIA. Hoch in der Glory ist der grosse Beichtiger Augustinus, welcher, da er gewust, wasmassen das Himmelreich einen Gewalt leyde, es mit Feur eingenommen / mit dem Feur seiner unermeßlichen Lieb / aber höher als er, und alle heilige Beichtiger ist Maria. Hoch in der Glory ist die Heil. Jungfrau Apollonia, welche ihr alle Zähn hat lassen ausreissen, etwann darum, damit sie vor der Höll befreyt seye, allwo ist das Heulen und Zähnklappern, aber

aber höher als dise, und alle heilige Jungfrauen ist Maria. Es ist dannoch Maria erhöhet über alle Heilige. Elevata est Maria super omnes Sanctos, Bernard. Aber doch höher im Himel ist Stephanus als MARIA, soll das Ding wahr seyn? Ja, aber also zu verstehen / Stephanus ist ein Hebräisch Wort, und wird verdollmetscht Carona, ein Cron, ist also aber MARIA ein Cron / mit der sie GOtt gecrönt hat, als ein Königin des Himmels und der Erden. Hat nun die Königin Esther so vil bey ihrem König Assuero vermöcht, daß fast alles durch ihre Händ gangen, was wird erst vermögen Maria bey GOTT, Maria ein Königin des Himmels und der Erden, und zugleich Mutter der Barmhertzigkeit / Salve Regina Mater misericordiæ, O wie wahr ist diß! sagt folgender:

Caspar Hermann von Dierlsried, als er im Wald einen grossen Aichbaum umgehauen, ist von disem und dessen ausgebraiten Aesten dergestalten übereylt worden, daß ihm ein grosser und schwärer Ast durch grossen Gewalt zu Boden gestürtzt, und nicht allein ihm das Angesicht und mittern Leib erschröcklich zerfleischt, sondern der arme Tropf muste zwey gantzer Stund unter disem schwären Last geprestet ligen, welches ihme die Lebens-Geister dermassen entzuckt, daß er sich nichts verwuste, ausser dem, daß er in währendem

Fallen zu der Mutter GOttes im Tara geruffen / nach zwey Stunden kommt aus sonderer Andeutung des Himmels sein Sohn zu disem Unglücks-Fall / hilfft dem elenden Vatter wider auf, und sobald er sich wider in etwas erholt, schreyt er mehrmahlen zu der Himmels-Königin im Tara, verlobt dahin ein Kirchfahrt, welches Gelübd ihm also gefruchtet, daß er in kurtzer Zeit zu völliger Gesundheit gelangt.

Ermeldten Hermanns Hauß-Frau weil ihr Sohn bereits zwey Jahr bey den Schweden gefangen ware, verlobt ein heilige Meß bey Maria Stern im Tara um glückliche Widerkehr ihres Sohns Sebastiani, diser hat nachmahls hoch betheuret, daß ihme denselben Tag, an deme das Gelübd von seiner Mutter ohne sein Wissen geschehen, sey ihm eingefallen, daß er solle ausreissen, wie dann geschehen, und also unverletzt nach Hauß gangen.

Der gute Jonas, welcher da naß worden, als er in das Meer gestürtzt ware, nach Entledigung seines dreytägigen Arrests, verfügt er sich unverzüglich nacher Ninive, und weil er sich daselbst zimmlich durch das eyfrige predigen abgemattet, und noch darzu die heisse Sonnen-Strahlen seinen kahlen Kopff auf dem offenen Feld sehr plagten, hat ihme GOtt geschwind einen gäh aufgewachsenen Kürbes beygeschafft, welcher mit seinen grossen Blättern ihme über alle massen ein beliebigen

Schat-

Schatten machte, es hatte aber hierunter der gute Prediger kaum eingeschlaffen, so ist ein Würml aus Befehl Gottes da, und macht ihm die Schatten-reiche Blätter zu Schanden, daß sie gleich verwelcket, kein Wunder, daß er sich dessenthalben bey GOTT beklagt hat. O wie glückseeliger seynd wir Menschen, indeme wir weit einen beständigern Schatten bey Maria, ja ehender wird ein Fluß zuruck gehen, ehender wird die Sonnen still stehen, ehender wird den Wolff das Lämmlein beissen, ehender wird die Tauben den Raub-Vogel zerreissen, ehender wird die Kuhe den Haasen erlauffen, ehender wird ein Mucken das Meer aussauffen, ehender wird sich Feur und Wasser vergleichen, als daß Maria von uns soll weichen:

Maria die Mutter von uns weicht nimmermehr /
So lang sie von uns empfangt ein Ehr.

14.

Die heilige Schrifft registrirt, wie daß auf ein Zeit die Bäum haben ein Reichs-Tag ausgeschriben, worauf solche auch, wie geführet, gar urbietig sich eingefunden, ihr meistes Vorhaben ware einen aus ihnen zur Königlichen Hochheit zu erheben, in Erwegung, daß alle andere Geschöpff einen König und Oberhaupt hätten, wie dann die Vögel ihren Adler, die Gestirn ihre Sonn, die gehende

Thier ihren Löwen, die Stein ihren Diamand, die Blumen ihre Rosen / für ihre Majestät erkennen, also wolten sie dißfalls nicht minder seyn, als andere Geschöpff, zu dem End die Herren Bäumer zusammen berufft, damit sie nach ihren Gutachten, und reiffen Verstand / wolten einen aus den anwesenden Bäumen erwählen. Ierunt ligna ut ungerent regem, &c. *Jud. 9.* Und sihe da waren erstlich alle Stimmen einhellig gefallen auf den Oelbaum, zu allem Unglück hat solcher resignirt, aber in der Warheit ihr Bäumer seyd dißfalls keine ungeschickte Blöck, daß ihr den Oelbaum für euren König habt vermeynt, dann diser Baum ein eigentlicher Entwurff der Barmhertzigkeit, als solle ein gecröntes Haupt vor allen andern mit Barmhertzigkeit versehen seyn, wessenthalben die Bienen dise wintzige Methsiederl, und keusche König-Vögerl einen König haben, der wohl gleich andern häuffiges König hat, nicht aber wie andere ein scharffen Stachel, oder mit subtilen Stillet bewaffnet ist, desgleichen solle ein König Bonifacius, und nicht Gebhard heissen, Amandus und nicht Durandus, mehrer Clemens, als Ernst heissen / und solle der Majestät der nächste Anverwandte seyn, Misericordia, die Milde und Barmhertzigkeit. Unser Himmels-Königin Maria, ist nicht anderst, wie wir es alle erfahren beschaffen, massen ihre Barmhertzigkeit sich wegen

Enge

Enge der Welt beklaget, und sich so gar nicht will von dem weiten und breiten Erden-Cräntz lassen einschrancken, sondern erstreckt sich so gar in das Fegfeur hinunter, ihre Gütigkeit sucht vil embsiger die verlohrne Sünder, als Ruth die verlassene Korn-Aeher, ihr Barmhertzigkeit erhaltet weit besser beym Leben, als die beschreyte Raab gethan zu Jericho an den Kundschafften des Josue, ihre Gütigkeit/ sucht und siht, sorgt, sinnt/ und sehnt, wie sie nur den Menschen zu Leib und Seel möge helffen. O Trost! das erhellet in nachgehender Geschicht:

Maria Kirchmayrin Bierpräuin in der Stadt Pfaffenhofen, gabe sich zur Kriegs-Zeit in die Flucht, und wolte zugleich ein grosses Fuder ihrer besten Hauß-Fahrnuß mit sich in die Sicherheit bringen, als sie nun sambt einem kleinen Kind, so erst dreyzehen Wochen alt, auf dem schwär beladenen, und von vier Rossen bespannten Wagen gesessen, ist solcher (weiß nicht aus was Unachtsamkeit) auf freyer Strassen umgefallen, daß die vier Räder in die Höhe gestanden, und also der Wagen mit seiner grossen Schwäre völlig auf der Mutter, und dem kleinen Kind gelegen, nachdem man zwar ungesaumbt den Wagen wider aufgericht/ so wäre doch das Kind also zerdruckt, daß es gantz blau, und kein einziges Lebens-Zeichen von sich geben, weilen dann die betrübte Mutter nach vil

und langen Schüttlen auf dem Armb kein Leben mehr kunte spühren, also hat sie solches auf die Seyten gelegt, unterdessen den Wagen widerum helffen aufladen, mit welchem gar wohl ein halbe Stund zugebracht worden, indeme nun alles wider zum Fahren fertig, fallt der Mutter das Gnaden-Orth MARIA Stern im Taxa ein, hebt die Händ, das Hertz, die Stimm gen Himmel, verlobt sich mit einer andächtigen Kirchfahrt dahin, wann sie nur noch einziges Lebens-Zeichen an ihren liebsten Kind findete. Sihe, wie barmhertzig die Mutter GOttes! nach gethanem Gelübd fangt das Kind an zu weinen, und ist nach wenigen Stunden zu voriger Gesundheit kommen. Ich will dißfalls solches für kein unfehlbare Erweckung von Todten ausgeben, dannoch aber begreifft solcher Zufall mit einem so schwachen Kind vil Wunders in sich, absonderlich bey so glaubwürdigen Zeugen.

Es ist ein gewisses Spill / so zwar in disen Landen nicht in grossem Schwung, welches das Scah-Spill genennt wird, in disem gebraucht man sich viler Stein, welche auf unterschidliche Weis gebildet seyn, wie nicht weniger allerley Namen tragen, und werden etliche genennt die Baurn, andere die Pastey, dise die Springer, jene die Lauffer, der vornehmste ist der König, nach ihme aber die Königin, so lang nun einer die Königin hat, auch

so er der andern verlurstiget wird, verliehrt er nicht. Wir Menschen haben ein Scah-Spill, an deme sehr vil gelegen, in disem Spill ist JESUS Nazarenus der König, vermög seines Titls auf dem Creutz, ein Lauffer, ist etwann der H. Joan. Bapt. Præcursor Domini. Ein Springer kan seyn der H. Georgius mit dem Pferd. Ein Pastey mag seyn die H. Barbara mit dem Thurn, ein Baur soll seyn der heilige Isidorus, &c. die Königin aber, ist Maria. Gesetzt nun der arme Sünder verliehrt den Lauffer Joan. Bapt. sambt allen andern Patronen, und erhalt allein noch auf seiner Seyten, die Konigin, die Himmels-Königin Maria, so wird er auf kein Weis verliehren.

15.

Bekannt ist jene Geschicht, welche sich mit dem H. Petro zugetragen, da er nemlich wegen Mangel des Gelds von unserm HErrn befelcht worden, er solle sich zu dem Meer verfügen, dem ersten Fisch, den er werde mit der Angel heraus ziehen, in das Maul greiffen, darinn werde er ein Geld finden, wormit er für Christo, und seine Persohn könne richtig die angeforderte Schuld bezahlen, dictum factum, Petrus gehet, fischt, fangt, findt, bezahlt. Der Zeit gibt es gleichwol noch solche Fisch, welche Geld im Maul tragen, dise Fisch seynd die Menschen, massen uns der HErr selbsten den Fischen vergleicht: Faciam vos fieri piscatores hominum. *Matth.* 4. In

dem Meer diser Welt gibts Altel, die haben Geld im Maul, dise Altel seynd die alten Leuth; in dem Meer diser Welt gibts Sälbling, die haben Geld im Maul, die Sälbling seynd die gesalbten König, und Priester; in dem Meer diser Welt gibts Hausen, die haben Geld im Maul, dise Hausen seynd die Hauß-Leuth, und Eheleuth; in dem Meer diser Welt gibts Brären, die tragen Geld im Maul, dise Brären seynd die Soldaten, welche mit Brären und Säblen umgehen; in dem Meer diser Welt gibts Schaiden, die tragen Geld im Maul, dise Schaiden seynd die Religiosen und Ordens-Leuth, welche sich von der Welt scheiden; in dem Meer diser Welt gibts Stockfisch, die haben Geld im Maul, dise Stockfisch seynd die verstockten Sünder, &c. Solches Geld aber ist nichts anderst, als ein Hamburgischer Duccaten, auf deme die Bildnuß der Mutter GOttes geprägt, mit der beygefügten Schrifft des Ertz-Engels, &c. Ave gratia plena, sey gegrüßt Maria voll der Gnaden, diß ist ein kostbare Müntz, das Ave Maria, mit disem Geld, richt mancher vil in der Welt, mit disem Geld, kan man die Seel rancioniren aus der Gefangenschafft des Fegfeurs, ist es nicht war Dominice? mit disem Geld kan man ein Cron, und zwar die Ewige einhandlen, ist es nicht war Alane? mit disem Geld kan man den Göttlichen Richter gleichsam schmieren,

ist

ist es nicht war Theophile? mit disem Geld kan man die gemachte Schulden bezahlen, ist es nicht war Egyptische Sünderin? mit disem Geld kan man alles haben in der Welt, das ist wahr sagt folgender:

Johannes Holtzmüller von Hermanschwang, hat umständig ausgesagt, wie daß sein dreyjähriges Töchterlein Namens Maria, als solches auf einem schmalen Steeg über die Maysach gehen wollen, sie in das tieffe Wasser gefallen, als solches ein kleines Bübl, so bey gesagten Töchterl ware, ersehen, fangt es gleich an zu schreyen und ruffen, man kommt endlich zu Hülff, ziehen das Mägdlein aus dem Wasser, aber ohne einziges Lebens-Zeichen, also, daß sie es ihrer Meynung nach, für tod gehalten, zumahl ein halbe Stund an ihme kein Athem zu spühren ware, in solchem Jammer und Zufall nimmt der Vatter sein Zuflucht zu Maria, verlobet sich eyferigst mit etlichen heiligen Rosenkräntzen nach unser Frau Stern im Taxa, bald nach solcher verheissener Andacht, gibt das Kind ein Zeichen, und ist nicht lang hernach zu völliger Gesundheit gelangt.

Herrlich ist das menschliche Gebäu, und in disem Gebäu der obere Gaden das vornemste, weilen nemlich das Hirn darinn logiert, in welchem so grosser Verstand hafftet; und obschon die Natur den Menschen in Darreichung des Hirns nicht gesparsam gewest, ja

ihme doppelt so vil Hirn gespendirt, als einem grossen Ochsen-Kopff, gleichwohl ist es ein Wunderding, daß in so kleiner Portion Hirn so vil Witz und Wissenschafft sich finden, massen von meinem heiligen Vatter Augustino beglaubt wird, daß er vil hundert Bücher zusammen geschriben; Weil dann das Hirn ein so ansehnlicher Theil des menschlichen Leib ist, also ist hierinnfalls die Natur gantz sorgfältig, wie sie diß in allweg möge von Gefahren schutzen und schirmen, zu solchem End überhült sie das Hirn mit subtilen Häutl, welches von denen Anathomicis gar einen schönen Namen erhalten, und ins gemein genennt wird: Pia Mater, die gute Mutter. Fürwahr tausendmahl besser kan man disen Titul zueignen der übergebenedeyten Himmels-Königin Mariæ, indeme solche nichts anderst suchet, als wie sie möge und könne den Menschen vor Gefahren, und beyfallenden Ubel schützen, sie zeigt sich in der Kindheit des Menschen, in der Jugend des Menschen, in den stehenden Jahren des Menschen, in dem Alter des Menschen, allzeit und iederzeit ein gute Mutter; und muß wol der kein Hirn haben, der dise piam Matrem nicht erkennt.

16.

Fast in allen Sprachen wird das Wörtel GOtt mit vier Buchstaben geschrieben, bey den Lateinern heist GOtt

Deus,

Deus, mit vier Buchstaben; bey den Spaniern heist GOtt
Dios, mit vier Buchstaben; bey den Frantzosen heist GOtt
Dieu, mit vier Buchstaben; bey den Griechen heist GOtt
Teos, mit vier Buchstaben; bey den Dalmatiern heist GOtt
Vogi, mit vier Buchstaben; bey den Türcken, heist GOtt.
Alla, mit vier Buckstaben; bey den Egyptiern heist GOtt
Toud, mit vier Buchstaben; bey den Persianern heist GOtt
Zuri, mit vier Buchstaben; bey den Indianern heist GOtt
Zimi, mit vier Buchstaben; bey den Hebräern heist GOtt
Eloa, mit vier Buchstaben; bey uns Teutschen heist GOtt
GOTT, mit vier Buchstaben / 2c. villeicht mag wohl dessenthalben ein Geheimnuß darunter verborgen seyn / und etwann GOTT darum fast in allen Sprachen mit vier Buchstaben geschrieben wird, zu zeigen / daß er ein HERR über die vier Theil der Welt, und ein vollmächtiger Herrscher der Welt. Es ist aber noch ein Wort mit vier Buchstaben, welches ihme die Herrschung der gantzen Welt zueignet, dises Wort ist Gold, dem Gold ist jedermann hold, dem Gold ist der

Edlmann und Bettlmann hold, dem Gold ist der Baur und Hauer hold, dem Gold ist der Handelsmann und Wandersmann hold, dem Gold ist der Schuler und Buhler hold, dem Gold ist der Schreiber und Treiber hold, dem Gold ist der Reutter und Streitter hold, ꝛc. dem Gold mit einem Wort, ist jedermann hold. O ihr übersichtige, und übelsichtige Adams-Kinder! wann ihr doch in dises glantzende Metall also verliebt, so kommt herzu, man schenckt euch ein gantz guldenes Hauß, diß ist MARIA, also wird sie in der Lauretanischen Lob-Verfassung tituliert, Domus aurea. Maria ist ein guldenes Hauß, in disem guldenen Hauß seynd guldene Stühl, und wer sich da setzen will, der sitzt wol nicht zwischen zwey Stühl nider, in disem guldenen Hauß ist ein guldener Tisch, da setzet man einem lauter süsse Speisen auf, O dulcis Virgo MARIA, in disem guldenen Hauß ist ein guldener Kasten, welcher mit lauter Gnaden angefüllt, und allzeit offen stehet, in disem guldenen Hauß, ist ein guldene Stiegen, worauf einer kan hoch steigen, so gar in Himmel, in disem guldenen Hauß ist ein guldener Ofen, und weme bey disem das Hertz nicht entzündt wird, der muß gar ein kühler Tropff seyn, kurtz zu reden, Maria ist ein gantz guldenes Hauß, Domus aurea, und der hierinn seyn Herberg nimmt, dem wird man nimmermehr den Strohsack

für

für die Thür werffen, disem Hauß von Gold, soll ja ein jeder seyn hold, hold ist gewest folgende:

Maria Kochmannin Lederin allhier im Taxa, als sie neben andern Persohnen und Befreunden nach Hauß gangen, ist sie von etlichen muthwilligen / und rauberischen Schweden überfallen worden, welche mit grossem Gewalt die Haußthür eingesprengt; Solchen Raub-Vögeln zu entweichen/nimmt sie ihr Zuflucht bey Maria, welche sie täglich an disem Gnaden-Orth andächtig verehrt hat, verlobt ein H. Meß, und nachmahls als voll des Trosts, reißt sie das kleine Kind aus der Wiegen, versteckt sich ausser des Hauß, und ist solcher Gestalten sambt dem Kind unbeleydigt bliben, diser rasenden Gesellen seynd etliche gantz bey ihr vorbey geloffen, und haben mit offenen Augen nichts gesehen, auch was das Wunder vermehrt, so hat das kleine Fatschen-Kind, da es doch mit allem Gewalt aus der Wiegen gerissen worden, das geringste Weinerl nicht hören lassen, sondern dises noch mit lachendem Angesicht der Mutter liebkoset, und gleichsam wollen anzeigen, daß nichts zu förchten, wo man sich des Schutz Mariæ zu getrösten hat.

O wie recht wird die Mutter GOttes verglichen einem Regenbogen, dann gleichwie diser sich dazumahl am Himmel sehen last, wann sich trübe Wolcken einfinden, also erscheint

mehr-

mehrmahls die Himmels-Königin mit ihrer Hülff und Mütterlichen Angesicht dazumahl, wann ein Trübnuß einfallt, welche uns arme Menschen betrangen thut / und dannenhero wohl verdient den schönen Preiß-Namen / Consolatrix afflictorum, ein Tröster in der Betrübten. O wie schickt es sich sowol, was der Marianische Poët reimt:

Mariä Schutz dem Feind biet trutz /
Mariä Lieb kein Aug macht trüb /
Mariä Schooß ein vestes Schloß /
Mariä Bitt verlasset nit /
Mariä Hut macht alles gut /
Mariä Bild ein starcker Schild /
Mariä Gruß steiff fast den Fuß /
Mariä Gnad weicht ein jeder Schad.

17.

Recht werden die Advocaten genennt von Ulpiniano, Fulcra Justitiæ, Unterstützer der Gerechtigkeit; recht werden sie genennt von Justiniano Oracula Innocentiæ, Oracul oder Weissungen der Unschuld; recht werden sie tituliert von Cyrillo Alexandrino, Columnæ Regnorum, Saulen der Königreich und Länder, recht werden sie von meinem H. Vatter Augustino benambset, Duces cæcorum, Führer der Blinden, ja es seynd die Advocaten lobens werth, labens werth / lebens, liebens werth, aber nur die guten / dann es

seynd

seynd Advocaten anzutreffen, welche einer Waag gantz gleichen, dann wie auf der Waag das mittere Züngel, oder Zung dorthin sich zu neigen thut, wo die Schaalen zum besten beladen ist, also lenden und wenden etliche Advocaten ihre Zung nur gegen selbiger Parthey, welche mehrer spendiren thut. Wann die Lambl oder Schaaf von einem grossen Wetter und Platz-Regen überfallen werden, so eylen sie gantz hurtig den Stauden und Hecken zu, darunter ihre Zuflucht zu nehmen, aber sie kommen ohne Schaden nicht darvon; dann so sie bey anblickendem Sonnen-Schein, wider auf das flache Feld zu jener vorigen Waid wollen, sodann rupfen die Hecken und Stauden ihnen den armen Lämmlein und Läplen da und dort ein Buschen Woll hinweg, die man nachmahls siht an dem Gebeck hangen. Fast ein gleiche Bewandtnuß hat es mit etlichen Advocaten, bey denen die streittende Partheyen in verwürrten Händlen ihre Zuflucht nehmen, aber dermassen von ihnen gerupfft werden, daß der Beltz nicht wenig mausen thut; Dises alles wird nur verstanden von den jenigen Gewissen-losen Advocaten, welche mit ihrer geschmitzten Lehr ein Nacht-Eul zu einem Zeißl machen; die rechts Advocaten aber, tretten in die Fußstapffen des Heil. Ivo, welcher sich jederzeit der Göttlichen Warheit, und wahren Gerechtigkeit beflissen, und forderist der armen

betrangter Pupillen, und Waisen sich angenommen. Gleichwol aber keine bessere Advocatin die Welt nit gehabt als Mariam die Himmels-Königin, welche von uns sammentlich begrüst wird, Advocata nostra, unser Fürsprecherin, dise, dise hilfft uns, wann wir von allen verlassen, dise verlast uns nicht wann uns sonst niemand hilfft, dise redet für uns: und rettet uns, dise bericht uns, dise consoliert uns, und consolidiert uns; dise himmlische Advocatin ist bey uns, ist um uns, wann wir in Gefahr stehen, ist mit uns so wir Leyden, ist bey uns, so wir in Nöthen gerathen, aus den Nöthen errett uns dise Advocatin, aus dem Leyden hilfft uns dise Advocatin, aus den Gefahren zieht uns dise Advocatin, bey allen Zeiten, zu allen Zeiten gebührt ihr der Titl Advocata nostra, das haben schon unzahlbar vil erfahren, unter denen ich bin, und du bist, und er ist, wie folgsam zu vernehmen.

Caspar Ferchl von Istingen bey Landsperg ein armer blinder Mann, als er einest zu Luettewang von seinem Weib über das Wasser geführt wurde, in Meynung ein dürfftiges Allmosen zu bekommen, hat ein Fehltritt auf dem Steg gethan, und also in das mosige, und fast eines Wisbaums tieffes Wasser gefallen, weilen er nun alles Gesichts beraubt war, also zapplet er hin und her, schwimmt bald hinauf, bald herab, doch in währender Ge-

Gefahr verlobt er sich mit einer Kirchfahrt, und wird also durch Hülff der zulauffenden Bauern ohne einzigen Schaden heraus gezogen. Auch hat dergleichen Gnaden-Schutz erfahren ein anderer Caspar, mit dem Zunamen Fücker von Craspurg da solcher zu Ernd-Zeit Habern eingeführt, ist der von Habern schwär beladene Wagen unversehens über sein vier-jähriges Knäblein gangen, und zwar dergestalten, daß ein Rad über den Kopff und rechtes Ohr sich gewelzet. In solchem betrübten Anblick aber hat er gleich die Mutter GOttes im Tara angeruffen, und dergestalten Hülff erhalten, daß solches Kind nicht allein mit dem Leben davon kommen, sondern in wenig Tagen frisch und gesund worden.

Wie jener Schliffl, und ungebertige Sohn, das Seinige durch stättes panquätirn verschwendt, vivendo luxuriosè, ein lustiges Leben geführt hat, ihme endlich das übermäßige Löfflen den Löffel aus den Händen gerissen, daß er nachmahls müste bey den Säuen in die Kost gehen, geschiht dir aber recht du Sau-Narr / der Samson ist durch die saubere Dalila um die Stärcke kommen, und du um dein Geld. Wie schmeckt dir anjetzo das Confect, bey den gerüsselten Esauischen convictore. Ach! seufftzet er, kunt ich halt dermahlen über die Brod-Almer meines Vatters! seine Knecht, ich weiß es, die essen anjetzo Waitzen-Strudel und Nudl,

und

und ich muß also elend schnarmaulen / ich armseeliger Tropff, kratz im Kopff, sihe nichts im Topff, hab nichts im Kropff, muß verlieb nehmen bey disen garstigen Speck-Tramplen, welche so gar bey ihrer Tafel kein Hofmeis halten. Ach was thue ich! wie geschiht mir! wo soll ich hin? das will ich thun: Ibo ad Patrem, *Luc. 15.* ich will zu meinem Vatter kehren, er wird mich nicht verlassen.

Wann dises Pürschl sein Mutter noch bey Leben hätte gehabt, sey versichert, er wäre den geraden Weeg zu der Mutter geloffen, weil das Mütterliche Hertz absonderlich weichmüthig und mild. Wann es demnach dir übel ergehet, und etwann du wegen deinem vilfältigen Verbrechen vor den Augen des Himmlischen Vatters zu erscheinen dich nicht getrauest, so erhebe dich gen Himmel, ibo ad Matrem, sprich mit gröster Zuversicht, ich will als ein Kind zu der Mutter lauffen, dise wird sich meiner annehmen, und dise Mutter-Schooß ist also von GOtt dem HErrn mit Privilegiis und Freyheiten begnadet, daß mich kein Elend, waserley es seyn mag, darff ergreiffen.

18.

Vil leichter hätte man zehlen können die Mucken der Egyptier zu Pharaonis Zeiten, als zehlen die Grillen zu alten Römer Zeiten, massen bey disen bethörten Menschen, bald mehrer Götter als Gätter gefunden worden,

und

und ware fast nichts anzutreffen, welches nicht einen besondern Gott hatte. Æolus ware ein Gott der blasenden Wind. Angerona war ein Göttin des Halßwehe. Pluto war ein Gott der Reichthum. Neptunus war ein Gott des Wassers. Mars war ein Gott des Kriegs, ꝛc. Die Bauern haben ein besondere Göttin gehabt, die hat geheissen Ceres. Die Dienstmenscher und Pfannenwischerin haben eine besondere Göttin gehabt, die hat geheissen Tucula. Die Dieb und Banckfischer haben ein besondere Göttin gehabt, die war genennt Laverna Jurina, so gar die kothige Thürschwellen haben einen besondern Gott gehabt, dessen Namen ware Limentinus. Die Mucken und Roßkefer hatten ein besondern Gott, der hat geheissen Myodes, &c. Die Philistäer haben einen Gott angebettet, der war halb Mensch halb Fisch / und ware Dagon genennt. Die Israeliter haben einen Fleischhackerischen Gott angebettet, diß war ein guldenes Kalb. Der Assyrer ihr Gott ist genennt worden Belus. Der Sidonier Baal, der Samnier Juno, der Semnier Vulganus &c. Die Bruthen haben vor disem zween Narren vor ihre Götter gehabt, einer hat geheissen Schaibrodt, der andere Wurschaid. Die Wanden haben vor disem ein Ochs und Esel für ihre Götter gehalten, der Ochs ware titulirt Nadigos, der Esel aber Scwendewud, saubere

N Göt-

Götter fürwahr. Die Oesterreicher und Wienner haben vor dritthalb tausend Jahren ein Storchen für ihren Gott angebettet, wie Ortelius darfür halt. Neben vil tausend Göttern in der stockblinden Heydenschafft ware die aller vornehmste die Fortuna, oder Göttin des Glücks, so sie fast Tag und Nacht angeruffen, dise bildeten sie ab in Gestalt einer Jungfrauen auf einem Rad, oder Kugel, &c. wär hat wollen Glück haben, der hat seine Zuversicht bey diser erdichten Göttin Fortuna genommen; O Narren! deren kaum anderthalb gehen auf ein Karren! was bey euch ein Gedicht, das ist bey uns ein Geschicht, wir wissen zwar vermittels unsers wahren gegründten Glaubens um keine Göttin, wohl aber um ein Mutter GOttes, solche Jungfrau betten wir eyfrige Catholische nicht an für ein Göttin des Glücks, wohl aber ruffen wir sie an für ein Beförderin des Glücks, massen alle Glücks-Ständ, Glücks-Fäll, Glücks-Zeichen, Glücks-Art, Glücks-Wandel, Glücks-Händel von ihren gebenedeyten Händen fallen (verstehe aber durch das Glück auf wahr Catholisch die Göttliche Gnad) GOtt hat ihr den Schlüssel geben, zu dem Glücks-Kasten, GOtt hat sie gevollmächtiget zu einer allgemeinen Glücks-Frau, und wie GOtt keinem von oben herab ein Glück schencken, oder schicken, es komme dann durch ihre Händ, das bezeugt auch:

Maria

Maria Reisnerin von Bäsenbach/ ist von einer tobenden und wilden Kuh angeloffen, und dergestalten verwundt worden, indeme ernanntes Vieh mit den Hörnern ihr den Halß und Gurgel getroffen, daß das Fleisch und Haut unter dem Kühn auf zweyen Seyten herab gehangen, wessenthalben sie zu zweymahl gehäfftet worden, und was ihr eingossen wurde, dasselbige ist durch disen blutigen Schaden wider ausgerunnen, daß also Herr Pfarrer daselbst nach abgelegter Beicht, so vil sie reden kundte, ihr das Hochwürdigste Sacrament zureichen nicht getrauet, in gedachter Trübsal / und Unglück hat sie gantz inbrünnstig die Mutter GOttes im Taxa um Hülff angeruffen, sich auch mit einer andächtigen Kirchfahrt dahin verlobt, welches ungezweiffelt die einige Ursach ist, daß sie bald hernach wider aller Menschen Hoffen die völlige Gesundheit erhalten, dessen sattsame Zeugnuß hat obbemelter Herr Pfarrer/sambt dem gantzen Orth abgelegt.

Der Hopffe, wann er sich nicht kan um ein Baum oder Stangen winden, oder an einer Hecken hinauf kleppen, so ist er kein Hopff, sondern vilmehr ein armer Tropff, weil er solcher Gestalten muß verderben, und zugrund gehen. Der Mensch gleicht dem Hopffen zimlich, bitter ist diser, voller Bitterkeit ist jener, der Hopff ohne Beyhülff einer Stangen, oder Baums kan nicht übersich

sich kommen. Weil dann die Mutter GOttes verglichen wird einem hohen Cederbaum, quasi cedrus exaltata sum in Libano, *Eccles.* 24. So thue du eins / O Mensch! du armer Hopff und Tropff / halte dich an disen Ceder, umarmbe Trost-voll denselben, verlaß dich auf Mariam die Himmels-Königin, und lebe der sichern Zuversicht / daß du durch sie wirst hoch steigen, in Glück und Wohlfahrt des Leibs und der Seelen.

19.

Der hochmüthige, stoltzmüthige, übermüthige König Nabuchodonosor, hatte einest bey nächtlicher Weil einen Traum, wie daß er sehe einen solchen grossen Baum, dessen Gipffel bis in die Wolcken reichet, die Aest aber sich strecken über den gantzen Erden-Crayß, diser Baum ware mit den schönsten Blättern geklendet, und tragte dermassen ein Menge der Früchten, daß alle Vögel, und Thier sich darmit ernährten. Einem solchen Baum ist die Mutter GOttes gantz gleich, dero Hochheit alle andere Heilige übergipflet, die Aest dises Baums, verstehe ihre Schutzreiche Armb umgreiffen den gantzen Erden-Crayß, die Früchten ihrer Mütterlichen Gnaden seynd dergestalten häuffig, daß sich alle Thier unter dero Schatten verfügen, dessen Gnaden-Früchten zu geniessen. Unter disem Baum ist ein weisser Löw, verstehe hierdurch das Königreich Böhmen, dessen Cron-Schild mit

mit einem Löwen pranget, das sihet man sattsam auf dem H. Berg in Böhmen, unter disem Baum ist ein Panderthier, verstehe das Herzogthum Steyrmarck, das spühret man häuffig zu Maria-Zell in Steyer, unter disem seynd gelbe Löwen, verstehe das Herzogthum Kärnten, das sihet man wohl zu Luggau, auf disem Baum ist ein weisser Adler, will sagen das Herzogthum Schlesien, das sihet man zu Gloggau und Oppau: Absonderlich ist unter disem Marianischen Baum, und geniesset dessen Früchte der Bayrische Löw, das erhellet Sonnen-klar zu Alten-Oetting, das zeigt sich zu Duntenhausen, das erfahret man zu Taxa, ꝛc.

Als Ihro Gnaden, Herr Johann Benno von Lichtenau, Herr zu Bern und Reitbach, Uttenhofen, und beeder Böcking, des heiligen Röm. Reichs Ritter, Ihro Churfürstl. Durchl. in Bayrn bestellter Obrist Lieutenant, und Dero Hochlöbl. Landschafft Unter-Lands Bayrn, Rennt-Ambts Straubing, Verordneter Ritter-Steurer, ꝛc. aus Churfürstlichen Befehl zu Hilperstein in der Pfaltz-Neuburg seine Völcker abgedanckt, und nunmehr nach verrichter Action von ihme die Soldatesca in Unterthänigkeit sich hertzlich beurlaubet, ist hierdurch wohl-ermelter Herr also bewegt worden, daß er in ein gähliche Ohnmacht gefallen, und solcher Gestalten dritthalb Stund lang ohn einige Lebens-Er-

känntnuß gelegen, und ob man schon alle mögliche Mittel angewendt, solchen Schwächnussen zu helffen, so wolte doch alles zu keiner Besserung erspriessen, unterdessen kommt angeregtes Herrn Frau Gemahlin / Maria Magdalena von Liechtenau, gebohrne Freyin von Weix, sind ihren Herrn gleichsam für tod, in solchem Hertzenleyd und übermässigen Schröcken, rufft sie gleich der Mutter GOttes beym Stern, bitte für mich, daß an meinem Herrn ich noch ein Zeichen des Lebens kan finden; Ich will gar gern ein Kirchfahrt dahin zu Fuß verrichten. Worauf alsobald offt-ermelter Herr den Athem, und lauten Seuffzer von sich geben, und bald wider zu voriger Gesundheit gelanget, in Gegenwart diser Geschicht ware auch unter andern ein Calvinischer Dragoñer, Namens Martin von Kfoda, sagend: Hab ich nie nichts auf Maria gehalten, jetzt muß ich aber glauben / daß sie auch helffen kan. Am Tag zuvor / ehe sich die Begebenheit ereignet, wurde bey der Tafel unter Mittags-Zeit ein Gespräch gehalten, von unterschiedlichen Wallfahrten, und sonderlich von disem Orth, worauf gedachte Dame zur Antwort gabe, was dises Orth gegen Alten-Oetting und Passau seyn solte, nicht daß sie es verachtet, sondern eins Theils in geringeren Ruhm und Werth gehalten, als besagte Wallfahrten, weilen sie in unserm Tara niemahl gewesen, und also nach

nach eigner Erkanntnuß sie nicht gewust in disen gähen Schröcken, wohin sie sich verlobt, welches ungezweiffelt aus sonderer Schickung GOttes und seiner werthisten Mutter geschehen. Solchen wunderlichen Verlauff hat sie umständig mit weinenden Augen, nebst ihrem lieben Herrn im Taxa nachmahls in Beyseyn viler erzehlet, und neben demüthigster Dancksagung ihr Gelübd daselbst eyfrigst abgelegt.

Es ist ein bescheide Frag/ ob mehrer Lappen in der Welt als gescheide Köpff? und wird geantwortet, daß doppelt so vil Lappen als gescheide Köpff/ dann auch auf dem wintzigsten Kopff zwey Lappen hangen, nemlich die Ohr-Lappen. Fürwahr das erste Läppl in der Welt ware das Ohr-Läppl, indeme es der listigen Schlangen im Paradeiß den Glauben geben/ Eritis sicut Dii. *Gen.* 2. Wie dann auf solches Versprechen die Eva nach dem Apfl griffen, den Apfl abgebrockt/ in den Apfl gebissen, und den Apfl gessen/ und beynebens auch ihren liebsten Ehegatten den Adam überredt, daß er gleichmäßig dises verbottene Confect gekost, solcher Gestalten beede den Apfl genascht bis auf den Butzen (O grobes paar Ehe-Volck) den Butzen haben sie GOttes Sohn überlassen, das ist, das Butzen, Reinigen, Säubern von der Erb-Sünd. In disem Fall hatte Adam Tod und Höll verwürckt, gleichwohl ihme der mild-

hertzigste GOtt Pardon ertheilt, entgegen die Engel im Himmel, wie sie mit ihrem Lucifer wolten GOtt gleich sitzen, haben dermassen eingebüst / daß ihnen der Stuhl ist gezuckt worden, und sie folgsam gantz spöttlich in die Höll hinunter geburtzelt. O Wunder über Wunder! Adam sündiget, und GOtt straffet ihn nicht / die Engel sündigen, und GOtt straffet sie ewig, da doch die Engel weit vollkommnere Creaturen waren als Adam Spältelschlicker, dessen niders Stammen-Hauß mit Haffner-Arbeit verwandt. Die Ursach aber dessen gibt der Hönigfliessende Lehrer und Abbt zu Clarevall Bernhardus, daß nemlich die Göttliche Gerechtigkeit dessenthalben den Adam verschont, weil in seinen Lenden durch künfftige Generation ersehen worden Maria, dann so GOtt den Adam nach seinem groben Verbrechen vertilgt, so wäre folgsam die von Ewigkeit hero erwählte Jungfrau Maria nicht gebohren, in Ansehen dero hat also Adam Gnad erhalten, und von selbiger Zeit an geniessen annoch alle Adams-Kinder die Hülff, und Gnaden der übergebenedeyten Himmels-Königin Mariæ. *S. Bern. Serm. 61.*

20.

Ein Koch, phantasiren die Poëten, als er einest ein Speis mit wenig Essig wolte in etwas säuren, hat dergestalten dieselbige Richt verderbt, daß sie kein Mensch kunte geniessen, und

und fast solche Brühe dem Holtz-Apfl-Safft gleichte, erzürnte sich demnach über den Essig, und neben andern ausgegossenen Schmäh-Worten heisset er ihn (s. v.) einen sauren Schelmen, welches dann der Essig sehr hart empfunden, und hierüber noch säurer ausgeschauet, auch wider solchen angethanen Schimpff, sich, wie billich, beklaget, mit ernstlichen Beweißthum, wie daß er einen vornehmen und rechtschaffenen Vatter gehabt habe, und also solche Schmach ihme sehr hart falle; Hierauf der ungedultige Suppen-Schmid, wer ist dann dein Vatter gewest? Der beste neun und sechtziger Wein in Luttenberg, und hat ihn jeder lieb und werth gehalten. So hör ich wohl, kommen von wackern Eltern auch schlimme Kinder? was dann? ob schon das gemeine Sprichwort will, daß der Apfl nicht weit vom Baum falle, so ist doch zu mercken, daß wann ein Baum auf einem Berg stehet, und ein Apfl herunter reisset / solcher gar offt zimlich fern von dem Baum, und manchsmahl gar in die tieffe Thal herunter kuglet; wie dann solches in dem Hauß des Gottliebenden Abrahams zu sehen. Abraham erzeugte mit seiner Dienst-Magd Agar einen Sohn Namens Ismael/ nachmahls aber durch sondern Seegen GOttes, hat er von seiner eignen Frau Gemahlin Sara ein wackern männichen Erben den Isaac erhalten, wie nun dise Vatters halb

verbrüderte Kinder allgemach aufgewachsen, hat die sorgfältige tugendhaffte Sara mehrmahlen wargenommen, daß der Ismael mit lästerlichen Bubenstücken umgangen, und sich dermassen der sträffliche Böswicht übel verhalten, daß sie sehr besorgte, ihr liebster Isaac möchte von disem schlimmen Lotters-Buben verführt werden; thut deßwegen die Sach bey ihrem liebsten Herrn Abraham dahin vermögen, ejice Ancillam hanc & Filium ejus, &c. *Gen. 21.* daß die Mutter Agar sambt dem verwegenen Pürschl Ismael aus dem Hauß verjagt werden: Aber mein Sara, es lasset sich blicken in disem Fall einige Unbillichkeit; dann daß der Ismael wegen seines übels Verhalten solle den Abschid nehmen, und den Strohsack vor der Thür suchen, ist recht und bleibt recht, aber warum solle die treue und fromme Agar dessenthalben leyden? welche sich jederzeit redlich und ehrlich verhalten, jagts den schlimmen Galgenschwenckel Ismael zum Sailer, so hat er nicht weit zum Strick, aber behalts die dißfalls unschuldige Agar zu Hauß. Nein, nein spricht die weisse und verständige Frau Sara, das kan nicht seyn, aus Ursachen: behalten wir die Mutter Agar im Hauß und jagen den Sohn hinweg, so wird er bald wider kommen; dann ein Kind kan die Mutter nicht lassen. Ist dem also, so können wir auf alle Weis getröster leben; weilen Maria die Himmels-Königin unser

unser Mutter ist, wie sie dann von dem sterbenden JEsu in seinem Testament und letzten Willen auf seinem harten Tod-Beth dem Johanni und folgends uns allen für ein Mutter vermacht worden. Getröst demnach Marianisches Kind / getröst! dise Mutter kan dich, und will dich nicht verlassen zu keiner Zeit, O Trost! das bezeugt wie folgt:

Thomas Schönswetter von Dachau, ist ein gantzes Jahr lang an Händ und Füssen erkrumbt gewest, daß er anderst nicht als mit Hülff der Krucken gehen / oder auf allen vieren kriechen müssen: Rufft endlich die heilige Mutter GOttes um Fürbitt an, verlobt sich anhero mit einer heiligen Kirchfahrt, betheuret hoch / daß er alsbald ein Linderung empfunden, und inner wenig Zeit zu voriger Gesundheit kommen, wie er solches mit mehrern Zeugen bestättigt.

Hieronymus Achter von Bruck bey Fürstenfeld, hatte ein Söhnlein Namens Matthias drey Jahr alt / welches daselbst in die Ammer gefallen, und, nachdem es bey hundert Schritt weit geflossen, hat man es wider mit viler Mühe heraus gezogen, jedoch ohne einiges Lebens-Zeichen, und also für todter dargelegen, in disem unglückseeligen Zufall rufft sein beschmertzte Mutter die Himmels-Königin Maria um Hülff an / verspricht auch ein Kirchfahrt nacher Taxa, auf welches das Kind alsobald ein Zeichen von sich geben/

und

und ist in wenig Tagen frisch und gesund worden, welche sondere Gutthat die Mutter des Kinds der übergebenedeyten Jungfrauen Mariæ zugeschriben.

Als die Böhmen einest ihren König durch den zeitlichen Hintritt verlohren, und auch kein männlicher Erb aus Hochfürstlichem Geblüt zur Cron und Thron verhanden, so haben die Vornehmste des Reichs mit einhelliger Stimm geschlossen, wie daß man ein Adeliche Gesandschafft zu dem König Gastonem in Catalonien solle abgehen lassen, und aus dessen zweyen Hoch-ansehnlichen Printzen einen mit Gutheissen des Herrn Vatters Cron und Scepter unterthänigist anerbieten, solche Gesandschafft hat man auf das schleunigist, als es seyn können, abgeordnet, und wie dise bey dem König Gasto demüthigist ihr Anbringen abgelegt, ware gedachter Fürst solchem Begehren nicht allein zuwider, sondern lasset noch besagten Legaten zu ihrem freyen Geduncken, und eigner Wahl einen aus disen zweyen nach Belieben zu erwählen, auf solche ergangene gnädigste Erlaubnuß befügen sie sich in aller Frühe in die Schlaff-Kammer, wo obbemelte Printzen im sanfften Schlaff begriffen, und wie sie wargenommen, daß Herzog Caspar mit zugeschlossenen Händen, Printz Wilhelm aber mit offenen Händen geschlaffen, erwählen sie gleich ohne fernern Bedacht den Herzog Wilhelm zu einem

Böh-

Böhmischen König, und als der König, als Herr Vatter die Ursach befragte, gaben sie die Antwort: daß ein König offne Händ müsse haben, und ziehre nichts mehrers ein gecröntes Haupt als die Liberalität, und Freygebigkeit. Wir Adams-Kinder haben fürwahr ein König, benanntlich JESUM Nazarenum, nicht allein mit offenen, sondern so gar mit durchlöcherten Händen / welches ohne Zweifel ein scheinbares Kennzeichen der Freygebigkeit / so dann auch haben wir Trost-volle Menschen ein Himmels-Königin gleichmäßig mit offnen Händen, nemlich MARIAM, dero Freygebigkeit die gantze Welt geniesset, das hat erfahren ein H. Antonius, ein H. Antoninus, ein H. Bernhardus, ein H. Bernardinus, ein H. Justus, ein H. Justinus, ein H. Victor, ein H. Victorinus, das hat erfahren ein H. Franciscus, und mit Francisco, ein H. Francisca, ein H. Paulus, und mit Paulo ein H. Paula, ein H. Lucius, und mit Lucio ein H. Lucia, ein H. Julianus, und mit Juliano ein H. Juliana, das erfahren wir Christen insgesambt täglich, stündlich, augenblicklich, 2c. O Maria.

21.

Das heilige Collegium der zwölff Apostel ware ein überauß schöne Lauten von zwolff Saiten, die der Heyland JEsus / selbsten stattlich wol zusammen gestimmt; Nun aber ist der grobe und allzudölpische Sathan mit

sei-

seinen wilden Klauen über dise schön-lautende Lauten kommen, selbige dergestalten grob mit seinen Versuchungen geschlagen, daß alle Saiten nachgelassen, und verstimmt worden, ein Saiten ist gar zersprungen: Suspensus crepit medius, *Act. 1.* nemlichen Iscarioth, wessentwegen der Heyland ein andere an statt derselben nachmahls aufgezogen, benanntlich Matthiam, unter andern ware sehr verstimmt die allerbeste Saiten Petrus, welche vormahl die angenehmste Stimm von sich geben: Tu scis, quia amo te. *Joan. 21.* Herr du weist, daß ich dich lieb habe, ja bin ich doch urbietig mit dir in Tod zu gehen. Dise Saiten hat der Sathan also spöttlich verstimmt: Simon, Simon ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret, &c. *Luc. 22.* daß sie hernach in dem Pallast eine schändliche Stimm von sich geben, non novi illum, auch solche so gar dem Goggelhan mißfallen, und er sie mit seinem Kräen hönisch ausgelacht, das heist Peter nicht Petra, sondern ein Butter an der Sonn. Nach dem nun Petrus durch den gütigsten Anblicker JEsu sein grobes Verbrechen erkennt, hat er sich darüber also bestürtzt, daß, wofern er seyn Zuflucht und heylsamen Rath nicht hätte genommen bey Maria, er gar vermuthlich wie der Judas Iscarioth hätte verzweiflet, wie es bezeugt Justinus Michoviensis *Serm. de vir.* Hat derohalben Petrus nach GOtt sein Glück, sein Heyl,

selig

sein Rettung niemand anders zuzuschreiben als Maria der Himmels-Königin. Wie billich dann nehmen wir unser Zuflucht bey Maria, also hats genommen

Herr Moritz Schuester Forstmeister zu Aichach, hatte einen Sohn im dreyzehenden Jahr, welcher zur Winters-Zeit mit einem Knecht daselbst auf das Feld hinaus geritten, ausserhalb aber ernannter Stadt von dem muthwilligen Pferd auf den hartgefrornen Boden abgeworffen, und von demselbigen erschröcklich geschlerpet und geschlagen worden, welches den Knecht bewogen, daß er eylends der Stadt zugeritten, und um schleunige Hülff geschryen, vorgebend, er wisse nicht ob er lebendig oder tod seye, man find den Knaben im Blut halb erstarrt ligen, deme das Blut durch den Mund, Nasen und Ohren häuffig heraus geschossen, er wird in seines Vatters Hauß getragen, jedoch ohne geringe Lebens-Spur, in solchem plötzlichen Leyd rufft alsobald die Mutter die Himmels-Königin an, verbündt sich mit einer Kirchfahrt, und heiligen Opffer nach Maria Stern, auf welches der Knab wider zu sich selbsten kommen, angefangen zu reden, und bald zur gewüntschten Gesundheit gelangt. Um solche Gnad haben die liebe Eltern mit aufgehebten Händen zu Tara ihr Gelübd, und verpflichte Dancksagung abgelegt, auch mit mehrer Zeugnuß dise Begebenheit bekräfftiget.

Cain,

Cain, ist ein verdrüstlicher Nam, Achatz ist ein weheklagender Nam, Esau ist ein garstiger Nam, Gebhard ist ein geitziger Nam, Gottlieb ist ein schöner Nam, Seyfrid ist ein fridsamer Nam, Ehrenbert ist ein ehrlicher Nam, Albert ist ein Edler Nam, Bonifacius ist ein guter Nam, Clara ist ein klarer Nam, Clemens ist ein gütiger Nam, Constantia ist ein beständiger Nam, Gaudentius ist ein fröhlicher Nam, Martialisch ist ein heroischer Nam, Peregrinus ist ein frembder Nam, Priscus ist ein alter Nam, Hilarion ist ein lustiger Nam, Margaretha ist ein kostbarer Nam, Vincentius ist ein siegreicher Nam, MARIA was diser Nam? diser nach JEsu der Allerheiligste, und heylsamiste, welchen die unzertrennte Göttliche Dreyfaltigkeit, aus ihrem himmlischen Schatz-Kasten, als ein unschätzbares Kleynod genommen, diser heiligste Namen kan nicht ohne sondern Hertzens-Trost, ohne Empfindung grosser Süssigkeit ausgesprochen werden. Es lacht und kracht, wann man sagt Maria, es lacht der Himmel, und kracht die Höll, es ergötzt sich, und entsetzt sich, wann man sagt Maria, es ergötzt sich der Mensch, es entsetzt sich der Sathan, es bekehrt sich, und vermehrt sich, wann man sagt Maria, es bekehrt sich der Sünder, es vermehrt sich der Gerechte. O Eyfer-volle Menschen-Kinder! das Gegen-Bild euerer Augen, soll seyn der Heil. Nam

Maria,

Maria, die Rosen eures Geruchs soll seyn der H. Nam Maria, der Klang eurer Ohren, soll seyn der Heil. Nam Maria, das Hönig eurer Zungen, soll seyn der H. Nam Maria/ der Schild eurer Hand / soll seyn der Heil. Nam Maria, Maria / Maria, ist ja ein Sigill eures Hertzens, Maria, Maria / ist ja ein Zihl eurer Begierden/ Maria, Maria, ist ja ein Truck eurer Gedächtnuß? Maria Maria / ist ja ein Ancker eurer Hoffnung? glaubet daß die fünff Buchstaben in dem süssesten Namen Maria, seynd fünff Stein, mit den ihr ausgehet zu streitten wider den höllischen Goliath, glaubet daß die fünff Buchstaben in dem heylsamisten Namen Mariæ, euch seyn fünff Brod, mit den ihr so vil tausend eurer Gedancken speisen und sättigen könnt, glaubet daß die fünff Buchstaben in dem herrlichsten Nam Maria, euch seynd fünff Talenta, Domina quinque talenta tradidisti mihi, &c. wormit ihr ein grossen Schatz im Himmel sammlet. O Maria! ist dann möglich der dich nennt / und nicht brennt vor Liebe? O Maria! ist dann möglich der dich nennt, und nicht erkennt deine Gnaden? O Maria! ist dann möglich der dich nennt, und sich nicht wend, zu aller Hoffnung des ewigen und zeitlichen Heyls? Es ist nicht möglich.

22.

Nasenwitzige Aufschneider, überwitzige

Ehrabschneider, wahnwitzige Umschneider, deren Wörter Schwerdter, deren Zungen, Stürtzungen, deren Reden Rädern, geben Vögel ab, und zwar Greiffen, dann sie fast alle an der Ehr angreiffen, geben Handwercker ab, und zwar Tischler, dann sie fast alle wissen zu verleumen / geben Künstler ab, und zwar Mahler, dann sie fast alle verschwärtzen, absonderlich leyden von ihnen die Weiber, und wollen sie diß Geschlecht nur gar für schlecht halten, sprechend: Man könne ehender weisse Raaben, Ehlen-lange Schwaben, großbartete Knaben, vierfüßige Schwaben, als ein rechtschaffenes Weib haben. Kraut für dise Narren, aber fünff-finger Kraut auf ihre Mäuler, dergleichen offene Mäuler seynd offene Sünder / dergleichen Platones seynd Blaterones, die nicht wissen wie weit Oenipontum von Innsprugg ligt. Was sagt ihr dann von der Keuschheit Lucretiæ? was halt ihr von der Ehrbarkeit Menelotæ? was dunckt euch der Heldenmuth Thamyræ? was urtheilt ihr von der Danckbarkeit Arthemisiæ? und damit euch recht auf Catholisch befrage, was vermeynt ihr von der Vollkammenheit so vieler hundert tausend heiligen Weibs-Bilder? ihr habt mehrer Ursach die Weiber zu verehren, als entunehren, wegen der Himmels-Königin Maria / die da gebenedeyt unter allen Weibern / ihr solt lieber tretten in die Fußstapfen

des

des H. Edmundi Cantuarischen Ertz-Bischoff, der wegen Mariam alle Weiber in hohen Ehren gehabt, ihr solt lieber nachfolgen dem seeligen Heinrch Suso, der über alle massen das weibliche Geschlecht verehret hat um Maria willen, einest begegnet ihm ein geringes Weibs-Bild in einer engen Gassen, dero er alsbald aus dem Weeg gewichen, und mitten durch das Koth gangen, dessen sich höchst die arme Tröpfin verwundert, und aufgeschryen: Pater, Pater! Ihr seyd ein Gott geweyhter Priester / was weichet ihr einem geringen und schlechten Weibl? Ich, antwortet der Heil. Mann, habe im Brauch alle Weiber zu verehren wegen Maria, worauf sie ihre Händ gegen Himmel gehebt, und die Himmels-Königin eyferigst ersucht, sie wolle doch disem Mann solches nicht unvergolten lassen, wie dann nicht lang hernach geschehen / daß die übergebenedeyte Jungfrau Maria disen ihren eyfrigen Diener mit ihrer Jungfräulichen Milch ergötzet hat. Es lasset demnach die gütigiste Mutter GOttes nichts unvergolten, kein Kirchfahrt unbelohnter, kein Rosenkrantz unbezahlter, kein AVE MARIA unverschuldter, kein Seuffzer unbeschenckter, das ist wahr, sagt folgender:

Jacob Rheiners, Burger und Kasten-Knechts zu Dachau, und dessen Hauß-Frau Reginæ Sohn, Johann Peter 16. Jahr alt, als er bey heisser Sommers-Zeit in der Am-

mer baden wollen, ist er in die Tieffe des Wassers also hinein gerathen, daß er ihm selbst nicht mehr kunte heraus helffen, und solcher Gestalten fast ein halbe Stund lang unter dem Wasser gelegen, als man dessen gewar worden, wird er mit einem Fischhacken gesucht/ und zum Gestatt gezogen, aber für tod heraus gebracht, und nach vilen Schüttlen und bewegen kein Lebens-Zeichen gespührt worden, wie nun solches Leyd den Eltern kund worden, ware ihr erstes Ruffen und Schreyen zu der allerseeligsten Mutter GOttes um Fürbitt, verloben sich zugleich hieher mit einer heiligen Meß, und eyfrigen Kirchfahrt, auf welches unverweilt der Sohn ein Zeichen von sich geben, und nachmahls die gewünschte Gesundheit bald erhalten/ solches alles bezeuget allda der gesammte Magistrat.

Bercorius in reduc. Moral. lib. 14. cap. 12. schreibt, daß in Cypro ein Baum sey gewachsen, der so wunderseltsame Aepfl getragen, daß wann man solche von einander geschnitten, in ein jedem Spältl die Bildnuß des gecreutzigten JEsu entworffen war, das ist ein wunderbarlicher Baum.

Præsidius Romanus registrirt, daß aus dem Grab Venerab. P. Laurentij Beicht-Vatters der Königin Eleonoræ in Portugall ein Dornbusch gewachsen, dessen Blätter mit diser

Schrifft

Schrifft bezeichnet: Rubum quem viderat Moyses. Das ist ein seltsames Gewächs.

Chr. Henricus 14. May vermerckt, daß zu Königs-Saal in Böhmen auf den heutigen Tag noch ein Baum stehe, an welchen die fromme Bernhardiner um Christi Glaubens willen von den Ketzern seynd aufgehenckt worden, und deßwegen zur ewigen Gedächtnuß diser Baum Blätter trage, wie ein Kappen diser Cistercienser-Religiosen, das ist auch ein wunderbarlicher Baum.

Anselmus Minorita in descript. terræ sanctæ erzehlt, wie daß in der Gegend Ebron der Berg Mambre sey, von deme unweit noch stehen, die alte Mauren des Patriarchen Abrahams seiner Behausung, neben disen Gemäuer ist noch ein schöner dicker Schatten-reicher Baum zu sehen, welcher von des Abrahams Zeiten hero bis auf heutigen Tag noch grünet, worunter die Türcken und Saracener ihr Andacht verrichten, unter disem Baum solle der H. Patriarch Abraham gestanden seyn, wie er die drey Männer gesehen, und einen angebettet, und also die allerheiligste Dreyfaltigkeit in der Engels-Gestalt verehret, das ist abermahl ein seltsamer Baum.

In der Provintz Canariæ haben die P. P. Franciscaner ein Closter S. Bonaventura genannt, allwo einmahl der heilige Didacus ein Guardian und Vorsteher abgeben, und da solcher auf ein Zeit von einem Tatelbaum

ein Frucht abgebrocket, und an dessen harten Kern einen Zahn ausgebissen, hat er den Allmächtigen GOtt gebetten, er wolle doch disem Baum befehlen, daß er hinfüran seinen Dienern nicht mehr schädlich sey, worauf geschehen, daß noch auf den heutigen Tag diser Baum Frucht trage ohne Kern, laß mir das auch ein wunderlichen Baum seyn.

Belforestus lib. 4. hist. prodig. c. 1. protocollirt, daß in Hybernia ein wundersamer Baum gewachsen, welcher an statt der Früchte lauter Better und Rosenkräntz getragen, diser Baum ist wunderbarlich über alle Bäum, jener Blinde im Evangelio, da ihme der HErr JEsus wunderbarlich das Gesicht erstattet mit Koth, welches natürlicher Weis sich so wenig als ein Faust auf ein Aug reimte, als er Anfangs befragt wurde von Christo, ob er schon etwas sehe: Ja HErr, gab er zur Antwort: Video homines velut arbores ambulantes, *Marc. 8.* Ich sihe die Leuth wie die Bäume daher gehen; gut, gut mein lieber Patient, es wäre wol hertzlich zu wünschen, die Leuth wären wie die Bäumer, aber wie diser Wunder-Baum in Hybernia, auf deme lauter Rosenkräntz gewachsen, O eyfrige Liebhaber Mariæ! vergest doch nimmermehr des H. Rosenkrantz, dann der disen embsig bettet, dem wird es warhafftig Rosen tragen, last sagen andere, daß der Weeg gen Himmel mit Dörner bestrået sey, von

zeit-

zeithero des H. Dominici ist er warhafftig mit Rosen überlegt, Abraham hat sein GOtt wohlgefälliges Opffer den Widder gefunden, unter den Dörnern, dermahl finden wir das Beste/ und dem Himmel angenehmste Opffer unter den Rosen/ ꝛc.

23.

A. E. I. O. U. A. Du Andieb. E. Du Ertz-dieb. I. Du Ibler Dieb. O. Du Ohnverschamter Dieb. V. Du verbannter Dieb! Du tragst zwar keinen Hut, aber spilst doch stäts unter dem Hütl, und dessenthalben hast du einen Filtz wohl vonnöthen, du garstiger, du schändlicher, du unflätiger, du mörderischer, du unhöflicher, du grober, du leichtfertiger, du vermessener, du dollsinniger, du dölpischer, du verfreßner, du zerlumpter, du gründiger/ du falscher, du haimdickischer, du wilder, du knorpeter Gesell, du Tod/ du Menschen-Fischer, wie hast du dich dörffen unterstehen, auch dein Netz zu werffen in das Gnaden-volle Meer Mariam, du Tod, du Menschen-Schnitter, wie hast du dir getrauet, deine krumbe Sichel zu setzen, in den Blumen-Garten Mariæ, in welchem gewachsen das schöne Lieb-Stöckl JESUS? du Tod, du Menschen-Stürmer, wie hast du dich dörffen anmassen auch umzuwerffen die grosse Welt-Saul Maria? du Tod, du Menschen-Fresser, wie bist du so freventlich gewest, daß du auch deine Zähne hast gesetzt in das Marianische

 Fleisch,

Flesch/aus deme GOttes Sohn seine Mensch-heit genommen? hätte nit allzeit Maria zu unserm Trost auf Erden leben können? O Tod! du bist ein vermessener Dieb, daß dich der, ꝛc. Gemach / gemach sagt der Tod, du thust mir vor GOtt und der Welt unrecht, du und alle Menschen haben durch den seeligsten Tod Mariæ den grösten Nutzen erhalten: Cesset querela, es entschuldigt den bitteren Tod der süsse Lehrer Bernardus, cesset querela, advocata præcessit, quæ tanquam Judicis Mater, & Mater misericordiæ suppliciter, & efficaciter salutis nostræ negotia pertractabit. *Serm. 1. de Assump.* schweige still und beschuldige den Tod nit, um weilen er der Gegenwart Mariæ den Erd-Boden entzogen hat, allermassen aus disem unser gröstes Heyl entsprossen, dann sie jetzo mit Leib und Seel im Himmel / damit sie allda ein Mutter der Barmhertzigkeit könne bey dem strengen Richter abgeben / und in Weisung ihrer Jungfräulichen Brüsten an den er getruncken / seinen obschon gerechten Grimm möge wenden, und in allem unser Menschen Heyl befördern. Dem ist also / sagt folgender:

Christoph Teischl, und Anna Teischlin wohnhafft zu Welshofen, hatten ein Töchterlein mit Namen Ursula, welche ein Unglück in einen eylff Klaffter tieffen Brunnen gefallen, als solches ihr Bruder ersehen, hat er alsbald um Hülff geschryen / und ist die Mut-

ter

ter unverzüglich herbey geloffen, mit gebognen Knyen, und aufgehebten Händen, das Kind der Himmels-Königin Mariæ befohlen, auch alsobald ein eyfriges Gelübd versprochen nacher Maria Stern im Tara, nach disem ist obbemeldtes Töchterlein ohne einigen Schaden aus disem so tieffen Brunnen gezogen worden / über welches sich dann jedermann hertzlich verwundert, und das Tärische Gnaden-Orth hierdurch in grossen Ruhm kommen.

Maria Stadlmayrin von Stainbach ist an beeden Augen gantz stockblind worden, da sie also 14. gantzer Täg nicht den mindisten Blick eines Liechts hatte, welches ihrem Ehewirth Michael Stadlmayr sehr zu Hertzen gangen, und in solchem grossen Leyd seyn Zuflucht bey Maria der Mutter GOttes genommen, sich mit einer Kirchfahrt sambt einer heiligen Meß nacher Tara verlobt, worauf die sehr beschmertzte Tröpfin gleich ein weniges Liecht gespührt, und in kurtzen Tagen zu völligem Gesicht kommen, das gantze Dorff hat wegen diser Begebenheit Zeugnuß abgelegt.

Der heilige Kirchen-Lehrer und Kirchen-Vermehrer Augustinus unser Glorreicher Vatter schreibt im Psalm. 40. von der wunderlichen Art und Eigenschafft der Hirschen, daß wann solche einen grossen und tieffen Fluß durch zuschwemmen gesinnt seyn / und aber

wegen dero schwären Gewicht und Gewenh in Sorgen stehen, daß sie dessenthalben möchten Gefahr lenden, also stellen sie die Sach aus Einrathung der Natur sehr weißlich an, daß nemlich der jenige Hirsch einen Fourir und Vorschwimmer muß abgeben, welcher mit seinen Gewenhen zum wenigsten beladen, nachmahls schwimmen ihm die andern nach in guter Ordnung, und legt ein jeder sein Gewenh, oder schwäre Stangen auf des andern sein Ruckrad, auf solche Weis kommen sie gantz glücklich durch den Fluß auf jenseits gelegene Felder, und faiste Wayd. Dises kan uns ja ein sattsame Lehr seyn, wie ein Mensch dem andern helffen solle, und ein jeder seinen Nächsten in bevorstehendem Ubel ein hülffreiche Hand zu reichen verpflicht sey. Fürwar jene zwey Bettler haben sehr verständig gehandlet, deren einer an beeden Füssen krump und lahm, der andere an beeden Augen stockblind, sich berathschlagten, wie sie doch möchten in ein gewissen Orth kommen; Ich sagt der Blinde, hab sehr gute Füß, und kan stattlich gehen, es manglet mir aber das Gesicht, und weil du ein gutes Gesicht hast, entgegen lahme und krumpe Füß, also will ich dich auf mein Achslen tragen, du must mir aber den Weeg zeigen, der ich stockblind bin, seynd also dise zween arme Bettler nach allem Wunsch an das bestimmte Orth gelangt. Es scheinet

scheinet demnach nichts schöners, als wann einer dem andern Hülff leistet; Es ereignet sich aber gar offt die Zeit und Begebenheit, wo Menschen-Hülff umsonst, wo Menschen-Mittel nicht ersprießlich, wo Menschen-Hand zu schwach, dazumahl ist vonnöthen den Himmel um Hülff anzuflehen, und schreyen: Domine oder Domina! salva nos perimus, und ist hierinn die übergebenedeyte Mutter Gottes so wachtsam, daß sie weit besser als ein hundertäugiger Argus umsihet, ob nicht ein Mensch von Menschen-Mittel entblöst, ihr Hülff nöthig habe, dann sie als ein Tochter GOtt des Vatters / als ein Mutter GOtt des Sohns, als ein Gespons GOtt des Heil. Geists, von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu einer Frauen, zu einer Königin, zu einer Herrscherin des gantzen Erdbodens erwählet worden, damit die Betrangte den Trost, die Erkranckte die Gesundheit, die Nothleydende die Hülff, die Verlassene die Zuversicht, die Verzweiffelte die Hoffnung, die Sündige die Verzeyhung, die Gerechte die Beständigkeit, die Lebendige den Beystand, die Sterbende das Heyl, die Verstorbene die Glory, alle Menschen alles bey ihr, an ihr, von ihr suchen sollen: data est ei potestas in cœlo & in terra, &c.

24.

Obschon das Weibliche Geschlecht urheblich

lich von einer Rippen, als von einem Bein herstammet, so ist es doch nicht hart oder verbeint, sondern von Natur weichhertzig, dessentwegen die Lateiner ein Weib Mulier, welches so vil als Mollior oder weichhertzig nennen, und man die Barmhertzigkeit bey den Männern Quintl-weis zusammen kehret, so findet man sie Centner-weis bey den Weibern / etwann hat GOtt dem ersten Weib einen Namen geschöpfft mit drey Buchstaben, EVA, als woll er dazumahl schon andeuten, daß die Weiber harmhertzig seyn; Man hat fürwar dazumahl, als die Hebräer JESUM Nazarenum mit einem so schmählichen und schmertzlichen Tod hingerichtet, wenig Männer wargenommen, die sich erbarmet hätten über dises unschuldige Lämmlein / wohl aber hat ein grosse Anzahl der Edls-Frauen und Burgers-Frauen gezehlt, welche sehr häuffige Zäher über JEsum vergossen, und seynd wenig Weiber zu Jerusalem gewest, die dazumahl nicht nasse Augen aus natürlicher Weichhertzigkeit und Mitleyden hatten. Man spühret auch die besonders grosse Barmhertzigkeit an der Königlichen Tochter Pharaonis, welche das Hebräische Knäblein aufgefangen, und wider das höchste Gebott des Königs, vermög dessen alle Hebräische Kinder männlichen Geschlechts solten ertränckt werden, selbiges auferzogen. Dann ja dem weib-

weiblichen Geschlecht die Barmhertzigkeit von der Natur eingepflantzet; Vor allen andern aber ist barmhertzig die Jenig/ welche gebenedeyet unter allen Weibern Maria, welche auch GOtt dem HErrn selbst, der vor disem so streng, scharff/ gerecht, hart, zornig gewesen, gantz mild und mildreich gemacht hat: Gleichwie unsere süsse Brünn und Flüß/ weil sie ihr Wasser von dem bittern Meer entlehnen, die Bitterkeit verliehren, indem sie durch die Erd rinnen; Also war eben GOtt vor disem gar bitter / und erbittert, den Ozan, den Dathan, den Nabuchodonosor, den David, den Achan, &c. um Bericht, sobald er aber durch die Erden / durch die irrdische Menschheit Mariæ gewandert, und neun gantzer Monat in diser gebenedeyten Erden verborgen gelegen, ist er gantz süß und mild worden, und die Natur und Art der barmhertzigen Mutter an sich gezogen. Barmhertzig ist Maria, barmhertzig seynd ihre Augen, mit denen sie uns gnädigst anschauet/ barmhertzig seynd ihre Ohren/ die stäts unser Bitt anhörē/ barmhertzig ist der Mund, der bey JEsu stäts für uns bittet, barmhertzig seynd ihre Händ mit denen sie uns vor sichtbaren, und unsichtbaren Feinden schützet. Ja dergestalten ist Maria barmhertzig, daß so man nicht wüst ihre Eltern Joachim und Anna, gar füglich könnte vermuthet werden, der Misericors wäre ihr Vatter, die Misericordia ihre Mutter, die

Mise-

Miseratio ihre Maimb oder Baaß, und Misereri ihr Vetter gewesen, das bestättiget:

Barbara Greißin von Scheyrn, verliehrt ihr Gehör dergestalten, daß sie vier gantzer Jahr auch das Geläut der grösten Gloggen nit mehr hören kunte, welche Trangseeligkeit ihr alle massen beschwärlich gefallen; in solchen ihrem schmertzlichen Zustand hat sie sich offtermahlen, an unterschidliche Heil. Orth verlobt, doch aber aus sondern Willen GOttes und seiner werthisten Mutter jederzeit Trost-loß verbliben / endlich verlobt sie sich auch nacher Maria-Stern ins Tara, sambt einem Opffer, und andächtigen Kirchfahrt, worauf sie denselben Tag noch das völlige Gehör erlangt, und hat dessen sattsame Zeugnuß abgestattet die gesambte Nachbarschafft.

Georgius Marquard, Hoch-Fürstlicher Contralor zu Freysing, ware ein gantzes Jahr wegen des kalten Vergicht dermassen krumb, und lahm, daß er sich kaum an zwey Krucken erhalten möchte, und weilen alle erdenckliche Artzney-Mittel nichts verfangen/ noch würcken wolten, also hat er seyn einige Zuversicht noch gesucht bey Maria Stern, solche Himmels-Königin eyfrigist um Hülff angeruffen, sich auch mit etlichen heiligen Messen/ und einer Kirchfahrt allhero verbunden/ auf welches gethanes Gelübd er von

Tag

Tag zu Tag, ein augenscheinliche Linderung empfunden, nachmahls auch mit guten freyen frischen Fuß die Kirchfahrt verricht, und zur Gedächtnuß solcher empfangenen Gutthat die gehabte Krucken allhier aufgeopffert.

Joannes du heiliger Apocalyptischer Engel/ du Chronist GOttes, du geheimer Cantzler des Himmels, du Geliebter des HErrn, was sihest du? Ich, antwort diser Englischer Adler, und Adelicher Engel, ich sihe ein Weib im Himmel mit der Sonnen bekleydet, der Mond unter ihren Füssen, und auf ihrem Haupt ein Cron mit 12. Stern, Apoc. 12. Dises Weib ist die übergebenedeyte Himmels-Königin Maria, gecrönet mit zwölff schönen strahlenden Sternen, und hat gar wol ein Marianischer Liebhaber in einem jedwedern Stern einen Buchstaben gesetzt, daß also die zwölff Stern mit zwölff Buchstaben verzeichnet zu sehen, benanntlich mit 3. D. D. D. 3. S. S. S. 3. P. P. P. 3. M. M. M. welche Buchstaben folgende Ausdeutung ist: 3. D. D. D. Dat Dona Deipara. 3. S. S. S. Solaque Semper Suis. 3. P. P. P. Pura, Pudica, Pia. 3. M. M. M. Miseris miseretur MARIA.

25.

Cato, was sagst du von Glück?

℞. Brevis est magni fortuna favoris.

Trau

Trau nicht allzeit zu grossem Glück.
Es last doch nicht seine Tück.

Aristophore, was halst du vom Glück?
℞. DEO favente navigas sine vimine.

Wems Glück wohl will/ der fahrt auf einem Schüßl-Korb übern Rhein.

Ovidi, was singst du vom Glück?

℞. Passibus ambiguis fortuna volubilis errat.

Das Glück schwebt hin und her/
Bald ist es nahend / bald ist es fern/
An keinem Orth setzt es sich nieder /
Ehe es sich setzt/ so flieht es wieder.

Juvenalis was schreibst du vom Glück?

℞. Si fortuna volet fies de Rhetore Consul,
Si volet hac eadem, fies de Consule Rhetor.

Man kommt hoch an/ und sincket wider.
Nach dem das Glück steigt auf und nider.

Plini, was vermeynst du vom Glück?

℞. Fortuna parit.
Gut bringt Muth?

Voller Tropff/ voller Kopff/
Guts Glück/ bringt stoltze Blick.

Properti, was urtheilst du vom Glück?
℞. Fortuna ludit, ut lubet.

Das

Das Glück hat seinen freyen Muth,
Was ihm gefällt / dasselb es thut.
Das Glück ist aus Flandern /
Es geht von einem zum andern.

Martialis, was phantasierst du vom Glück?
℞. Fortunam, qui ferre nequit, comercia vitet:
Wer Glück und Unglück nicht leyden kan /
Der zieh Sporn und Stieffel an /
Sitz auf ein Esel / reitt darvon /
Und leb im Wald auf sein Raison.

So mich jemand soll befragen, was dann mein Aussag von dem Glück sey: dem wolt ich unverzüglich mit dem teutschen Sprüchwort begegnen.

Wers Glück hat / führt die Braut heim.

Verstehe mich aber solcher Gestalten, wann du mein eyfriger Christ, die allerseeligste, unversehrtiste, übergebenedeytiste Jungfrau Mariam / als ein Himmlische Braut heimführest in dein Hertz, alsdann hast du wahrhafftig Glück, man kan dich nachmahls nicht anderst nennen / als Frater felix, man soll dich folgends nicht anders anreden, als Meister Prosper, man wird dir nachgehends keinen andern Namen schöpffen, als Herr Fortunat, &c. Dann wer Mariam liebt / der wird von Maria geliebt, der von Maria geliebt wird, der wird von Maria beschützt, wer

von Maria beschützt wird/ der wird von Maria erhalten, der von Maria erhalten wird, wird noch an dem Zeitlichen, noch an dem Ewigen leyden, wer weder zeitlich, noch ewig leydet, der ist warhafftig glückseelig: wilst du nun solches Glück haben, so führe die Braut heim. O wie wahr ist diß! sagt der Wohl-Ehrwürdige Herr M. Joannes Volck, Vicarius in der Stadt Schaffenhausen, hat sein Gehör dergestalten verlohren, daß er siben Täg auch den grösten Knall oder Schall nicht vernehmen kunte, welches ihm dann grosse Betrübnuß verursachte, in ängstiger Erwegung daß er etwann künfftig nicht mehr in der Seelsorg und Geistlichen Geschäfften kunte gebraucht werden, und also wider sein Willen die Arbeit in dem Weingarten Christi aufzukünden gezwungen wurde, nachdem ihm aber das berühmte Orth Maria Taxa in Sinn kommen, hat er sich unverweilt anhero mit einer Kirchfahrt verlobt, auf welches Votum er augenblicklich eine Linderung empfunden, und gleich hernach das gantze Gehör wider bekommen, um welche Gutthat er sehr eyfrig der Mutter GOttes allhier gedancket, und sambt einem andern Geistlichen die Kirchfahrt mit schuldigister Andacht verrichtet.

Der Barbaræ Radin von Jartzt, zwölff jähriges Kind, ist durch Unglück in die Ammer

mer gefallen, allwo das Wasser über fünff Klaffter tieff, also, daß kein einige Hoffnung gewest, das Kind zu finden, vilweniger daß es mit dem Leben darvon kommen wurde, in solchem Leyd schreyen und ruffen die anwesende Leuth mit Schmertzen zusammen, Heil. Jungfrau Maria im Tara hilff disem Kind! Ein Wundersach! gleich darauf strecket der Knab ein Hand aus dem Wasser, und entstehen etliche Wellen, da sonst alldort das Wasser gantz still, welche das Kind an das Gestatt getriben, und folgsam mit dem Leben heraus gebracht worden. Welche augenscheinliche Gnad der Himmels-Königin Mariæ allen Gegenwärtigen häuffige Zäher aus den Augen gelockt.

Fast ohne Zahl und ohne Zihl könnten dergleichen zu Tara empfangene grosse Gnaden und Gutthaten beygebracht werden, welche alle mit embsiger Feder in gewisse hierzu gehörige Bücher schrifftlich verfast seyn, es ist aber für gut erkennet worden, nicht alles in diß kleine Wercklein einzutragen, theils damit der günstige Leser, mit einer Materi nicht gar zu vil überhäufft werde, theils auch, weil nicht alle auf recht gegründte Beweisung gesteifft seynd. Es geben schon dise sattsame und genugsame Zeugnuß, was für ein General-Orth zu Tara seye, und können wir noch nicht allein mit Fingern, sondern so gar mit Händen und Füssen, welche die Mut-

ter GOttes daselbst aus Krumpen gerad macht, darauf deuten und bestättigen, daß solches Orth weit glückseeliger seye als der Schwemm-Teich zu Jerusalem, woselbst alle Jahr nur einer ist wunderthätig gesund gemacht worden.

Seyd demnach gantz höflich eingeladen zu disem Heil. Orth ihr grosse König, und Fürsten, euch wird allda seyn die Mutter GOttes Regina misericordiæ, ein Königin der Barmhertzigkeit. Also nennet sie der heilige Bernhardus, *Serm. 4. de Assumpt.*

Seyd eingeladen ihr GOtt geweythe Priester und Geistliche zu disem Gnaden-Orth/ euch wird allda seyn die Mutter GOttes Templum misericordiæ, ein Tempel der Barmhertzigkeit. Also nennet sie der H. Vatter Augustinus/ *Serm. 2. de Assumpt.*

Seyd eingeladen ihr Hoch-Adeliche Cavalier und Damesen zu disem berühmten Orth/ euch wird daselbst die Mutter GOttes seyn Despensatrix Gratiæ, ein Ausspenderin der Gnad, also nennet sie der H. Ambrosius, *In Institut. Virg.*

Seyd eingeladen ihr fromme und Ehrenveste Burger zu disem heiligen Orth, euch wird da seyn die Mutter GOttes, Civitas Refugii, ein Stadt der Zuversicht. Also nennet sie der H. Cyrillus *Hom. 6.*

Seyd eingeladen ihr arbeitsame Bauers-

Leuth

Leuth zu disem H. Orth, euch wird allda seyn die Mutter GOttes Solatium miserorum, ein Trost der Armseeligen. Also nennet sie der H. Ephrem, *Serm. de Virg.*

Seyd eingeladen ihr Noth-leydende Bettler zu disem H. Orth, euch wird daselbst seyn die Mutter GOttes, Thesaurus Divinus, ein Göttlicher Schatz. Also nennet sie der H. Damascenus, *in Hymn. de Assumpt.*

Seyd eingeladen ihr mit grossem Laster beschwärte Sünder zu disem H. Orth, euch wird allda seyn die Mutter GOttes Mediatrix apud Deum, ein Mittlerin bey GOtt. Also nennet sie der H. Epiphanius, *Hom. de Laud. Virg.*

Seyd eingeladen ihr insgemein mit Prest- und Kranckheiten überhäuffte Menschen und Adams-Kinder zu disem Heil. Orth, euch wird allda seyn die Mutter GOttes Profligatrix infirmitatum, ein Abwenderin der Kranckheiten. Also nennet sie der H. Epiphanius, *Serm. de Virg.*

Seyd eingeladen ihr forderist mit bekandten Marianischen Eyfer angeflammte Innwohner und Landsassen des Obern- und Nidern Bayrn zu disem heiligen und berühmten Orth Tara, euch wird allda seyn, wie sie bißhero gewest, Maria die Mutter GOttes Miraculorum Effectrix, ein Würckerin der Wunderwerck. Also nennet sie Andreas Cretensis, *in 2. Con. de Dorm. Virg.*

Es werden wohl einige Weiber-Hasser angetroffen, die neben andern Schimpff-Reden mit Citirung der Grammatic: Laus, fraus, muliebria sunto, die Weiber arg nennen, ob zwar wohl bewust ist, daß sie dise Red auf die Heiligen GOttes nicht ziehen, und also die Jenige, so da gebenedeyet unter allen Weibern, Mariam im mindisten nicht berühren, gleichwol ist mein gäntzliche Aussag, daß Maria die Mutter GOttes wohl könne Argus genennet werden, dann von disen dichten die Poëten, daß er hundert Augen gehabt habe / in aller Warheit hat die übergebenedeyte Himmels-Königin gleichsam hundert Augen, mit denen sie stäts über uns wachet, damit uns nichts Ubels widerfahre, oder auf daß sie uns von allem Ubel erledige. O wie offt seufftzen manche in diser Heil. Capellen zu Tara mit wässerigen Augen zu Maria! Eja ergo Advocata nostra illos tuos misericordes oculos ad nos converte. O unser einige Fürsprecherin Maria, wende deine barmhertzige Augen zu uns, ꝛc. Erfahren nachmahls mit sondern Hertzen-Trost / daß gleichwie der Strauß-Vogel durch pure Anblicker seiner Augen die Ayer ausbrütet, und ihnen gestalter massen das Leben ertheile, Oculis vitam: Also pfleget Maria uns arme Menschen mit ihren Mütterlichen Angen und barmhertzigen Anblicker

gar

gar offt beym zeitlichen Leben zu erhalten/ und forderist das Ewige zu erwerben; und wer? wer? sagt her ihr sündige Adams-Kinder, wer ist so starck den Zorn GOttes abzuwenden, als Maria? Niemand, niemand. Lese mein lieber Lateiner disen Vers hindersich und fürsich:

Fürsich

Sinu Maria à ira Munis

Hindersich auch gleicher Gestallt.

Sinu Maria à ira Munis.

So wird er gleichlautend dir in das Hertz sagen, das Mariæ Mütterliche Schooß uns ein Salvoconduct seye, vor dem Göttlichen Zorn. Wer? wer? O flüchtige, nichtige Adams-Kinder! wer ist ein so wunderbarliche Mutter, als Maria die Himmels-Königin? Wer? Niemand, niemand. Viel Heilige und heiligmässige Mariæ werden gezehlt, welche wunderbarlich waren.

Wunderbarlich Maria Ægyptiaca, welche nach ihrem seeligen Tod von einem Löwen ist zur Erden bestättiget worden. *Ambros. Rigeth. de Nom. Jes.*

Wunderbarlich Maria Oegniacensis, welche mit truckenen Füssen über einen tieffen Fluß gangen. *Arnoldus Raxs. in suo Hycrogaz.*

Wunderbarlich Maria Venorensis, welche hat gemacht, daß das Gold ist gewachsen zur Auslösung der heiligen Reliquien von den Türcken. *Raphael Bagath. in Mont.*

Wunderbarlich Maria de Mailiaco, welche an statt eines Frembdlings einen Engel in die Herberg hat aufgenommen. *In Continuat. Bollandi.*

Wunderbarlich Maria Gonzalez, welche ein dicke Mauer sich von einander gethan, damit sie die allerheiligste Hostia des Altars hat sehen können. *In Chron. Dominican.*

Wunderbarlich Maria Cormel, welche zu Errettung ihrer Jungfräulichen Ehr ein Gartner in ein Gruben sie verborgen, und solche mit frischer Erd bedeckt, worauf augenblicklich ein Menge des Petersils gewachsen / damit sie nicht verrathen wurde. *Gonzaga in Provincia.*

Wunderbarlich Maria de Subsidio, welche von freyen Stucken ihr Grab verändert. *Chron. Ord. de Mercede.*

Wunderbarlich Maria Villana, dero Blut auf dise Stund noch frisch und schön. *Marchesius in Vita.*

Wunderbarlich Maria de Covarrubias, dero Leib sechtzig Täg nach dem Tod schön roth, und gleichsam lebhafft auch nicht erstarret. *Herrera in Alphabet August.*

Wunderbarlich Maria de Incarnate, welche von

von JEsu die H. fünff Wundmahl, wie dem Seraphischen Francisco seynd eingedruckt worden. *Andre Sauss. ad Martyr. Gallio 18. April.*

Wunderbarlich Maria de Resurrectione, welche vil Jahr stockblind, ausser am Freytag, an dem sie den Passion allzeit andächtig gelesen. *In Chron. Ord. de Mercede.*

Wunderbarlich Maria Maldonato, welcher ein geschnitzletes Crucifix-Bild sich vom Creutz herab gelößt / sie umfangen, und die offene Seyten zu einem Trunck anerbotten. *Hebdom. sanctific.*

Wunderbarlich Maria Victoria, welche noch bey Lebzeiten einen himmlischen Geruch von sich geben.

Wunderbarlich Maria Bona, welcher der gecreutzigte JESUS mit Legung der Hand auf die Brust geschworen / ihr die ewige Seeligkeit zu geben. *Lib. Hebdom. sanctific.*

Wunderbarlich Maria à Montalvo, von dero heiligen Beiner ein unaussprechlicher Geruch gehet. *Ibidem.*

Wunderbarlich Maria Caraffa, welche Gottes Sohn in Gestalt eines kleinen Kinds auf ihren Armben erhalten. *Sylas in Hist. part. 1.*

Wunderbarlich Maria Raggia, welche ihr Lebenlang das Mahlen nie gelernet, und dannoch nach eyfrigister Gedächtnuß und Betrachtung des bitteren Leydens Christi, ein

Crucifix-Bild auf das künstlichist entworffen. *Thirep. de Pass. Dom. tract. 12. cap. 32.*

Wunderbarlich Maria Tolletana, dero hinterlassene Gürtel, den unfruchtbaren Weibern sehr verhülfflich. *In Provin. Castell.*

Wunderbarlich Maria Longa, welche nach zwey Jahren ein andere dahin gelegte Persohn in dem Grab umfangen. *Syl. in Hist. Cler. Regul.*

Wunderbarlich Maria Magdalena de Pazzis, welche schon längst todter sich hat umgewendet, und ein gailen Jüngling den Rucken gezeigt. *In vit. cap. 43.*

Wunderbarlich Maria Magdalena, die Büsserin, in dem der Stein, auf dem sie stätts gebettet, mitten im Wasser, noch auf den heutigen Tag nicht naß wird. *Surius in Vit.*

Wunderbarlich alle dise Mariæ, aber die glorwürdigste Himmels-Königin MARIA, ist wunderbar über alle Marien, indem sie nicht allein selbst ist das gröste Wunderwerck, so GOTT vermög seiner Allmacht gewürcket hat, sondern auch ein wunderbarliche Würckerin der Wunderwerck in der gantzen Welt.

Wunderbarlich ist Maria die Mutter Gottes in Europa, und in Europa absonderlich zu Loretto. Wunderbarlich ist Maria die Himmels-Königin in Asia, und in Asia absonderlich zu Cæsarea. Wunderbarlich ist

Maria

Maria GOttes Gebährerin in Africa, und in Africa absonderlich zu Cairo. Wunderbarlich ist Maria die glorwürdigste Jungfrau in America, und in America absonderlich zu Malaca. Wunderbarlich ist Maria die Mutter Gottes im Teutschland, und in Teutschland, absonderlich in dem grossen Hertzogthum Bayern r welches schöne Land forderist mit dem Favon und Willfährigkeit der Himmels-Königin pranget, und darinnen Berg und Thal, Felder und Wälder, Städt und Märckt, Dörffer und Einöden, nichts als Wunder, Wunder, Wunder, Wunder, der Mutter GOttes sehen, bestehen, schreyen, schreiben, singen, klingen, nennen und bekennen. Dahero auch das Geld dises berühmten Herzogthums mit der Bildnuß der Mutter GOttes geprägt, dardurch zu zeigen, und zu zeugen, zu zeichnen, daß nach GOtt niemand mehr darinn gelte, als Maria.

Insonderheit aber ohne mindisten Schimpf anderer Oerther ist unser Taxa in Ober-Bayrn werth und würdig, daß es solle ein grosses und augenscheinliches Gnad- und Wunder-Orth benamset werden, allwo Maria mir und dir lieber Leser eine Helfferin seye, jetzund, und in der Stund unsers Absterbens,

A M E N.

PRO-

PROTESTATIO AUTHORIS.

NE Sanctissimi D. N. Urbani Papæ VIII. in Sac. Congreg. S.R. & universalis Inquisitionis Decretum editum violetur, imò ut huic Decreto, ejusque Confirmationi & Declarationi observantiâ & reverentiâ, quâ par est, insistam, Profiteor me omnia in hoc libello contenta haud alio sensu accipere, aut accipi ab ullo velle, quàm quo ea solent, quæ humanâ duntaxat auctoritate, non autem Divinâ nituntur: Proinde cuncta huic operi inserta non miracula, sed miranda indigito, ne cum miraculis maculis me inspergam. Vale igitur Lector & aspice crebrò hanc Stellam Maris MARIAM.

Omnia ad Majorem DEI, ejúsque Illibatæ Matris Gloriam & Honorem.

HYMNUS.

Zu

Maria Stern im Tara

Täglich / besonders in grassierend-anstecken den Kranckheiten nutzlich zu sprechen.

MAria wahrer Himmels-Stern,
Welcher gesäugt hat unsern HErrn,
Hat ausgereut des Todtes-Macht,
Darein uns Adam hat gebracht.
Demselben Stern gefall in Eyl,
Zu halten ein des Himmels Pfeil:
Deren so böß-und tödtlichs Gifft
Das arme Volck gar hart betrifft.
O mildister und edler Stern!
Die Pest vertreibe von uns fern,
Hör unser Frau, dann dich verehrt
Dein Sohn, so dir gar nichts verwehrt.
O JEsu hülff! und straff die nit,
Für welche deine Mutter bitt.

℣. In all unser Trübsal und Angst.
℟. Komm uns zu Hülff, O allerseeligste Jungfrau Maria.

Ge-

Gebett.

O GOtt der Barmhertzigkeit! GOtt der Gütigkeit! GOtt der Nachlassung! der du dich erbarmet hast über die Betrübnus deines Volcks, und hast dem Engel, so dein Volck schluge, gesagt: Halt deine Hand ein. Wegen der Lieb des glorwürdigen Sterns, dessen kostbare Brüst du wider das Gifft unserer Sünden süssiglich gesogen hast, verleyhe uns die Hülff deiner Göttlichen Gnad, damit wir vor aller Pest, ansteckender Kranckheit, und unvorsehenem Tod sicherlich befreyt, und vor allem feindlichen Anlauff des zeitlich- und ewigen Verderbens barmhertziglich erhalten werden. Durch unsern HErrn JEsum Christum, der mit GOTT seinem himmlischen Vatter und dem H. Geist lebt und regiert in Ewigkeit, zu Ewigkeit, Amen.

Ein anders andächtiges Gebett zu U. L. Frauen Stern, bey denen P. P. Augustinern Barfüsseren im Taxá.

GEgrüßt seyest du, O großmächtig, glorwürdig, und allerheiligste Kayserin der Himmel, Königin der Engel, Fürstin

stin und Herrscherin der Erden, O Maria, du würdig und Gnadenreiche Mutter des Allerhöchsten, O heller Morgenstern, gehe auf O Glantz und Zierd des Himmes, blicke uns an mit deinen Gnaden, O Stern unsers Heyls, erhitze mit den Strahlen deiner unendlichen Barmhertzigkeit uns hinligende Sünder, erzeige dein Hülff, jetzt in unserm Seufftzen, wende ab, O liebreicher Stern, durch städte Fürbitt, unser Züchtigung, halte O Maria die schwäre Hand deines Sohns, damit sie uns nicht berühre und straffe in unserer Ungerechtigkeit; erleuchte O Stern Jacobs, die in Irrthum der Ketzerey abgwichen, und stäts jrrende Sünder, zeige ihnen, O Mutter der Barmhertzigkeit, das Liecht des allein seeligmachenden Glaubens, mache sie, und uns alle Sünder tauglich der Gnaden und Verdienst deines Sohns JESU, damit wir und sie als Verworffene durch dich begnadet werden, dann du bist O unbefleckte Jungfrau, der verlangte Morgen-Stern, und Fenster des Himmels, durch welches dein eingebohrner Sohn JEsus den Glantz seiner Gnaden in uns schicket,

du

du bist der wahre Weegweiser und Stern des Meers, dann durch dich O Maria, können wir uns schwingen zur ewigen Freud. Nimme auf derowegen, O gnadenreicher Stern unser Gebett und Seufftzer. Ersetze und mache vollkommen unser Gebett, wende zu uns deine barmhertzige Augen, O gütige, O milde, O süsse Jungfrau Maria, Amen.

E N D E.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

8° gs.
Abraham

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abraham

Gack, Gack, Gack, Gack, à Ga Einer Wunderseltsamen Hennen in dem Herzogthum Bayern, das ist: Ein ausführliche & umständige Beschreibung der berühmten Wallfahrt Maria-Stern in Taxa, bey denen PP. Augustineren Barfü sseren

München 1742

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11246878-3
VD18 12303089-001